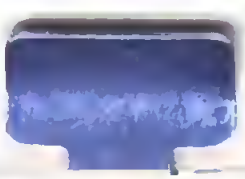
NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
399038-D
[redacted] ALT-

J. 4. 1776.



Digitized by Google

399038-D
PERIOD.
1845

Digitized by Google

Digitized by Google

62.

Geld und Lasse. 1848. 1-13.

52 f.

Complet.

Gold und Larve.

K. K. HOFBIBLIOTHEK

Politisch-literarisches Tageblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Mailust.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 1. Sonntag den 16. Juli 1848.

Ein Wort an das Publikum!

Freiheit ist Menschenrecht, Weisheit, Wahrheit und Muth. Die wahre Freiheit stellt alle Menschen gleich, haßt jeden Uebergriff, verdammt das Zuviel und das Zuwenig. Sie schreitet die gerade Bahn des Rechtes, der Wahrheit, gegründet auf Vaterlandsliebe, verachtend das wilde Gejohle der Menge.

Sie zertritt den knechtenden Tirannen und verachtet den sinnlos freiheitsfaselnden Narren.

Sie fürchtet keine Parthei, scheut und meidet aber jede Spaltung, festhaltend an Recht nnd Vaterland.

Sie haßt die Lüge, nnd schwingt das Panier des freien offenen Wortes zum Schrecken aller Feinde.

Dieß ist die Freiheit, die ein großes edles Volk will, die wahre beglückende Freiheit, und unser Blatt soll der unerschütterliche Vorkämpfer derselben sein.

Wir werden offen, unverholen gegen jeden Uebergriff auftreten, er möge von welcher Parthei immer ausgehen, um das Recht eines freien Volkes zu schützen. Wir wollen die Freiheit auf der breitesten aber rechtlichen Basis, und werden alle jene üblen Anhängsel, welche ein Ringen und Kämpfen nach Freiheit mit sich bringt, furchtbar mit sicherer Hand abtrennen, damit die goldene Frucht rein und wandellos für ein großes Oesterreich reifen könne. Wir wollen den Lügen, böswilligen Gerüchten und verderblichen Ausgeburten der Winkelpresse entgegentreten, und ihr gefährliches Treiben aufdecken. —

Wir wollen nicht der Mode huldigen, sondern in dem frohen Bewußtsein, daß es eine heilige Pflicht sei, in die rechte Bahn einzulenken, wozu die sogenannte Gassenliteratur, die in das Volk am meisten einzudringen Gelegenheit hat, haben wir uns vorgenommen, mit Ernst, Würde, Schärfe und Muth die Sache der Freiheit und des Vaterlandes zu vertreten.

Gegen jeden Angriff, wenn er in würdiger, ehrlicher Art auf uns geschieht, haben wir beschlossen, auf gleiche Art zu erwidern; gegen gemeine Beschimpfungen, wie sie zu unserem Bedauern in der Tagsliteratur vorgefallen sind, die nur Ungebildete geben und erwidern können, haben wir nur eine Antwort: Schweigen.

Somit ist unser Glaubensbekenntniß geschlossen.

Endlich laden wir das gesammte Publikum ein, begründete Beschwerden, Anfragen im öffentlichen Interesse, gemeinnützige Vorschläge, mündlich oder schriftlich im Redaktionsbureau niederzulegen, allwo zu deren Empfangnahme Jemand zu jeder Stunde des Tages und der Nacht anwesend und bereit sein wird.

Digitized by Google

Unſer Vertrauen.

Leute der Feder, die mit ihrer halben Bildung gewaltig viel wiſſen, gefallen ſich auch in der Phraſe: Der Krieg iſt ein Handwerk! damit wollen ſie das Verdienſt des Soldaten auf eingelernte Fertigkeit zurückführen und ſprechen ſeinem Wirken allen höhern belebenden Geiſt ab. Solche Urtheile riechen zu ſehr nach Hochmuth und Kaſtengeiſt, als daß ſie leicht Eingang fänden, wenn nicht als drittes Motiv die allgemeinere Neigung der Menſchen zum Undank hinzukäme. Wenn der Soldat im Felde nur wie auf dem Exerzierplatz angeſehen wird, ſo erſcheint er auch mit ſeiner Löhnung — belohnt, die Gefahr für Leben und Geſundheit ſchlägt man nicht an; dasſelbe wagt ja auch der gemeinſte Schwärzer! Die Trennung von Familie und Vaterland wird dem nur locker daran geknüpften Soldaten als kein Opfer angerechnet. Und ſo erſpart man Dank und Bewunderung. Dazu kommt die theure Vorſicht, lieber einen Theil des Verdienſtes auf Rechnung des Glückes zu ſetzen, um dem Übermuthe oder gerechten Stolze der ſiegreichen Vaterlands-Vertheidiger etwas abzugewinnen. Wenn endlich der Krieg auch noch ein unpopulärer iſt, ſo entfällt der letzte Antrieb, ſelbſt bei günſtigem Erfolge der kämpfenden Armee, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen.

Wenden wir das Geſagte auf unſer Heer in Italien an und rechnen wir dazu noch das Mißtrauen, welches gegen den Soldaten, als das gefürchtete Werkzeug der Reaktion, allgemein genährt wird; ſo ſtünde nothwendig jenes Herr ohne alle Volksſympathie da. Um ſo erfreulicher ſind aber die Thatſachen, welche dieſer Erwartung entgegenſtehen. Alle Provinzen, alle Partheien, jeder Stand, jedes Alter und Geſchlecht iſt voll der Bewunderung für Radetzky und ſeine Regimenter. Selbſt Jene, welche den italieniſchen Krieg als ungerecht oder unpolitiſch erklären, oder welche von dem aus Italien zurück zu ziehenden Heere fürchten zu müſſen glauben, ſtimmen in das allgemeine Lob. Es müſſen brave Truppen ſein, welche unſere widerſtrebende Theilnahme in ſo vollem Maße gewinnen konnten. Das Zeitungsblatt zittert in unſerer Hand, wenn wir von den Siegen am Iſongo leſen. Wir hätten lieber ſelbſt mitgefochten! Die Garden-Wachſtube wird uns zu enge und Carl Alberl mag ſich Glück wünſchen, daß zweihundert Meilen zwiſchen ihm und unſeren Kugeln ſind. Der beſte Freund kann keinen größern Beweis unſerer Freundſchaft verlangen, als wenn wir die höchſte Gefahr mit ihm theilen möchten.

Und dieſe bewunderungswürdige Armee, hat ſie den Heldenmuth *gelernt*? Man kann ihn *erben*, — doch der Soldat iſt eines gedrückten Bürgers oder Bauers Sohn; — kann ihn *nachahmen*, — doch wo wären hier die Vorbilder geweſen? Wir hatten ja mehr als dreißig Friedensjahre. Auf Wachparaden gewöhnt man ſich auch nicht an Todesverachtung. Es ſcheint ſonach dem Kriegs*handwerk* doch ein Geiſt innezuwohnen; das Gemüth des Soldaten ſcheint doch nicht roh, ſondern empfänglich für Ehre, Treue, Vaterlandsliebe zu ſein.

So rufen wir den wackeren Streitern im „gelobten Lande Europa's" ein begeiſtertes Lebehoch! zu, das in Millionen öſterreichiſchen Herzen ein Echo finden und über die Alpen dringen ſoll!

Kampfplatz für Recht und Freiheit!

Die Berliner haben unſere Studenten, als ſie zur Wartburg riſten, nicht zum Landtage vorgelaſſen, und mit den Worten empfangen: „Das ſind die Wiener-Rebellen." Die Berliner ſcheinen das Wiedervergeltungsrecht üben zu wollen, ſie lügen, weil wir ehedem gelogen haben, wenn wir ſagten: „die muthigen weiſen Berliner."

Graf Wilzek, Präſident der Buchhaltung, hat einen Antrag auf Verbeſſerung der Lage der Beamten der Buchhaltung gemacht, welcher dem Staate jährlich bei 13,000 Gulden koſten dürfte. Um aber dem Staate keinen ſo großen Schaden zuzufügen, erklärte er ſich bereit, trotz ſeiner verſorgungsloſen Familie, vom 1. Auguſt einen jährlichen Abzug ſeiner Perſonal-Zulage pr. 3000 fl. zurückzulaſſen. Es gibt doch noch Ehrenmänner unter den Bureaukraten!

Ein unlängſt erſchienenes Plakat: „Aufruf zur Errichtung eines Bordellhauſes" mußte, wenn es auch gut gemeint war, einen unangenehmen Eindruck auf den Straßen machen. Für gewiſſe Dinge braucht man den Schleier nicht zu lüften, und ſie in ihrer ganzen Nacktheit vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Wir ſind, dem Himmel ſei Dank, nicht aller Sittlichkeit baar, und dürfen daher nicht dulden, daß vorlaute, ſchamloſe Straßenweiber im rohen Scherze Frauen und Mädchen mit dergleichen Flugſchriften verfolgen. Aehnliche Vorſchläge mögen gute Vorwürfe für Berathungen ſein, aber nicht Gegenſtände einer öffentlichen Feilbiethung.

In einem Plakate beſchuldigt Carl Haffner den Komödienhelden Denemi, ihn meuchlings überfallen zu haben. Was ſagt die Polizei dazu, wird ſie ſolch eine ſchandvolle niederträchtige Handlung dulden? Herr Comödiant Denemi, iſt das die Rache eines ehrlichen Mannes? Und ihr höheren Staatsanwälte, was meint ihr zu den ſchönen Preßvergehen in der Sache der Arena-Geſellſchaft und des Haffner? Schlaft ihr, oder habt ihr keine Augen und Ohren? Männer des Rechtes!

Fackel für das Miniſterium.

Wie das verſtorbene Miniſterium erſpart hat!

Was haben wir ſeit dem fühlbaren Eintritte der Geldnoth in dem Staatshaushalte erſpart? Dieſe Frage erlaube ich mir an das lebendig begrabene Miniſterium, und an das Geſammtvolk Oeſterreichs zu richten. Der vorlaute Staatsökonom, der zugleich Bureaukrat iſt, wird aus vollem Halſe mir die Antwort zuſchreien: Haben die Ge-

Digitized by Google

halte der Beamten nicht Abzüge erhalten? was wollen Sie mehr?? Ich muß dieſe Antwort gelten laſſen und kann nicht läugnen, daß das wirklich geſchah. Aber wie geſchah es? Man zog jedem Gehalte über 1000 Gulden 5, übee 3000 Gulden 10 Peazent ab, man nahm wieder die Kleinen herum, die Großen zu ſchützen, auf Koſten der Unbemittelten vertheidigte mau die Bemittelten.

Warum ging man nicht ſtufenweiſe auf die geößeren Gehalte über, nahm von 2000 fl. 5 Prct. von 4000 fl. 7 Prct., von 6000 fl. 9 Pret., van 8000 fl. 11 Prct., uud ſa fort; das hätte Keinem wehe gethan und es wäre eine rechtmäßige Vertheilung geweſen. Oder beſſer: Warum ſtellte man nicht alle Summen der Gehalte über 8000 fl. ganz ein? Mit 8000 fl. kann man ganz angenehm mit und ahne Familie leben. Was bedarf es dee Gehalte und Penſionen van 16000 Gulden?

Was that man außerdem zue Erſparung? man beließ Präſidenten und Vicepräſidenten, die ganz unnöthig, ganz untauglich ſind, in ihren alten Bezügen. Ich nenne da nur zum Beiſpiele Taafe. Weitee: Das Finanzminiſterium weiſt jedem neuerſtandenen Miniſter 4000 fl. zu dee erſten Einrichtung an, uud das ſogleich bei ſeinem erſten Auftreten. Wie, wenn der Miniſter gewechſelt oder geſtürzt wird, kann man dieſe behobene Summe zurücknehmen? Nein. Nun treten Miniſter auf Miniſter auf, und beſtehen vielleicht 8 oder 14 Tage, darf da jeder 4000 fl. zu der erſten Einrichtung beheben? Wie viele 4000 fl. werden da nutzlos vergeudet und verbrecheriſch verſchwendet. Iſt das Erſparniß? Ich glaube in China ſelbſt würde man ſolch einen Vargang gelindeſtens Thorheit nennen.

Mit deegleichen geminderten Anweiſungen dürfte man wohl waeten, bis ſich ein Miniſterium durch längere Zeit befeſtigt hätte, damit man nicht Gefahe liefe, das blutige Geld der Unterthanen an untaugliche Individuen wegzuwerfen.

Doch fort, das Miniſterium hat noch erſpart:

Der Staatsrath wurde aufgelöſt, aber die Herren, die ſa wichtige Geſchäfte hatten, nicht penſianirt, man hat, damit man dieſe hohen Gönner der Freiheit nicht kränke, für ſie eine Verſorgungsanſtalt unter verändertem Titel und Beibehaltung der alten Bezüge gebildet: „Ein geheimes Archiv zur Aufbewahrung der Staatsrathsakten.“ Wenn nur van dieſen heiligen Denkmalen des Abſolutismus nichts verloren geht! Alſo wieder etwas Geheimes? Will denn die verknöcherte, volksfreiheitswidrige Thorheit nicht verſchwinden? Außerdem hat man dazu einen Ober- und Unterarchivar, erſteren mit 6000, letzteren mit 4000 fl. ernannt. Es iſt wahrhaftig zum Republikanee werden! Und ſolche Vorgänge nennt ein Miniſterium erſparen; es ſchafft Miniſter und hebt Präſidenten nicht auf, wirft Geld mit vollen Händen hinaus und macht aus aufgelöſten Staatsräthen g e h e i m e Archivaee! Höre es, neues Miniſterium und ſpare nicht nach ſolchen Muſtern!

Gerüchte und Widerlegung.

1. Die Türkenſchanze ſoll van Militär ſtärkee als je beſetzt ſein, Vertheidigungs Gräben und Wälle aufgeworfen werden.
2. Windiſchgrätz iſt nach Wien berufen und rückt mit Regimentern an.
3. Ein am Stephansthurme geſehenes Licht iſt nach dem dritten Male ein Zeichen zu einem Überfall von Seite des Militärs.
4. Bei Austheilung der Patronen wurde die Hälfte mit Sand und Sägeſpäne angefüllt, um uns zu betrügen.

Widerlegung.

1. Eigene Überzeugung gibt die Gewißheit, daß auf der Türkenſchanze nicht mehr Militär iſt, als je und daß die großen Verſchanzungen Nichts, als Waſſerabzugsgräben varſtellen.
2. Windiſchgrätz ſitzt gemächlich in Prag, und iſt glücklich, nicht nach Wien zu müſſen, weil er die Liebe dee Wiener für ihn zu gut kennt. Außerdem bringt er mit allee denkbaren Anſtreugung keine Regimenter zuſammen.
3. Das am 12. Juli Abends gefürchtete Licht am Stephansthurm wae nur der Abglanz der Meſſingkuppel.
4. Einige Garden hatten Patronen für ſich in der Kaſerne gekanft, und erhielten duech eine kleine Betrügerei von einzelnen Soldaten ſchlechtes und gemiſchtes Pulvee. Das iſt Alles.

Oeſterreich.

Bei den Vorverhandlungen zum ungar. Reichstag wuede unter Anderm auch beantragt: daß Jeder, der ſich bei Wahlumtrieben betheiligte, für ehrlas und in Folge deſſen auch auf immer für unfähig erklärt werde, Wähler oder gewählt zu ſein. Bei der Maſſe Beſchwerden, welche auch über Umtriebe bei unſern Reichstagswahlen eingelaufen ſind und mitunter von der gefährlichſten Tendenz zeugen, wäre es eine Nothwendigkeit, die obigen Beſtimmungen auch hier in Aneegung und Ausführung zu bringen.

Verläßlichen Privatberichten zufalge iſt das ungariſche Regiment Waſa aus der Frant zu den Kraaten übergetreten und hat ſich 200 Schritte unſeen Soldaten gegenüber aufgeſtellt.

Der Ban van Kraatien macht eine Rundreiſe, um perſönlich die Gemüther zu beſänftigen. Er hat bereits den Befehl erlaſſen, alle Rüſtungen gegen Ungarn einzuſtellen.

Wien.

Geſtern fand auf Aufforderung des Militärs die Beſpechung, wie ſich die Offiziere ausdrücken, und die Verbrüderung, wie ſich die Nationalgarde in ihrer Gemüthlichkeit ausdrückt, zwiſchen den Offizierearps und dee bewaffneten Macht Wien's im Augarten Statt. Es wurde viel geſprochen vom konſtitutionellen Throne, Treue, Valk, Liebe, kurz, man gab ſich dee Freude und dem Jubel hin. General Trenk hielt eine ſchöne Rede, von der wir glauben, ſie ſei ehrlich gemeint, einige Mitglieder der akademiſchen Legion und Nationalgarde gleichfalls, nue der

Digitized by Google

letzte Redner wurde durch die lärmende Musik gestört. Zum Schlusse zog Alles unter dem harmonischen Dröhnen von einigen Banden durch die Stadt, wo man in freudiger Aufregung war. Nachmittags fand ein gleiches, aber dem vaterländisch gesinnten Herzen wohlthuendes Verbrüderungsfest mit der Mannschaft des Militärs Statt. Wir hoffen, daß dem ganzen Vorgange eine gute, herzliche Absicht zu Grunde liege, können aber durchaus nach einzelnen Aeußerungen unser Inneres nicht zu Vertrauen und Ueberzeugung dieser Liebe und dieses Anschlusses zwingen.

Dem Vernehmen nach erhalten je zwei Reichstag-Abgeordnete Eine Karte auf die Gallerien. Gut das! So würden sie ja, wie Mitwirkende bei einem Konzerte, mit Freibillets für ihre guten Freunde versehen, was nicht nur unnöthig, sondern mit Rücksicht auf den beschränkten Raum der Gallerien auch beeinträchtigend für alle Jene wäre, die zufällig mit keinem der Deputirten persönlich befreundet sind. Der Zutritt zu den Reichstags-Verhandlungen darf an keine andere Bedingung als an die eines anständigen Betragens und eines äußern Erscheinens, das nicht auch von jeder andern Gesellschaft ausschließt, gebunden sein.

Die Kämpfe zwischen dem Theaterdirektor Pokorny, Carl Haffner, Theatersekretär, und dem Ausschusse der zukünftigen Arena, wo ein Herr Langer sich sehr unehrenhaft hervorthut, wollen gar nicht enden. Einer wirft dem Andern unedle Gesinnung und That vor, und überladet die Straßenecken mit Plakaten. Bedenken Sie denn nicht, meine Herren und Damen von der Comödie, daß das Publikum sich mit Wichtigerem beschäftigen und Besseres zu lesen habe als Ihre Lappalien und gedruckten Theaterangelegenheits-Grobheiten? Bis hieher und nicht weiter!

Die beiden Amerikaner, von denen man fälschlich sagte, sie seien mit so bedeutenden Gaben aufgetreten, die sie der Universität zum Geschenke brachten, die beiden Abgesandten des freien Amerika's, welche kamen, um das freie Deutschland zu begrüßen und dafür in die akademische Legion eingereiht wurden, sollen nach bestimmten Erkundigungen zwei deutsche Juden sein. Die Sache wird klar, hüten wir uns, man scheint uns für gutmüthig zu halten. Wir ahnen und kennen schon die Farben. Man wird bald Weiteres hören.

Gestern führte man im Nationaltheater Lortzings lieblichen „Czaar und Zimmermann“ auf, worin Herr Pischek, namentlich in der Arie des dritten Aktes sehr gefiel. Stürmischer Applaus Herr Treumann scheint außer höchst mittelmäßigem Gesange einen großen Haß gegen die Russen zu haben, denn er sollte ein Russe sein, und sich als solcher kleiden, erwählte aber wahrscheinlich aus Patriotismus die steirische Nationaltracht.

Ausland.

Das sardinische Blokadegeschwader wird mit zwei großen Schiffen verstärkt.

In Paris dauert der Belagerungs-Zustand so wie die Verhaftungen fort, die bis 8. Juli schon 12,000 an der Zahl betrugen.

Der Magistrat von Berlin hat der dortigen Bürgerwehr ein Mißtrauens-Votum gegeben, da ohne deren Zustimmung die Garnison verstärkt worden ist.

Correspondenz.

Constantinopel am 25. Juni 1848.

Sie haben gewiß die übertriebensten Gerüchte über den Brand in Pera erhalten. Ich muß Ihnen daher zur Steuer der Wahrheit Folgendes berichten: Am Samstage, als eben der Vollmond zu erscheinen begann, sah man plötzlich eine grelle Helle am Himmel hintänzen und bald darauf aus dem herrlichen Pera die Flammen aufsteigen, und in unglaublicher Schnelligkeit standen zweitausend Häuser in einem riesigen Brande, welche den andern Morgen eingeäschert waren. Die türkische Garnison, an 50000 Mann stark, machte keine Anstalten zum Löschen, und ein Schiffscapitän, der ersucht wurde, Matrosen zur Dämpfung des Brandes zu senden, meinte ganz verächtlich: „Es ist ja nur das Viertel der Giauern.“ Wüßte man nicht, daß bei den Türken der Glaube herrscht, daß die Franken ein zähes, unausrottbares Volk seien, man würde glauben, der Brand sei nicht zufällig, sondern absichtlich entstanden. Jetzt trauern viele Familien in den rauchenden Trümmern ihrer Wohnstätten.

Der Anblick der Feuersbrunst war, wenn auch ein trauriger, doch ein bezaubernder; die herrliche Gegend, der Vollmond am nächtlich blauen Himmel, die riesige Feuermasse und das Wiederspiegeln in den dunklen Fluthen des Meeres, das läßt sich nur sehen, nicht beschreiben.

Der Sultan rüstet bedeutend. Bald ein Weiteres.

Von der Aula.

Die Abzeichen an den Hüten der akademischen Legion, als da sind I. M. F. P. und A. sollen abgeschafft werden, und nur das A. bleiben Zeichen der akademischen Legion, und darunter die Corps-Nummer 1. 2. 3. 4. 5. kommen. Brave Studenten, das ist Gleichheit und Brüderlichkeit.

Inserate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. pr. gespaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Druck von J. N. Fridrich

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 2. Dienstag den 18. Juli 1848.

Stellung des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte zu dem neuen Ministerium.

Das Ministerium Pillersdorf ist abgetreten, ein Ministerium, das in der Weltgeschichte an Wankelmuth, Farblosigkeit, Schwäche und Unentschiedenheit vergebens ein Gleiches suchen dürfte. Seiner Bahre folgt nicht Einer mit thränendem Auge, denn eben die Eigenschaften des Verstorbenen haben uns in den zerrütteten Zustand gestürzt, in dem wir dahinleben. Der Ausschuß zur Wahrung der Volksrechte, hat den ersten energischen und allgemein beifällig aufgenommenen Schritt gethan, den Kaiser-Stellvertreter um die Entlassung eines so haltlosen Ministeriums zu bitten. Glücklich, daß es so gelungen, denn seine Entfernung war eine Nothwendigkeit; wir wissen ihm Alle, Liberale, Conservative, Reactionäre, Ultra's, oder wie alle die Meinungsspaltungen heißen mögen, unsern heißen Dank, denn Niemand konnte einer solchen Herrschaft sich freuen. Wie aber wird es mit dem neuen Ministerium? Doblhof, der von dem Volke geachtete, als freisinnig und gut wollend bekannte Mann, ist beauftragt dieß neue Ministerium zu bilden. Er wird seine Aufgabe begreifen, beliebte und tüchtige Männer aus dem aufgeklärten Volke wählen, er wird es volksthümlich zusammenstellen. Wenn es alsdann bestimmt und anerkannt ist, wie wird sich der Ausschuß zu ihm halten? Wird er entgegensein, wird er befehlen dem Ministerium, oder wird er, wie es sein soll, nur als eine berathende Behörde demselben beigegeben werden, wird er ihm unterstehend, dasselbe in seinen Anordnungen unterstützen, ohne des Volkes Rechte zu verletzen, oder wird er in dem Bewußtsein, daß er ein aus der Revolution entstandenes Tribunal sei, fort auf eigene Faust handeln? Wird er unsere Regierung sein, oder das Ministerium? Wird er sich nicht lieber erinnern, daß er den schönsten Lorbeer geerntet, als er uns in der Zeit der Anarchie geschützt, vertreten hat, und uns von einem erbärmlichen Ministerium befreit, das neue Ministerium kräftigst unterstützen und sich demselben unterordnen.

Beide können nebeneinander nicht bestehen, entweder Ausschuß oder das Ministerium darf sein, eines muß sich unterordnen, denn wir wollen nicht zwei Regierungen.

Wir glauben demnach, daß der Ausschuß bewiesen hat, was Vertreter eines freiwerdenden Volkes vermögen, daß er belohnt sein müsse durch die Anerkennung seiner Leistungen, kurz, daß er eine Nothwendigkeit war; aber daß er nachdem ein neues volksthümliches Ministerium besteht, sich demselben als eine berathende Behörde unterzuordnen und den Beschlüssen des Reichstages zu fügen habe, ja aber nie vergessen möge, die Rechte des Volkes zu schützen, gegen jeden Uebergriff feierlichst im rechtlichen Wege zu protestiren; kurz über Alles auf das Genaueste zu wachen, denn auch ein volksthümliches Ministerium kann fehlen, und der Reichstag Unvolksthümliches beschließen.

Der deutsche Michel und die Juden.

Treu unserm Motiv und Programme finden wir uns veranlaßt, eine der verderblichsten Flugschriften, welche dieser Tage unter obigem Titel erschienen ist, in ihrer schändlichen Tendenz zu enthüllen. Das ganze Blatt ist so voll von Gemeinheit, Lüge, Übertreibung und die aufreizende Absicht so wenig verdeckt, daß jeder Bessergesinnte darüber empört sein muß. Der Verfasser, ein gewisser Leopold Österreicher (nur dem Nahmen, nicht der Ehrenhaftigkeit nach ein Österreicher) beginnt damit, den Juden die französische Revoluiton in die Schuhe zu schieben, — eine Beschuldigung, die selbst einem französischen Schriftsteller noch nicht beigefallen ist. Man soll, meint der Verfasser, die nach der Weltherrschaft aus Instinkt (!) strebenden Juden nicht emanzipiren (d. h. ihnen gleiche bürgerliche Rechte wie wir haben, gewäh-

Digitized by Google

ren) sondern nach Afrika schicken! Denn der glücklichste Staat sei der ohne Juden. Heißt das nicht, wir sollen um glücklich zu werden, die Juden todtschlagen, da wir keine Kolonien haben, um sie dahin zu verbannen? Der Verfasser wirft den Juden vor, daß sie Journalistik treiben, in der Nationalgarde dienen, ja sogar sich um Deputirtenstellen am Reichstage bewerben. Welche Verbrechen! Also jedes Recht, dessen ein Jude sich bedient, ist eine Anmaßung, eine Gefährdung unserer Rechte? Der Verfasser wirft den Juden ferner vor, daß sie unsere Presse im Sold haben. Immerhin! Wenn unsere Presse feil ist, hat sie keinen Werth. Vielleicht werden wir, da wir jetzt für die Juden nicht als Juden, sondern als Gekränkte das Wort führen, auch für besoldet gehalten. In Gottes Namen! Die Juden-Emancipation, welche auch auf dem Reichstage zur Sprache kommen wird, ist eine nothwendige Folge einer freien Verfassung; es gibt keinen rechtlichen Grund, den Juden die bürgerliche Gleichstellung zu versagen; politische Rücksichten aber dürfen diesen Akt der Gerechtigkeit höchstens auf eine vorbereitete Zeit verschieben, wie aber hindern? — Am meisten jedoch ärgert den Verfasser der Reichthum der Juden, welche, wie er behauptet, mit ihrem Geld die Welt regieren. Darauf sagen wir wieder: Gut! wenn die Welt so miserabel ist, sich durch Gold beherrschen zu lassen, so thun die Juden klug, davon zu profitiren. Aber zu unserm Glück gibt es außer dem Gold noch edlere Weltbeherrscher, und die Presse ist auch nicht so feil, wie der Verfasser jener Flugschrift, wahrscheinlich nach sich selbst urtheilend, zu behaupten beliebt. Er habe das Bewußtsein, daß ihm nur der Pöbel Beifall klatscht, jeder Edle aber sein schmutziges Handwerk verabscheut.

Dichterpflicht.

Ja, stünd' es nur in unsrer Wahl, in freier,
Ob wir der Menge uns vertrau'n,
Wir blieben gern mit der verschämten Leier
Im stillen Reich der Blumenau'n.

Allein so selig frei, wer darf so leben?
Der Dichter, der beruf'ne, nicht.
Dem Können ist das Müssen beigegeben,
Und dem Vermögen seine Pflicht.

Dir ward für Deine Ohren nicht die Zunge;
(Sich selber lauscht man, da man still.)
Daß And're hören, fülle Deine Lunge,
Sei's auch, daß Keiner hören will.

Verhöhnen sie, was trefflich Du verkündigt,
Und loben sie, was Dir mißlang,
Du mußt es dulden. Wer wie sie nicht sündigt,
Dem wissen sie auch keinen Rang.

Du bist nicht neu? So wiederhole Gutes.
Die's vor Dir schon geoffenbart,
Begrüßen Dich als Einen ihres Blutes
Und ehren Deine Gegenwart.

Und so — kein Ritter, dem ein Halm die Lanze,
Und dessen Schild ein Rosenblatt, —
Nein! Stahlgerüstet kämpfe für das Ganze;
Sieh, was es ist; nium, was es hat.

A. Foglàr.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Pannasch, der Oberkommandant der Nationalgarde, fängt an, nach und nach unmöglich zu werden. Sein Anruf an die Garde, wo er auffordert, Handschlag und Ehrenwort in die Hand der Compagnie-Commandanten zu legen, daß die Ordnung und Ruhe des Reichstages aufrecht erhalten werde, ist eine Beleidigung für die ganze Volkswehr. Herr Pannasch! das was Sie wollten, will jeder brave Bürger, und zweifeln Sie darau, taugen Sie nicht mehr zu unserm Commandanten.

Milde Handlung von Milde.

Die Gemeinde Atzgersdorf ist verpflichtet, dem Erzbischofe von Wien Zehent zu zahlen. Der Pachtschilling wurde auch einige Jahre nach alten rechtlichen Formen durch Lizitationen vom ursprünglichen Bestande pr. 265 fl. auf 480 fl. hinaufgetrieben. Nachdem das heurige Jahr in jeder Beziehung für das Landvolk nicht günstig war, besonders für die Gemeinde Atzgersdorf wegen des am 8. Juni gefallenen großen Hagelschlages, — so bat genannte Gemeinde den gütigen Kirchenherrscher um den Nachlaß der gesteigerten Summe, und die Erlaubniß, diesen geminderten Betrag von den wohlhabenderen Bewohnern einheben zu dürfen. Was antwortete das milde Amt des milden Milde? „Man habe einen Contrakt über den Zehent abgeschlossen, und könne von demselben nicht abgehen, allein, in Berücksichtigung u. s. w. als Zeichen der Gnade und höchsten Güte erlasse er der Gemeinde fünfzehn Perzente.

O göttliche Milde, warum gab man der Gemeinde nicht gleich fünfundzwanzig!

Darf an Mitglied des Ausschusses, welcher sich eine Regierung nennt, Vormittag die Weltbühne betreten, und Abends in der Bühnenwelt sich herumtreiben? Kann ein Mensch, der sich am Abende möglicherweise dem Spotte, dem Gelächter, dem Gepfeife der Menge im Theater preisgibt, des andern Tages in Angelegenheiten für das Volk unpartheiisch und rechtmäßig mitreden? Keinesfalls — Eines oder das Andere. Das darf weder das Volk noch der Ausschuß dulden. Ein ähnlicher Vorgang ist ein Jugendstreich", eine Absichtlichkeit oder Tollheit. Herr Ludwig Ekhardt möge sich darüber verantworten. Vormittag regiert er im Ausschuße, Abends gaukelt er im Josephstädter Theater.

Die Sicherheitswache nimmt sich bedeutende Rechte heraus, die ihr nicht zustehen, behandelt die Leute roh und ungebührlich, und zieht so mehr Haß auf sich, als man je gegen die gute alte Polizeiwache trug. Ist das Fortschritt, wenn wir Schlechteres statt Schlechtem erhalten? Man bittet demnach den sehr ehrenwerthen Magistrat, Etwas über diese Leute zu wachen, und nicht immer zu schlafen.

Digitized by Google

Fackel für das Miniſterium.

Pillersdorf.

„Das Opfer liegt, die Raben ſteigen hernieder," ſagt Schiller. Der Mann hatte in dieſen wenigen Worten einen großen Satz ausgeſprochen, der in dem politiſchen Leben ſehr anwendbar iſt. Kaum fällt Einer herab von einer hohen Stellung, die er entweder gut oder ſchlecht ausgefüllt, da kommen die krächzenden Raben und lärmen und hacken mit ihren ſcharfen Schnäbeln in den Leichnam.

Pillersdorf iſt gefallen, er, der Mann, der unter Metternichs Syſtem für den freiſinnigſten galt, den man auf den höchſten Platz Öſterreichs berufen hatte, der den Lorbeer für ſeine Unſterblichkeit in der Hand trug, um ſich ſelbſt damit krönen zu können. Er liegt da, der kurz vorher ſo glücklich da geſtanden, und tauſende von Zungen und Federn fallen wie Raben über ſeinen Ruf und ſeine Ehre her. Pillersdorf war einer der wankelmüthigſten, ſchwächſten, haltloſeſten Staats-Männer, er war einer ſo wichtigen Sendung nicht gewachſen, er konnte kein Miniſter ſein, darin liegt der große Unterſchied eines politiſchen und moraliſchen Charakters, man kann ein Mann von Ehre ſein, kein Makel von Ungerechtigkeit kann ihn beflecken, und doch kann man ein für das politiſche Leben Untauglicher ſein. Man kann Feſtigkeit in jedem menſchlichen Verhältniſſe des Lebens haben, aber ſchwach, haltlos, erbärmlich in dem Gebiete des Staatslebens; kurz ein großer ehrenhafter moratiſcher Charakter kann ein verwerflicher untauglicher politiſcher Charakter ſein.

Der Fall iſt es bei Pillersdorf, er iſt kein Staatsmann, er iſt freiſinnig, aber nicht wie es die Zeit erfordert, er iſt ſchwach, entſchlußlos, kraftlos, farblos, er benützt ſein Fünkchen Energie ſtets zur unrechten Zeit, kurz er iſt für Öſtereetch ein völlig untauglicher politiſcher Charakter.

Aber Pillersdorf hat durch ſein bisher verbrachtes Leben, durch ſeine ruhmloſen Beſtrebungen, einen ſtets ſtreng rechtlichen, ehrenvollen, makelloſen Ruf erhalten, Lüge und Treuloſigkeit waren ihm immer ferne, was Hunderte, die ihn und ſeine Familie näher kannten, beſtätigen: Pillersdorf war ein edler moraliſcher Charakter. Alles was ihm vorgeworfen wird durch das Toben einiger Hitzköpfe, iſt keine Verrätherei, keine Schurkerei, kurz er verdient den höchſten Tadel, aber keine entehrenden Beſchimpfungen. Ehre dem Ehre gebührt. Pillersdorf iſt gefallen, laſſen Sie uns auf ſeinen Grabſtein ſetzen: „Er war ein ſchwacher Mann, aber kein Verräther."

Deutſchland.

Der König von Hannover hat der Ständekammer gegenüber erklärt, ſeine fürſtliche Ehre laſſe es nicht zu, daß die Frankfurter Centralregierung ſich in die innern Angelegenheiten der einzelnen Staaten miſche, widrigens er das Land zu verlaſſen droht. Glückliche Reiſe, Herr König! Um den Preis ihrer fürſtlichen Ehre würde das Wohl des Volkes zu theuer erkauft ſein. Neckiſcher König, das!

In Hamburg iſt auf verfaſſungsmäßigem Wege das allgemeine Bürgerrecht ohne Unterſchied des Religionsbekenntniſſes beſchloſſen worden.

Reiſende, welche von Frankfurt nach Wien kamen, und der Ankunft unſeres Reichsverweſers Erzherzog Johann beiwohnten, erzählten von einem Empfange, der jede Erwartung überſtieg. Den ganzen Tag hindurch donnerten die Kanonen dermaßen, daß man glaubte einer Völkerſchlacht beizuwohnen, wenn man nicht wüßte, wem die Feierlichkeit galt. —

Ausland.

Mailand. Zur Beſtreitung der Auslagen für den Freiheitskampf haben ſich auf Aufforderung der Mailänder Regierung die Klöſter und die Geiſtlichkeit überhaupt zu einer großen Anleihe zu Gunſten der Republik verbunden.

Trieſt. Der Gouverneur des Küſtenlandes hat feierlich gegen die Blokade Trieſts proteſtirt und die deutſche Bundesverſammlung zu eichem Vorgange aufgefordert.

Jaffy. Am 10. Juli ſind die Ruſſen hier einmarſchirt.

Rußland. Die Cholera wüthet hier. Tauſende und Tauſende ſind täglich ihr Opfer. Alſo ſoll die Ruſſen kein deutſches Schwert treffen, ſie erliegen dem fürchterlichſten Feinde, einer Seuche.

Frankfurt. Der abgeſetzte Miniſter von Preußen, Camphauſen, iſt zum Miniſterpräſidenten der deutſchen Reichsverſammlung ernannt worden. Dieſer erſte Akt des Reichsverweſers Johann kann uns nicht mit Freude erfüllen, da Camphauſen ehemals die Hoffnung der preußiſchen Liberalen, bekanntlich der Rückſicht für den vertriebenen Prinzen, höhern Intereſſen geopfert hat.

Zuverläſſigen Nachrichten zu Folge hat der König von Neapel dem Sardinier Carlo Alberto den Krieg erklärt. Als Urſache gibt man an, daß die Sicilianer Alberto's Sohn zum König austiefen. Deine Zeit Carlo kommt, zitterſt du nicht vor ihrem mächtigen Gerichte?

Abermals iſt in Conſtantinopel Feuer ausgebrochen, welches 5 Häuſer einäſcherte und das öſterreichiſche Geſandſchaftshotel bedrohte.

Zwei Tage ſpäter entſtand eine bedeutende Schlägerei zwiſchen italieniſchen und öſterreichiſchen Matroſen, wegen des Rufes Crepa l'imperatore und Viva Ferdinando. Die Sardinier wollten auf das Geſandſchafts-Gebäude los, wurden aber zurückgehalten. Man fürchtet jedoch noch immer.

Digitized by Google

Wien.

Sicherheits-Ausschuß.

In der Vormittagssitzung vom 16. d. M. wurde die Frage über den Fortbestand dieses Ausschusses, nachdem seine Competenz zur Entscheidung dieser Frage erklärt worden, dahin entschieden: der Ausschuß der Nationalgarden, Bürger und Studenten solle fortbestehen. Ob er aber reorganisirt werden oder unverändert bleiben, ob er seine Aufgabe auf Erhaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit beschränken, oder auch die der Wahrung der Volksrechte, und zwar ob im engern oder weitern Sinne beibehalten; endlich ob er den Gemeinde-Ausschuß nur mit einem Viertheil seiner Mitglieder verstärken oder mit selbem in Einen Körper zusammen treten solle — darüber wurde die Debatte vertagt.

Reichstag.

Bei den Vorbesprechungen des Reichstags vom 15. wurde die Niedersetzung einer Petitions-Commission bestimmt und beschlossen, daß der Reichstag sich nicht nur mit der Constitution, sondern auch mit der Gesetzgebung, vor Allem in Betreff der Rekrutirung, befassen wird. Dadurch aber würden die Deputirten ihr Mandat überschreiten, welches also nachträglich von ihren Komittenten zu erweitern sein wird. —

In einem Gasthause wurde ein Herr von einem Nationalgardisten als russischer Emmissär erklärt, weil er in seiner Unschuld meinte, der russische Kaiser sei ein schöner Mann. Jetzt wird es wahrlich schon chinesisch!

Samstag fand eine Mignon-Katzenmusik für den Kaffeesieder Krenzinger on der Ecke der Lilienbrunngasse, für eine rohe Behandlung eines Herrn Statt. Man sieht, Verdienste werden belohnt.

Der Wahlspruch Schillers: „In schöner Form eine schöne Seele!“ scheint der Redaktion der Wiener-Zeitung nicht vorzuschweben. Seit diese dos ministerielle Organ geworden, biethet sie dem Publikum, mit wenig Achtung für selbes, auf schlechtem Papier, mit schlechten Lettern, einen noch schlechteren Inhalt. Die gute Alte!

Unser Staatsanwalt hat sich gegen den Sicherheitsausschuß, der ihm die kürzlich erschienene Flugschrift skandalösen Inhaltes zur Amtshandlung zuwies, erklärt: er finde daran nichts, als den Titel, anstößig! Derselbe Herr entschuldigte sich darüber, daß er von 201, sage zweihundert Fällen wegen Preßvergehen, noch keinen einzigen zum Prozeß führte, damit: er fürchte, diese Prozesse und sonoch seinen Advokaten-Ruf zu verlieren. Nach den bisher gelieferten Beweisen scheint der advokatliche Kredit des Herrn Staatsanwaltes auch durch mehr als 200 verlorene Prozesse keiner Verminderung mehr fähig. Heiliger Merkur! Bitt' für ihn!

Was wir gern wissen möchten.

Wir möchten wissen, wie und wo sich Graf Zichy befindet, ob es ihm wohlgeht; auch von dem tapfern Grafen Ludolf wäre uns ein Gesundheitsbülletin nicht unangenehm.

Wir möchten wissen, ob der Minister-Präsident Etwas gethan hat, um zu einer Rechtfertigung der Grafen Thun und Windischgrätz zu gelangen, damit wir sie baldigst entweder als Ehrenmännee zur allgemeinen Achtung bringen können, oder um sie als Landesverräther und Feinde der Freiheit der gerechten Strafe anheim fallen zu sehen.

Wir möchten wissen, ob die Denksäulen des Absolutismus, die Gouverneure der Provinzen, die so redlich zur Aufklärung des Volkes und Verbreitung der neuen Freiheitsgeschenke beitrugen, nicht einen lebenslänglichen Urlaub erhalten werden, und ob der Graf Brandis, der Herrscher des Landes, wo auf den Bergen die Freiheit wohnt, wirklich dem freien Oesterreich die Ehre anthat, seine Stelle niederzulegen.

Endlich möchten wir wissen, ob den Grafen Bombelles, Breuner und Montecuculi die Ischler-Bäder gut anschlagen, oder ob für ihre und unsere Leiden ihnen die Winterluft nicht zuträglicher wäre. Wir möchten gar viel wissen, ob wir es erfahren werden, möchten wir auch wissen.

Feuilleton.

Mittwochs war im Nationoltheater die Aufführung des Stückes: „Eine Petition der Bürger einer kleinen Stadt,“ von welchem der Verfasser Carl Böhm behauptete, daß Nestrop ihm dasselbe gestohlen und umgearbeitet. Es ist dieß die anmaßendste Beschuldigung, die sich denken läßt, denn wer diese langweilige, tugendhafte, im Predigertone gehaltene Comödie in ihrer ganzen Erbärmlichkeit mit dem Witzconglomerot Nestrops vergleicht, muß behoupten, daß Nestrop ein Monument verdient, wenn er ous Böhm's Stück das seine verfertigen konnte.

Das Publikum applaudirte aus langer Weile den in Scene gesetzten moralischen Zeitungsartikeln, und nur Herr Wollrabe konnte als Jesuit durch sein gelungenes Spiel einige Oasen in diese Wüste bringen. Ein kleines Scandal einer Leopoldstädter reactionären Pfeiferpartei mit obligatem Hinausbwerfen gab in dem Zwischenakte ein hübsches Intermezzo.

Carl Böhm, wir bitten, keine Verleumdungen mehr; ein Mal duldet man so Etwas, und nebenbei gesagt, werden Sie nicht selbst Plagiotor; denn die Verführungsscene ist aus dem „Urbilde des Tartüffe“ beinahe wörtlich abgeschrieben.

So eben sind bei Haslinger die schönen Lieder aus C. Elmars „Unter der Erde“, Musik von Suppé, erschienen. Es ist dies eine liebliche Gabe für Freunde einfacher volksthümlicher Musik.

Baldig soll eine zweite Kunstausstellung in der Akademie zu St. Anna eröffnet werden, um von der Einname der Eintrittsgelder einen Zuschuß zu dem Fonde der akademischen Legion zu bilden. Wir vertrauen auf das gebildete und wohlthätige Publikum.

Vorgestern fand Klesheims Akademie in Hietzing Statt, wobei sich Dlle. Treffz und der Akademiegeber durch seine gemüthlichen Gedichte besonders hervorthaten. Die Holfte der Einname war einem wohlthätigen Zwecke gewidmet.

Pränumeration wird angenommen im Redoktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Druck von J. N Fridrich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 3. Mittwoch den 19. Juli 1848.

Offenes Sendschreiben an den Kaiser von Oesterreich.

Euere Majestät!

Die Zeiten der Fürstenschmeichelei oder gar der unmännlichen Furcht sind, Gott sei Dank, schon vorüber. Unsere Gegenwart ist ernst und gewaltig, und ernst und gewaltig muß auch die Sprache sein, die im Namen der Gerechtigkeit zum Herzen der Könige und Fürsten dringen soll.

Euere Majestät! Sie haben, als Sie dem allmächtigen unwiderstehlichen Drange des Fortschrittes gehorchend, das Morgenroth der Freiheit über Oesterreich heraufbeschworen, jeden auch den letzten Ihrer Unterthanen berechtigt im Interesse der Nation sein Auge und seine Stimme bis zu den Stufen Ihres Thrones zu erheben.

Bei diesem Umstande und im stolzen Selbstbewußtsein meiner gerechten Gesinnung sende auch ich an Euere Majestät ein schwerwiegendes Wort, in der tiefsten Ueberzeugung, daß es nicht unbeachtet verhallen wird, denn bei Gott! es gilt des Glück und die Zukunft eines ganzen Landes; über die Schicksale aber der Völker und die Thaten der Herrschermacht eine ewige und unerbittliche Vorsehung.

Im Namen von 48,000000 Unterthanen, im Namen Oesterreich's und seiner Ehre, im Namen unsrer Rechte verlang' ich, daß Euere Majestät unverzüglich in die Residenzstadt Ihrer Monarchie nach Wien zurückkehren mögen.

Euere Majestät! Sie durften in den dreimaligen Märztagen, mitten in der höchsten Aufregung einer großartigen Revolution ruhig und ungehindert durch die wogenden tumultuarischen Reihen der bewaffneten Masse gehen, die mit begeistertem Jubel den Namen ihres Kaisers bis zu den Sternen erschallen ließ. Damals waren Sie wahrhaft groß und herrlich wie das Volk, welches Sie zu regieren das Glück haben, damals leitete ein gutes Genius Ihre Schritte, und diesem Genius müssen Sie auch jetzt vertrauen.

Euere Majestät! Ihr Volk liebt Sie, denn Ihr Volk ist, wie wenige, wahr, biedere und treu. Es hat in Freud' und Leid seine unerschütterliche Gesinnung jeder Verlockung widerstanden, und durch eine erhabene Sache im Gefühle seiner Kraft ein in der Weltgeschichte noch nicht dagewesenes Beispiel der Ehrenhaftigkeit gegeben; selbst am 15. Mai waren seine Waffen nur gegen die schlechten Diener Ihrer Macht gerichtet, und es war bloß ein Zufall, daß dieselben damals sich in Ihrer Burg befanden. Allein das Herz eines ganzen Volkes fühlt wie das Herz jedes Einzelnen die glühenden Wunden des Schmerzes; nichts ist auf Erden unvergänglich, und drum soll Niemand mit den heiligsten Gefühlen der Menschen spielen oder scherzen. „Vertrauen gegen Vertrauen!" so sprach zu uns in Ihrem Namen jener Mann, den Euere Majestät als Stellvertreter in unsre Mitte geschickt und der nun berufen ist, Deutschlands Schicksale zu lenken. Lassen Sie dieses große Wort zur Wahrheit werden. Wir haben unsrer Seits das Unsere gethan, thun Sie das Ihrige auch. Oesterreich, Europa, die ganze Welt sieht mit Spannung Ihrem nächsten Schritte entgegen, und die Nachkommenschaft wird über denselben strenges Gericht halten. Sie haben sich den Namen des „Gütigen" erworben, verdienen Sie sich auch den noch schöneren des „Gerechten."

Euere Majestät! das Glück Ihres Volkes, die Ehre Ihrer Dinastie können Ihnen unmöglich gleichgültig sein. Nun vermag aber nur Ihre schleunige Rückkunft beide vollkommen und auf geregeltem Wege zu retten.

Digitized by Google

Euere Majeſtät! kehren Sie ſchleunig zu der Burg Ihrer Väter zurück, noch iſt es Zeit. Eine Minute und es dürfte vielleicht „zu ſpät" ſein.

Das Land iſt nach Außen von allen Seiten von Feinden bedroht; im Innern ſind die ſozialen Verhältniſſe zerrüttet, die Bande des gegenſeitigen Vertrauens ſind faſt gänzlich aufgelöſt, die Gemüther ſind niedergeſchlagen, entmuthigt, gedrückt, und überall fehlt ein Mittelpunkt, ein leitender Stern; um ſo mehr, da eine im Finſteren ſchleichende Partei durch die böswilligen Gerüchte die allgemeine Aufregung wach zu halten ſucht. Das iſt eine traurige, aber unumſtößliche Wahrheit, und das Volk, dieſes arme, leichtgläubige Volk, welches wie ein Kind überall nach einem Rettungsanker des Vertrauens und der Hoffnung greift, ſucht umſonſt jenen höchſten Anhaltspunkt, den es zu finden berechtigt iſt.

Euere Majeſtät! Im Namen dieſes Volkes hab' ich dieſes ernſte Wort geſprochen, im Namen dieſes Volkes wiederhole ich es: Kehren Sie ſchleunig in Ihre Reſidenzſtadt zurück.

Wien, im 5. Monate der Befreiung.

Ein Mann aus dem Volke.

Unſer Reichstag.

Schon mehrſeitig wurden die Erwartungen von unſerm Reichstag, wie man ſie mit Rückſicht auf die bisherigen Deputirten-Wahlen hegen zu dürfen glaubt, ausgeſprochen und zwar in meiſt ſanguiniſcher Weiſe. Die ſtarke Vertretung der Linken ſcheint zu Hoffnungen zu berechtigen; wenigſtens für die volksthümliche Geſinnung wäre dann geſorgt; ob auch für ein weiſes Benehmen? Das bleibt zu erproben. Aber viele der ſlaviſchen Deputirten werden erſt eintreffen; ihre Nationalität wird der Zahl nach die überwiegende ſein, und ohne ihrer Liebe fürs große Ganze nahe treten zu wollen, dürften ſie wohl ſich verpflichtet halten, über die Frankfurter Majeſtät ihre provinzielle Wichtigkeit zu ſtellen. In Betreff der Frage über die Verhandlungsſprache des Reichstages könnte man ihnen recht gut in Erinnerung bringen, daß ſie ſelbſt kürzlich beim Slaven-Kongreß nur an dem Faden der deutſchen Sprache aus dem Labyrinthe ihrer Mundarten gelangt ſind. Freilich iſt der überzeugendſte Beweis nur dem genügend, der ihn anerkennt. Der Hartnäckige läugnet die Erfahrung weg; für ihn gibt es keine verwandten Fälle, keine allgemeine Regel; er betrachtet jedes Verhältniß als einzeln und einzig, und vereitelt ſomit jede Berufung auf Geſchichte und Beiſpiele. Da es ſich hierin um ein ſtrenges Entweder — Oder handelt, ſo kann (außer einem Machtſpruch, den man wohl vermeiden wird) nur das Nachgeben Einer Partei helfen und von gegenſeitigen Zugeſtändniſſen keine Rede ſein. Wer dafür ein glückliches Auskunftsmittel erfindet, wird ſich vielen Dank und den Ruf eines politiſchen Kopfes erwerben. Bei andern Punkten der Geſchäftsordnung, ſo wie bei Prüfung der Wahlen entſteht dann noch manche Klauſ, welche auszufüllen aber zu überbrücken viele Zeit und Gewandtheit erfordern wird, bis man endlich zu den eigentlichen Reichstags-Gegenſtänden übergehen kann. Da die Errungenſchaften des Mäz und Mai vom Kaiſer und deſſen Stellvertreter anerkannt und geſichert ſind, ſo liegen die Grundzüge unſerer neuen Verfaſſung (Konſtitution) wohl ſchon vor, und man hätte leichte Arbeit, wenn nur politiſche Wunder ſo vorausſichtlich wären, wie aſtronomiſche. Innere Verhältniſſe laſſen ſich von den äußeren nicht unabhängig halten; ein glücklicher Zufall gibt dem heute Geächteten morgen einen plötzlichen Schwung und Anhang; denn der Gewinnende hat immer Recht und — Freunde. Oder wir gehen (und bei unſerer politiſchen Unreife iſt eine Begriffs-Verwirrung ſo leicht möglich) in einer Partei auf, die wir bekämpfen wollten, wenn ſie klug genug iſt, den Namen zu vertauſchen. Ohnehin ſind die an ſich natürlichen Scheidungen bei uns mehr künſtlich, nachgeahmt und zufällig, ſo daß oft ein Meinungswechſel eher als Berichtigung denn als Wankelmuth zu gelten haben wird. Was wir Zeitgeiſt nennen, iſt leider auch in der Politik oft weiter nichts, als Mode; dieſe aber, weil ſie ihren Grund oder vielmehr Ungrund in ſich ſelber trägt, iſt ſtets des Beifalls Aller gewiß, welchen das Denken und Prüfen beſchwerlich fällt.

Es wäre müßig, ſich in weiteren Vermuthungen zu erſchöpfen, was der Reichstag uns bringen wird; was er uns bringen ſoll, darüber kann bei der Mehrzahl (und wir hoffen, daß die Feinde unſerer Revolution die Mehrzahl bilden) wohl kein Zweifel mehr herrſchen. Und ſo rufen wir ihm ein herrliches Glückauf entgegen.

Mit Gott!

Den Reichstagsabgeſandten von C. Foglar.

Die Stunde naht, in der wir uns begrüßen
Als Bürger frei, am erſten Völkertag —
Ein ernſtes Wort folgt warmen Bruderküſſen,
Ein großes Werk dem trauten Händeſchlag.
O bannt ſie feſt die Wahrheit dieſer Stunde —
Im Herzen lebe ſie, nicht blos im Munde.

In dieſen Hallen athmet Weltgeſchichte;
Empor hält ſie den Geiſtes ſchriftherein,
Setzt unerbittlich Allen zu Gerichte
Und fällt ihr Urtheil für die Ewigkeit —
Den überfällt ein todtentſetzlich Grauen,
Der ihr nicht kann in's ſtrenge Antlitz ſchauen.

Bedenket dies, o Brüder Volkstribunen,
Die Ihr vertretet dort der Heimat Recht,
Gönnt nicht dem Muth der Ruhe weiche Dunen,
Noch führe Leidenſchaft euch in's Gefecht —
Ein klarer Geiſt nur ordne und erſchaffe,
Ein redlich Herz ſchwing ſeine blanke Waffe.

Ihr haltet Würfel, die man nicht im Spiele
Leichtſinnig wagt für eine blinde Zahl,
Ihr werfet ſie nach einem hohen Ziele,
Noch wie ſie fallen, das iſt Euer Wahl,
Iſt Eure Wahl, wenn wenig Ihr umſchlungen,
Von dieſer Stunde Weihekraft durchdrungen.

D'rum rufen wir mit ahnungsbangem Flehen:
Beginnt mit Gott! denn wahrlich Göttermacht
Nur heilt des Vaterlandes tiefe Wehen
Und zaubert Licht in diese wirre Nacht.
Im Namen Gottes sei das Werk begonnen —
Ein Wunderglaube, der schon viel gewonnen!

Zur Sanitätspolizei.

Seit einiger Zeit gewinnt man immer mehr die Überzeugung, daß krankes Vieh geschlachtet (besonders Kühe) und meistentheils den Fleischselchern verkauft wird, um Würste daraus zu machen. Es ist das eines der größten Verbrechen! denn auf diese Art weiß man nicht, wie leicht der Mensch krank werden kann. Sind die Schlachthäuser nicht dazu gebaut worden, um diesem Übel zu steuern! Schlachthäuser, die so viel Tausende und Tausende gekostet! Allein durch Benützung derselben zu diesem Zwecke kann man die volle Überzeugung erlangen, daß nur gesundes Vieh geschlachtet wird. Selbst strengste Controlle und Untersuchung bei den Fleischern und Fleischselchern schützen nicht vor den raffinirtesten Umtrieben. Die betreffende Behörde möge diese Worte beherzigen, damit die großen verderblichen Folgen nicht auf ihr Haupt fallen.

Bitte um gesunden Verstand und Menschlichkeit.

Zwei Herren, welche das Gerücht zu Ministern macht, sollen sich geäußert haben, daß wenn sie an das Ruder kämen, alle Hofräthe, Vicepräsidenten, kurz alle Beamten höheren Ranges abtreten müßten. Meine hohen Herren bedenken sie doch ein wenig, was das heißen will, und reden sie nicht in den Tag hinein. Bitte ein Quintchen Menschenverstand zu haben. Sie wollen Manner von ihren Stellen bringen, die eingeweiht in das Getriebe eines Staates sind, und nebenbei gesagt, der Staat hat ein gar kompliziertes Werklein, die Jahre lang wenn auch unter einem untauglichen Sisteme, fleißig, oft ruhelos aufopfernd, arbeiteten, welche alt und grau geworden sind in Erfüllung ihrer Pflicht, wenigstens in Erfüllung dessen, was sie für ihre Pflicht hielten. Sie werden einstimmend in das unberechnete Geschrei der Menge mitrufen: „die Bureaukraten (darunter versteht man jetzt jeden Beamten) taugen alle nichts." Hat es unter diesen Herren nicht auch Leute gegeben, die dem alten Sisteme feind waren, die frei und offen sprachen, so wie man es wagen konnte damals frei zu sprechen, ohne freie Wohnung zu bekommen, oder wenigstens ihrer Stelle enthoben zu werden, Leute, die das alte Joch zu brechen suchten, denen aber leider die physische und moralische Kraft gebrach, und die allein gestanden wären, hätten sie es gewagt, die Leuchte der Freiheit voranzutragen, Leute, die sich freudig der neuen großen Zeit anschließen, bewußt, daß die Fesseln gebrochen sind, die sie zwangen. Und mit welchen Leuten wollen sie ihre Stellen! ersetzen mit jungen Beamten, die erst in die Staatsmaschine blikten, die kaum von dem Praktischen einer Administration einen Begriff haben, und zugleich das Theoretische ausschwitzen; oder mit Leuten aus andern Lebenssphären! Ein Anderes ist es Freiheiten zu erkämpfen, ein Anderes erkämpfte Freiheiten zu bewahren, und in den Gang des Rechtes zu bringen. Verehrung den Vorkämpfern, aber auch Achtung den Bewahrern. Wäre es außerdem menschlich, diese höhergestellten Beamten ihres Einkommens zu berauben, von dem oft ganze Familien leben, die bei dem Wegfallen derselben zu Grunde gehen müßten. Sie sehen, meine Herren das Ding geht nicht so leicht. Oder wollen sie dieselben in Ruhestand versetzen, sie, die zum Theil nach Rüstigkeit und Kraft haben, zu einem thatlosen Leben zwingen, um ihre zwar verdienten Pensionen in Nichtsthuen zu verzehren. Es scheint dieß gegen alle Staatswirthschaft, Pensionen auszubezahlen für noch taugliche, und Gehalte besonders für die ihre Stellen besetzenden. Sie sehen also, das geht wieder nicht. — Wahl muß eine Richtung getroffen werden, es gibt Untaugliche, Nichtsthuer, Ignoranten unter den genannten hohen Herrn, diese müssen weg, und das wäre die Aufgabe eines verständigen menschlichen Ministers. Darum meine Herren, etwas Überlegung! Minister machen wir heute, und muß es sein, stürzen wir sie morgen.

Von der Börse.

Die Börse ist für den politischen Horizont die gefährlichste Gewitterwolke. Sie treibt Politik nur des Geldes wegen, ihr ist Geld Alles; um Papiere und Aktien steigen oder fallen zu machen, macht sie Könige und setzt sie ab, errichtet Republik, läßt riesige Reiche zerstören; wegen eines Achtels oder Sechzehntels müssen Kriege geführt, Schlachten gewonnen oder verloren werden. Es ist ein trauriges Geschäft, die wichtigsten Geschäfte des Lebens, die Großartigkeit der Geschichte, kurz Alles, was eine große Seele erregen kann, zu ecklem Gelderwerbe herabzuwürdigen. Pfui über alle Geldmenschen! Wir wissen im Publikum zwar Alle, wie weit sogenannten Börsenachrichten zu trauen sei, sie basiren sich selten auf ein Körnchen Wahrheit, und sind meist Lügen, die sich Einer aber der Andere erdacht, um eine gute Spekulation zu machen. Wenn es mit der Politik des Auslandes in ruhigen Zeiten so gehalten wird, gut, Jeder lasse sich betrügen, wenn er will. Aber jetzt, in unseren aufgeregten Zeiten, wo jeder Funke zu einem riesigen Brande Anlaß geben kann, wo Jeder mit Recht zur Verantwortung gezogen wird, der unbegründete Gerüchte erzählt, sollte doch den Lügenverbreitern auf der Börse gesteuert werden; man sollte sie mit den strengsten Maßregeln behandeln, da nur hiedurch die gefährlichsten Folgen bei der allgemeinen Gereiztheit verhindert werden können. Außerdem unterscheidet sich der lügenverbreitende Börsespekulant von dem gewöhnlichen Gerüchterzähler noch dadurch, daß er böswillig, um Andere zu täuschen und sich Gewinn zu schaffen, lügt, während letzterer formlos erzählt, was er gehört. Wir fordern demnach die Sicherheitsbehörde auf, thätig zu sein, wo es nöthig ist.

Aufgefangene Briefe.

Lieber Freund von der neuen Sicherheitswache!

Wie schön sind doch Euere grünen Uniformen mit den rothen Aufschlägen, wie prächtig klirrt doch Euer Säbel, wenn ihr durch die Straßen lustwandelt. Ihr habt doch ein herrliches Leben, Ihr geht spazieren, Ihr unterhallet Euch ganz vortrefflich und fangt bei Gelegenheit einen gewandten Sackausleerer, oder zerreißt zum Zeitvertreib

Plakate an den Steaßenecken nnd transportirt arme Zettelansträgerinnen auf die vereheliche Polizei. Nue einen Tag solch ein Leben, und bei meiner Polizei-Ehee ich verlange von dem lieben Gott nichts mehe.

Sage mir im Grunde, was ist zwischen Euch, nnd nns dee alten, beaven, jetzt unschuldig in den Mißkredit gekommenen Polizeiwache für ein Unterschied? Blutwenig und doch viel. Ihe habt grüne Röcke, wie hatten blaue, Ihe habt Schleppsäbel, wir Säbel am Riemen, wie hatten Stöcke, Ihe habt keine, wie standen Wache und patronillirten, Ihe steht untee Fenstern von Geliebten wach, geht spazieren, stellt Euch gelegentlich an eine Ecke nnd macht ein Gesicht, als ob das Weltheil von Eneen Thaten abhinge; Ihe heißt Mumeipal-Garde, wir gemeine Polizei. Wir hatten anßerdem ein militäeisches Dienstreglement; Ihe scheint mie, habt gae keine Voeschriften, wenigstens bemerkt man nichts davon.

Und weiter, was ist es denn mit Eneren Offizieren, man sagt so bei uns nicht viel Gntes, haben alle einen ehrlichen Namen, weiß sich keiner eines Vergehens oder gae mehr noch schuldig? Ich in meiner Unschuld hätte geglaubt, daß man, um Offiziee einee Munizipalgarde zu werden, einen eeinen tadellosen Charaktee nnd Lebenslauf aufweisen müsse, mußte mich abee leider vom Gegentheile überzeugen. Ebenso auch die Mitglieder der Mannschaft, sind sie auch alle Männee, wied sich irgend Jemand von Ench gutwillig verhaften lassen, wenn er keine Achtung voe Euch hat oder wenn er weiß, daß ihe häufig aus eigenee Machtvollkommenheit handelt.

Ich habe gedacht, eine Municipal Gaede müßte aus gesetzten Männern, aus achtunggebietenden Jndividuen bestehen. Allein es scheint ich verstehe das nicht, bin ja nnr ein gemeinee Polizeisoldat mit einigen Keeuzern Sold füe angesteengte Dienste, wäheend ihe täglich 48 kr. C. M. zu veezeheen habt; ihr müßt also weit mehe verrichten als wie, wenn Ihe nicht bei unseeer Geldnoth den Staat bestehlen wollt. Ich ersterbe demnach mit dem Hochrufe: Es lebe dee weise Magistrat!

ergebenst als ihr Bewunderee

Alois Spitz,

Polizeisoldat von dem 1. Sedelnitzki-Regimem.

Correspondenz.

Neusatz am 12. Juli 1848.

Ich könnte Ihnen statt mit Tinte mit Blut schreiben. Wie haben einen schreckenvollen Tag eelebt, den 2. Juli. Die Veeanlassnng, von den Ungaen ausgehend, war folgende: Einige Seebier waeen in die Stadt gekommen, mit denen man gae zu gern angebunden hätte. Dee Gewnd zum Streite wae bald gefnnden. Man ging zum Militär-Commandanten (vom Heabovsly-Regimente) nnd zeigte ihm an, daß jene Seeben bewaffnet herumgehen, was, da die Stadt unter Standeecht sich befinde, nicht geduldet werden dürfe. Dee Commandant entgegnete, ee könne hiee nicht einschreiten, weil die Waffen (Pistolen, Messee und Stutzen) zum Nationalcostum der Serbiee gehören; doch mögen sie, die Ungarn, selbst jenen Männeen die Waffen abnehmen. Wirklich suchten die Ungarn diese auf und trafen sie in einer Kneipe, wo sie sich eben ihre Messee schleifen ließen, fielen übee sie hee, schlugen und entwaffneten sie. Da dieß nicht ohne heftigen Widerstand geschehen konnte, entstand ein geoßee Zusammenlauf des Volkes, in welchem sogleich die Partheien sich sonderten nnd bekämpften, was von beiden Seiten mit dee höchsten Wuth nnd abscheulichee Grausamkeit geschah. Die noch unbekannte Zahl dee Todten nnd Verwnndeten muß beträchtlich gewesen sein. Auch ein deutscher Handwerksbursche, welchee zufällig in's Gedränge gerieth, wuede ein Opfer der Baebaeen. Nachdem man ihn, seinee Bitten und Thränen nicht achtend, mit Kolbenstößen zu Boden geworfen, wneden ihm, dem Halbtodten, mit Bajonetten die Augen ausgestochen! Erst nach ein und zwanzig Stnnden schritt die Militärmacht ein! Noch findet man in den Straßen Blutspuren, zereissene Kleider und zeebeochene Waffea. Wann wied der Messias eescheinen?

Von der Aula.

Am 17. Juli Morgens fand an der Universität eine große Feieetichkeit Statt. Die Wiener Deputirten Bauee und Böhm, zückkehrend von Paris, übeebachten nebst einee schön veefaßten Adresse das geschmückte französische Tricolore. Böhm, Bauer und Füster hielten begeisternde zeitgemäße Reden und die Fahne wurde unter Jubel in der Aula aufgepflanzt

Feuilleton.

Montag den 17. d. M. fand im Sperl ein großaetiges „deutsches Volksfest" Statt, wozu sich ein sehr gewähltes und änßeest zahleeiches Pnblikum, woenntee auch viel Militär, sich eingefunden hatte. Die Glanzpunkte diesee Abendunterhaltung waren wieder anßer Strauß Vater Pischeck nnd Klesheim; Ersteeee sang mit Fr. Teeffz das Dnett: „Sie wae bei den Stndenten" von Adolf Müllee, welches wiederholt weeden mußte, nnd das bekannte Lied: „Mein Heez ist am Rhein;" letzteree deklamirte auf allgemeines Verlangen einige seinee bekannten Gedichte, worauf Heee Teeffz wiedee einige Liedee zum Besten gab. Der beliebte Künstlee Theodoe Foemes schloß die Gesangsabtheilung dieses Festes mit dem Vortrage dee beiden Pieces: „dee Wiener Student" und „Politisches Lebenslied," Text von C. Cerei, Mnsik von G. Hellmesbeegee, wovon die eeste wiederholt werden mußte. Erst in spätee Stunde ging das Pnblikum vergnügt nnd gutee Dinge auseinandee.

Eben ist eschienen Nordmanns Buch übee die Lignorianer; wie eewarten angenehme Anfschlüsse.

Diesee Tage eeschienen C. Ceeeis liebliche „politische Liebesgedichte. Wie werden Peoben davon mittheilen.

Montags gab man im Käenthnerthoetheatee „die Hugenotten" in seinee neuen Form. Wie oerändert nns Alles vorkam, können wie nicht sagen, jetzt erst fangen wie diese fanatische, eeligiöse heerliche Mnsik zu begeeifen und zu würdigen an. Wo Leistungen, wiedie von Frau Hasselt und Herrn Standigl, zne Vollendung des Ganzen mitwirken, kann nue Treffliches erscheinen. Großer Andeang, stürmischee Jubel, allgemeines Entzücken waeen der Erfolg des Abends.

Peänumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjäheig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Denck von J. N Feidrich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 4. Donnerstag den 20. Juli 1848.

Probates Mittel gegen die Reaction.

Die Reaction wegzuläugnen, ist entweder eine Thorheit oder Böswilligkeit. Reaktionär gibt es überall, vorzüglich aber gehören dazu ein Theil der Aristokraten, Bureaukraten, die Pfaffen, die begüterten und wohlhabenden Bürger, u. s. w., kurz Alle, welche eine Kränkung ihrer angemaßten Rechte erlitten, oder noch befürchten. Allein es gibt keine reaktionäre Parthei, es ist kein organisirtes, der Zweck der Reaktion ist wohl ein angedeuteter, aber kein bestimmter, man weiß nicht, wie man die Reaction bezwecken wolle, und bis wohin sie führen solle. Daß wir ganz sicher vor dem Versuche einer Reaction seien, möchte ich nicht behaupten; aber was soll ein solcher Versuch, der gewiß Tausenden das Leben kosten müßte, und endlich bei dem riesigen Fortschritte der Zeitideen nur einen verderblichen Erfolg, und eine gänzliche Vernichtung der Experimentenlenten herbeiführen kann. Wir sollen nicht blindlings trauen, die Wölfe im Schafspelze, die Volksfeinde mit der Maske des Liberalismus sind nicht zernichtet, sie arbeiten im Stillen; aber wir sollen nicht fürchten, nicht zittern vor einem Versuche. Wir haben die stärksten Mittel gegen die Reaction, und diese sind die Reaction selbst, und wir mit bewußter Kraft und Muth. Das schärfste Mittel gegen die Reaction ist ihre eigene Unbehülflichkeit, Ungeschicklichkeit und Dummheit. O glaubt nicht, ihr gütigen Herren, daß wir nicht besser als ihr den Moment sahen, wann eine Reaction zwar nur für kurze Zeit, möglich war.

Es war den 18. Mai; damals hättet ihr vielleicht mit einigem augenblicklichen Erfolge euere Schreckensherrschaft aufpflanzen können, damals waren die Gemüther gedrückt, der Mann der guten Sache trat scheu zurück, und die Menge stand verwirrt da. Damals war der Tag neuerer Thaten, doch ihr waret zu blöde, zu dumm, ihr habt den Augenblick nicht ergriffen, und zwei Tage darauf war es zu spät. Ihr wolltet die akademische Legion mit Gewalt auflösen, um Gleiches dann der Nationalgarde zu bereitrn. Ihr waret abermals zu blöde, zu dumm. Hättet ihr gewartet, es war Alles für euch so günstig gestellt, vielleicht hättet ihr abermals einen kleinen Sieg erfochten. Ihr aber fielt mit der Thüre in das Haus, und da erstand der 26. Mai. Ihr hattet alsdann neuere Hoffnung auf ein schwaches, haltloses, lenksames Ministerium gesetzt, habt abermals keine Voraussehergabe gehabt, habt das Volk nicht gekannt, mit dem ihr zu schaffen hattet, wart abermals blöde und dumm, und so gebar die Zeit den 8. Juli.

Was sollen wir euch also fürchten; einen Feind, der mit den Waffen der Dummheit kämpft, verachten wir. Glaubt nicht, daß wir durch angestrengten Dienst ermüden werden, das Volk wacht, jeder Mann ist ein unbezahlter, aber sicherer Wächter, denn er hält Wache an der Wiege der Freiheit.

Wir sind Eins, und wollen es bleiben; die ehrlichen, wahren Vaterlandsfreunde werden zusammenhalten, und ihre Macht wird unerschütterlich sein. Wir fürchteten euer offenes Auftreten nicht, wir zitterten nicht, als ihr das Militär gegen die Garde, dann die Garde gegen die Universität, und zuletzt die Arbeiterklasse gegen alle hetzen wolltet. Wir wissen zu gut, daß ihr unter allerlei Formen im Volke herumschleicht, und uns zum gewaltsamen Auftreten bringen wollt, um ein Recht vorschützen zu können, mit euerer Macht im Angesichte der Welt uns vernichten zu können. Allein wir gleichen nicht euch, und sind wir auch noch nicht politisch reif, sind wir doch nicht so blöde und thöricht wie ihr. Wir lassen uns nicht überlisten, wir werden nicht abweichen von der Bahn des Rechtes, aber auch nicht einen Zoll von unseren Freiheiten. Wir werden auch nicht mit Waffen in der Hand angreifen, aber bewahren und erörtern. Wühlt zu, versucht was ihr könnt, der freie, klare, gesunde Sinn wird siegen. Wir scheuen unnöthiges Blut zu vergießen, aber wir w e r d e n es vergießen, fordert es die Nothwendigkeit, und mit eben der Schärfe, als ihr es nach allen Anzeichen thun würdet. Darum laßt ab, unsere Recepte vertragen eine Constitution wie die eure nicht.

Digitized by Google

Unſere Lage.

Wir ſind recht übel daran; Alles müſſen wir auf gut Glück beginnen, müſſen unerſchöpflich ſein an Glauben und Vertrauen; denn nirgends und für Niemand finden wir Bürgſchaften. Die politiſchen Neugeburten ſind wie die phyſiſchen, es kann Alles aus ihnen werden, weil ſie — noch nichts ſind. Die Volksmeinung bezeichnet zwar dieſen oder jenen Mann als liberal geſinnt; aber es iſt eben nur eine Meinung, keine Überzeugung. Unſere Feinde aus der alten, vormärzlichen Zeit kennen wir weit genauer, als unſere Freunde. Unter dem frühern Syſteme war dafür geſorgt, daß, wenn ja einmal ein Gutgeſinnter etwas zum öffentlichen Wohl durchſetzte oder nur vorſchlug, ſein Name nicht bekannt und beliebt wurde. Das Volk ſollte nie erfahren, woran es mit ſeinen Vormündern ſei. Wir mußten irre werden an unſern eigenen Beobachtungen, wenn wir ſonſt unbeſcholtene Männer doch in ihrer Amtswirkſamkeit hart und unbillig fanden, ſie hatten dafür ihrem Gewiſſen oder einem fremden Ankläger gegenüber, ſtets die Entſchuldigung bereit: „Ich thue meine Dienſtpflicht.“ Und wirklich lag in Manchem der Menſch und der Beamte in beſtändigem Widerſtreit, der freilich mit Rückſicht auf das Eigenwohl und auf die Fruchtloſigkeit eines vereinzelten beſſern Strebens gewöhnlich ſich in Ergebung unter die brotgebenden Allmachten auflöſte. So mag denn der Liberalismus, den wir an Vielen erſt ſeit dem 15. März gewahren, ehrlich gemeint und von älterem Datum ſein, wenn gleich er früher nie ſich geäußert hatte. Ja, wir haben uns andrerſeits bei Namen guten Klanges, deren Vorleben zu Hoffnungen zu berechtigen ſchien, im entſcheidenden Augenblicke bitter getäuſcht. Erſt jüngſt hat ein Mann des Vertrauens, deſſen Schwäche der Wiener mit gutmüthiger Nachſicht ſo lange nur für Schwäche hielt, zu herbern Verdächtigungen Anlaß gegeben. Das Lehrgeld, das wir für dieſe Menſchenkenntniß bezahlen, iſt hoch genug; der Fortſchritt wird gehemmt, ein einmüthiges Zuſammenwirken unmöglich gemacht, bis vielleicht, wenn unſere Wachſamkeit einen Augenblick ermüdet, irgend eine Überliſtung gelingt. Es kann uns wenig tröſten, daß dieſer Übelſtand nach dem erſten Reichstag großentheils gehoben ſein wird; die Gegenwart und die nächſte Zukunft leidet darunter unendlich. Ob es ein Heilmittel dawider gibt? Eben nur die Zeit und — ſtrenges Gericht über Jeden, der unſer Vertrauen betrogen hat; endlich vor Allem und über Alles die Rückkehr des Kaiſers. Dabei meinen wir keineswegs, daß, wie man böswillig dieſe Worte auslegen könnte, Seine Perſon uns als Geißel dienen ſollte; ſondern der moraliſche Eindruck ſeiner Anweſenheit, als der ſprechendſte Beweis Seines wiedergewonnenen Vertrauens zu der treuen Reſidenz, würde unfehlbar unſere Stellung verſichern; denn jene Doppelzüngigkeit der Miniſter und die Abneigung der Militärgewalten könnte ſich nicht mehr wie bis jetzt mit „Rückſichten für den Innsbrucker Hof“ entſchuldigen. Doch Alles dieß ſind einzelne Anſichten und Wünſche, wer kann in dieſer Zeit der überraſchendſten Wunder eine Vorausſicht wagen. Alle Berechnungen der tiefſten Weisheit und der gewagten Erfahrung werden heute zu Schanden an der unſichtbaren waltenden Lenkung der Weltgeſchicke. Hoffen wir auf den Schutzgeiſt, der uns bisher unläugbar ſo freundlich überſchattete!

Einige Worte über die Winkelpreſſe.

Als wir die Preßfreiheit erhielten, erklärten die Buchdrucker, ſie würden Preßfreiheit, aber keine Preßfrechheit dulden. Und doch erſcheinen jetzt täglich Plakate und Flugſchriften, welche gefüllt mit Unſinn, Lügen und Unſittlichkeiten, das Auge und Ohr jedes edel Geſinnten beleidigen, und die nachtheiligſten Folgen unter der weniger aufgeklärten Menge des Volkes hervorbringen. Meine Herren Buchdrucker, halten Sie ſo Ihr Wort? Iſt das keine Preßfrechheit? haben Sie den Ort, das Wohl eines Staates und des Volkes im Auge, daß Sie das heiligſte mächtigſte Geſchenk, die Preßfreiheit, zu den elendeſten Zwecke, der Geldmacherei herabwürdigen. Geldmacherei, das iſt das rechte Wort, denn bei ähnlichen Flugſchriften iſt kein anderer Zweck vorhanden; man würfelt baare Sinnloſigkeit, Lüge und Sittenloſigkeit untereinander, gibt dieſem Geſchreibe einen auffallenden pikanten Titel und eine Flugſchrift iſt fertig, man läßt ſie austragen und ausſchreien, nimmt Kreuzerweiſe Gulden ein, und kümmert ſich nicht, welche verderbliche Wirkung hervorgebracht werde, wie ſehr man die hohe Aufgabe der Preſſe entwürdige, wie ſehr man ſeine eigene Ehre, und die Ehre der Nation herabſetze. Schmach über ſolche Krämerſeelen! Dieſem Unfuge muß geſteuert werden. Es werden hiermit alle rechtlich denkenden, Vaterlandsliebe und Ehre fühlenden Männer, welche bei Buchdruckerei-Geſchäften betheiligt ſind, aufgerufen, ein Mittel zu erſinnen, wie dieſem Unfuge geſteuert werden könne.

Und ihr Schreiber ſolcher elenden Machwerke, ihr Schänder des freien heiligen Wortes, ſchämt euch, elender Gulden wegen ähnliche ſchandvolle Werke an das Tageslicht zu bringen. Allein euch ruft man vergebens das Wort der Ehre zu, denn wer Gleiches ſchreibt, kann keine Ehre haben. An euch, ihr Herren von der Feder, an euch, ihr Vertreter der freien heiligen Sprache, die euch Gefühl für Recht und Größe durchglüht, ſei der Aufruf gerichtet. Duldet nicht, daß ähnliche brotſchreibende Individuen unſere literariſche Ehre fürder verunglimpfen, bringt ihre Namen, werden ſie euch bekannt, an den Pranger vor die Öffentlichkeit und zermalmt ſie, denn dieſe Leute ſind dieſelben, die ſeit jeher den Namen Schriftſteller ſchändeten, die ihn herabzerrten in den Staub der Gemeinheit. Zeigt euch bewaffnet mit dem zerſchmetternden Blitze, rettet die Ehre des würdigen Titels Schriftſteller, erlaubt nicht, daß dieſes ehrenhafte Amt durch ſolche Mißgeburten entwürdigt werde, denn man ſoll uns nicht ſo Elenden verwechſeln.

Der Sicherheitsausſchuß.

1. Debatte über einen Trauergottesdienſt für die in der Revolution Gefallenen. Es wird eine Commiſſion ernannt, die ein Programm zur Abhaltung jenes Gottesdienſtes vorlegen ſoll.

2. Die Deputirten ſollen angegangen werden, ein Monument für die im März Gefallenen errichten zu laſſen und zwar auf Staatskoſten, wozu auch noch die bereits ſo reichlich eingegangenen Gelder (30000 fl. Conv. Mze.) verwendet werden ſollen.

3. Proteſt mehrerer Compagnien gegen Pannaſch.

Digitized by Google

4. Eine Deputation Arbeiter erſcheint und verlangt dringend Arbeit. Abgewieſen und an die Armenväter angewieſen.

5. Dr. Freund beantragt, endlich einmal ernſtlich für die Ausweiſung der fremden Arbeiter einzuſchreiten. Dem Gemeindeausſchuß abgetreten, wegen Bildung einer Art Stadthauptmannſchaft.

6. Der Entwurf zur Ausſcheidung fremder Arbeiter wird angenammen. Es wird beſchloſſen, die Sicherheitswache anzugehen, alle herumlungernden Bettler und Vagabunden alſogleich aufzugreifen und fortzuſchaffen. Ein Plakat beſchloſſen, damit das Publikum die Handlungen der Sicherheitswache nicht beeinträchtige.

7. Zum Schluße wird das Plakat vorgeleſen: daß der Ausſchuß ſich nicht auflöſe und ſich nur dem Reichstage unterordne.

Ausland.

Paris. Man fängt an zu wittern, daß Carvignac der Reaktion Vorſchub leiſte. Thiers will eine conſtitutionelle Republik. — O Unſinn! Der Typhus ſollte nach Berichten häufig in den Spitälern ſein — allein es erwies ſich als unwahr.

In Genua proklamirt das Volk die Republik. — Carlo Alberto wird eine Freude haben.

England will Tractate nur mit einem einigen Deutſchland ſchließen — die Engländer hoch! Ebenſo ſoll Rußland einen eigenen Geſandten bei dem Reichsverweſer beglaubigen. Möglich iſts, aber wahrſcheinlich nicht.

In München hält man das Verſprechen vom 6. März gut. Beamte, Offiziere ſollen ſich aller politiſchen Clubbs enthalten. Heil dir, Aſſociationsrecht! Heil dir, neugebackener König, Stiefſohn der Lola! —

Wien.

Am 17. Morgens war die Vormerkung für die Billets der Journaliſten zum Reichstage. Es war eine bedeutende Anzahl von Literaten anweſend, und zeigten ſo wenig Liberalismus, Gemeinſinn und ſo viele Beſchränktheit und Böswilligkeit, daß man ſich in einen Narrenthurm verſetzt glaubte. Einige politiſche Blätter wollte man nicht betheilen, Correſpondenten des Auslandes ebenſo.

Manche drängten ſich zwei, drei Mal zur Vormerkung, Andere wollten abgeſtimmt haben, ob man ein Blatt betheilen ſolle oder nicht; man faſelte unendlich viel und kam nie auf den rechten Punkt. Es iſt eine Schmach, wenn Jemand hört, wie es da zuging; ein Fremder muß einen herrlichen Begriff von unſerem Sinne für Freiheit bekommen. Aber wir kennen euch ſchon, ihr liberalen Wühler und zugleich Freiheitsfeinde, euere Zeit wird kommen. Nebenbei geſagt, kamen auf einen chriſtlichen Redakteur fünf jüdiſche.

Der Schriftſtellerverein, der ſich zur Aufgabe gemacht hat, die ſchlechte Preſſe zu bekämpfen, ſchweigt — Ruhe und Frieden dem Edlen! Auf ſeinem Grabſteine wird die Grabſchrift zu leſen ſein: Er ward geboren, leiſtete Nichts und ging zu Grunde. Ihn ereilte ſein verdientes Schickſal.

Anfrage an unſere Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft. Warum iſt die für die Bequemlichkeit des Publikums ſo nöthige Station Leopoldſtadt für das Preßburger Dampfboot aufgehoben worden. Abfahrts- und Landungsplatz befindet ſich jetzt bei den Kaiſermühlen, alſo eine Stunde von der Stadt entfernt, während man die ganze Reiſe in 4 bis 5 Stunden macht. Wir hörten zwar von einem Proteſte der Schiffmeiſter, welche den Wienerkanal für ihre alleinige Benützung anſprechen, und dieſes vermeintliche Recht mit Gewalt zu behaupten gedroht haben ſollen. Es wird ſich zeigen, ob der Magiſtrat, dem die dießfällige Entſcheidung zuſteht, die Fauſtrechtler in Reſpekt zu halten wiſſen wird.

Eine alte Jungfrau macht den coloſſalen Vorſchlag, alle über 50 Jahre alten Jungeſellen wegen der Geldnoth zur Abgabe des vierten Theiles ihres Vermögens zu Gunſten des Staates zu verhalten. Dieſe alte Jungfrau verſteht viel von der Freiheit! Was macht die alte Jungfer? Was macht die politiſche abſcheuliche alte Jungfer?

Erzherzog Johann bat den Kaiſer um Enthebung ſeiner Stelle als Kaiſerſtellvertreter in Öſterreich, nach Eröffnung des Reichstages. — Kommt der Kaiſer — ja — kommt der Kaiſer nicht — bitten wir — nein.

Unſer Reichsverweſer iſt vorgeſtern Nachmittags um 4 Uhr wieder in der kaiſerlichen Burg eingetroffen, und wurde von Nationalgarden und einer wenig zahlreichen Volksmenge jubelnd begrüßt. Des Erzherzogs Worte waren: „Ich hab' euch verſprochen, Wiener, ich kamm'; da bin ich! Euere deutſchen Brüder laſſen euch grüßen!!“

Am 17. Juli um halb zehn Uhr Abends brachte man die Nachricht, daß an den Kaiſermühlen ein Dampfſchiff umgeſtürzt ſei und man von den Paſſagieren erſt 16 retten konnte. Es wird um nähere Nachricht gebeten.

An demſelben Tage fand vor der Thorſperre eine wohlorganiſirte niedliche Katzenmuſik zu Gunſten einer Eiſenhändlerin in der Naglergaſſe Statt. Als Grund werden Beſchimpfungen des Hausherrn und einiger Hausparteien genannt. Es iſt dieß die erſte Katzenmuſik ſeit dem 26. Mai in der Stadt. Arretirungen fielen vor, auch ein verlarvter Herr wurde eingefangen. Katzenmuſiken für nicht politiſch bedeutende Perſonen kann man nicht billigen, ſie ſind eine großartige Demonſtration, die man nicht herabwürdigen ſoll. Ähnliche Muſiken für Unbedeutende wären zum Windiſchgrätz holen! —

Man erwartete einen Fackelzug zu Ehren der Rückkunft des Erzherzogs, allein der Fackelzug — kam nicht.

Digitized by Google

Das Publikum bemerkt mit Mißfallen, daß bei Ausſcheeibung der Peewilegien von Seite dee hohen k. k. allgemeinen Hofkammer immee noch das alte Syſtem beibehalten wird, indem voe dem Namen eines Privilegirten nicht einmal das Wort „Herr" geſetzt wird. Das Publikum will von dee Bureaukratie nicht mehr als geknechtet erſcheinen, verlangt dahee die gebüheende Achtung.

Feuilleton.

Wiener Figaeo.

Was iſt des Pudels Kern?

Geſtern Abends ging ich ganz allein über den Geaben; da ſah ich zwei junge Damen auf offener Straße ſehr lebhaft mit einandee ſtreiten; ich näherte mich und konnte, da ſie ſehr laut ſpeachen, ganz deutlich folgendes Zweigeſpeäch belauſchen:

„Es lebe die Nationalgarde!"

„„Nieder mit der Nationalgarde!""

„Madame, Sie ſind keine Patriotin, Sie ſind eine Reaktionäre!"

„„Und Sie ſind eine Verblendete!""

„Die Nationalgarde iſt ein großartiges Inſtitut füe die Bewahrung der Volksechte, und ich bin ſtolz, daß mein Mann dieſem Inſtitute angehört."

„„Alles wäee noch zu ertragen, aber dieſe fatalen Nachtwachen — — es iſt empörend. Nieder mit der Nationalgarde!""

„Es lebe die Nationalgaede!"

Die Sache ſchien mie etwas intereſſant nnd ich ſuchte auf den Grund dee Sache zu kommen. Da erfuhe ich, daß die Gegnerin dee Nachtnnruhen einen hübſchen jnngen Nationalgardiſten znm Manne hatte, während die begeiſteete Pateiotin ihr Leben mit einem alten häßlichen Nationalgardiſten znbeingen mußte.

2.

Ein aemer Menſch.

Heute früh kam ein Jugendfreund zn mie ganz verſtört und mil Thränen in den Augen. Seine Wangen waren bleich, ſein Blick ſtieete verzweiflungsvoll voe ſich hin und es ſchien ein düſteree ſchrecklicher Gedanke dnrch ſeine Seele zu gehen. Ee ſprach kein Woet, ſondeen ging mit geoßen Schritten traurig und ſchweigend in meinem kleinen Zimmer auf und ak. Ich fragte ihn nach dem Grunde ſeines Schmeezes — umſonſt! ich bot ihm meinen Troſt, meine Hilfe — umſonſt! ee gab mie keine Antwort. Endtich umarmte er mich mit rüheender Wehmuth, nahm ſeinen Hut und ging mit ſchwarzen düſtern Wolken auf dee Stirne. Ich ſchöpfte Verdacht, daß ee an einen Selbſtmoed denke, ging ihm nach und bewog ihn endtich mie ſein Vertrauen zu ſchenken. Da erfuhe ich zu meinem Entſetzen, daß er ſich wirklich das Leben nehmen wollte und zwar aus dem Grunde, weil er als Referent eines hieſigen Blattes die Beſtimmnng erhalten hatte, allen Verhandlungen des künftigen Reichstages beizuwohnen. — Armer, armer Menſch!! —

3.

Ein dringendes Bedüefniß geſtillt.

Um einem dringenden und längſt gefühlten Bedürfniſſe entgegen zn kommen, hat ſich auch hier ein Amazonen-Corps gebildet. Vorläufig ſind für den Augenblick folgende proviſoeiſche Statnten entworfen worden, die wie zue Erbannng des Pnblikums hier mittheilen.

1. Diejenigen Frauen, welche dieſem Vereine beiteeten wollen, müſſen wenigſtens das Alter von 50 Jaheen erreicht haben, und zwae aus ganz beſonderen Gründen.

2. Sie müſſen ein ſtrenges Gelübde dee Keuſchheit ablegen.

3. Ihee Waffen beſtehen in langen geſpitzten Nägeln, nm den Feinden die Augen auszukraßen, ſeenee in einer langen Scheere, um dee Znnge zu Hilfe zu kommen, und wenn es regnet, kommt auch ein dranchbaees Paeapini dazu.

4. Schönheit iſt das höchſte Verbrechen; jeder phyſiſche Reiz iſt ſtrengſtens verboten: diejenige, welche eine zn eegelmäßige Naſe haben ſollte, muß es ſich gefallen laſſen, daß ihr dieſelbe abgeſchnitten wird.

5. Der eigentliche Zweck dieſes Vereines von Amazonen iſt dee, daß ſie bei den Kriegszügen beſtändig hinter ihren Ehemänneen daheemarſchiren, damit dieſe gewiß nicht umkehren.

Stumpfes und Spitzes aus der Zeit.

Oliver Cromwell hatte wie ſo Mancher in unſeren Tagen eine eigene Wuth Reden an das Volk zu halten. Als er einmal wieder zu dieſem Zwecke die Tribune beſtieg, machte ihn ein Schmeichler auf die ungeheuee geoße Menge aufmeekſam, die um ihn zu hören herbeiſtrömte. Freund, antwortete er, es wüeden eben ſo viele Menſchen gekommen ſein, wenn ich jetzt auf dem Schaffot meine letzte Rede halten müßte. — Es iſt gut zn gewiſſen Zeiten gewiſſe Anekdoten wiedee in Erinnerung zn beingen! —

Es wird Jemand geſucht, der ohne Daraufzahlung zu verlangen einen Orden annimmt.

Es wied Jemand geſucht, der nns gegen eine Belohnung von 10000 Gulden C. M. nebſt Veeleihnng einer beliebigen Herrſchaft gegenwärtig eine ganz znverläßige Landkaete von Öſterreich mit allen ſeinen Gränzen zu lieſeen vermag.

Die Todesſtrafe ſoll einem on dii zu Folge in Öſterreich proviſoeiſch aufgehoben werden; dafür müſſen dann gewiſſe Verbrecher alle Zeitungen in Wien leſen nnd bei beſondeeen Umſtänden die Wieneer-Zeitung gae auswendig lernen.

Auch der Geoß-Sultan macht dem Fortſcheitte der Zeit einige Zngeſtändniſſe; ſo wurde bereits in ſeinem Lande die Todesſtrafe mit dem Pfahle aufgehoben nnd dafür — dee Galgen eingeführt; die Feauen dürfen, wenn ſie ſich ganz allein in ihren Zimmern befinden, ihr Geſicht voe keinem Menſchen veebergen, und das Cölibat dee Eunuchen iſt zue Hälfte aufgehoben.

Es eeſcheinen nächſtens die wohlgetroffenen Poeträts der letzten fünf Peänumeeanten der „Wienee-Zeitung." Die Originale befinden ſich friſch und geſund in Scheeier's Menagerie im Pratee.

Neu eeſchien das zweite Heft der politiſchen Liederſammlung, heraasgegeben von L. Bowiſch nnd C. Cerri. Ein ſchönes poetiſches Unternehmen. Voezüglich ſind ein glühendes Schlachtlied nnd die Neutealen von Cerri, ein etwas für den Raum des Heftes zu langes, abee ſchönes Gedicht von E. Mautner und die Leiſtungen von A. Fogliee, Frankl und Noedmann.

Füe jeden Freund der Poeſie und der Politik können wir keine nettere und angenehmere Gabe wünſchen, als dieſes Büchlein. Sei nns gegrüßt, jugendliche Dichterſchaar, wieke eaſtlos nnd dee Kranz wied die nicht fehlen.

Inſeeate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. pe. geſpaltene Zeile im Redaktions Bureau angenommen, und in dee nächſten Nnmmee des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bnreau, Stadt, Wallnerſtraße Ne. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Wien, Druck von J. N. Feidrich.

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Wrh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 5. Freitag den 21. Juli 1848.

Das ungarische Ministerium und der Reichstag.

Wir wüßten es wohl zu sagen, worin die größtrn Contraste der Welt zu finden seien.

Laßt uns umherschaurn: einerseits erblicken wir die traurigr Lage unseres Vaterlandes — andrrerseits das Haus der Rrpräsrntantrn.

Dieß drr größtr Contrast der Welt. Von außen sichtlichr Gefahr, die Existenz des Landes auf das Ernstrste compromittirt, und drinnen im Saale rine zwecklose Comitatsnersammlung, — eine wahrhafte Fleischlimitation.

Das hätte wohl Niemand gedacht, daß wenn die zur Rettung des Vaterlandes plötzlich einberufrnr Nationalversammlung beisammen sein wird, vom 2—10 Juli nichts geschrhrn werde.

Die Haupturſache sind natürlichrrweise die Miniſter, denn dirſe hochlöbliche Seigneurie geht nicht im Geringſten mit gutem Beiſpielr vor.

Die Miniſter langweilen ſich gräßlich während drr Sitzung.

Sir lächeln rechts und links mit drm ſchaudrhaftrſten Phlrgma von der Welt, ſtützrn die Ellbogen auf den Tiſch, ſtrecken die Beine, und runzeln die Stirne.

Entſpinnt ſich eine Debatte hie und dort, ſo ſind ſie ſo gleichgültig, daß ſie der Frrmde nothwendigerweiſe für Frrmde anſehen muß, die nicht einmal die Sprache verſtehrn.

Das Unterhaus gleicht riner Schule alter Kindrr, wo jedoch der gute alte Palocky, der älteſtr Deputirte des Unterhauſes, 75 ahre alt, jeder Zoll ein Original, — Alters-Präſident, als verbiſſener Schulmeiſter nutzlos die Ruhe aufrecht zu erhalten brmüht iſt.

Dieß Volk läßt ſich nicht im Zaum erhalten.

Der Miniſter des Innern! — dirſem iſt es außer einem rigenen Etwas um Nichts zu thun.

Dieß eigrne Etwas aber beſteht darin, daß Se. Innerlichkeit dann glücklich, dann zufrirden, dann freudetrunkrn ſind, wenn Hochdieſelben bemerken, daß dieſelben von den Tafelbeiſitzern mit ſchmierigem Kragen, als überaus höflicher, eleganter nnd feiner Lion bewundert werden.

Und wo wir immer hinſehen mögen, gibt es im Innern der Kammer keine köſtlichere Unterhaltung, als dieſen Miniſter-Löwrn aufmrrkſam zu betrachten.

Szemrre, Miniſter des Innern, lacht immer fort. Ob er nun Urſachr dazu hat oder nicht, ob ihm diejrnigen rrwiedern, die er zu feſſeln beabſichtigt oder nicht, dirß iſt ihm gleich viel.

Für Szemere iſt das Corps der Repräſentanten ein Damenkranz. Szrmrre ſpielt für die Rrpräſentanten immerfort drn Aimablrn.

Das hättr der Satan denken mögrn, daß man gerade von Miskolcz derlri grſchniegelte Cavallierchen bekömmt. Szemere, Miniſtrr drs Innern, iſt Deputirtrr der Stadt Miskolcz.

Ueber Batthyani (Premier) verlautrt es allgemein, daß er in den Kammern keine große Rollr zu ſpielen beabſichtigt.

Deſto mrhr will er aber auf ſeinen Reiſen nach Innsprukleiſten.

Drnn, Alles umſonſt! chez nous iſt noch die Innsprukwallfahrts-Politik ſehr en vogue.

Bei uns könnte Balay, wenn's nicht ein Graf wäre, nicht einmal Premier ſein, denn nach einigrn unſerrr Miniſterialen würde die Erzherzogin Sophie einen Nichtmagnatrn nicht rinmal empfangen.

Und doch werden wir ſehen, wenn derjenige Conſrille-Präſident wird, den wir meinen — wem rs wohl mehr darum zu thun ſein wird, einander zu brſuchen. — Ob der Premirr wohl die Erzherzogin Sophie, oder dieſe Ungarns erſtrn Bramtrn aufſuchen wird.

Klanzals (Handelsminiſter) Stimmr habrn wir in den Kammern noch nicht gehört. Die Fremden werden es gar nicht wiſſen, ob rr en basso oder Tenor ſpricht.

Dieß gilt auch von Eötvös (Cultus-Miniſter.)

Szechényi iſt noch immer der alte. Nur daß ſeine Torniſter mehr werden; bekanntlich hat Szechényi für jeden Gegenſtand eine Actentaſche (Porteſeuille).

Für diejenigen, die fremd ſind in Iſrael, haben wir zu bemerken, daß Szechényi ſo viel Torniſter hat, für wie viel Sachen er ſich intereſſirt.

Das muß ein erhebender Anblick ſein, in dem Zimmer des Grafen die Torniſter an einander an der Wand parabiren zu ſehen.

Schwarz, weiß, gelb, roth, alle erdenklichen Farben. Kettenbrücke, Wettrennen, Kaſino, Handelsgeſellſchaft, Comitat, Stadt, Theißregulirung, eiſernes Thor, Dampfſchiff, Walzmühle, Promenade — Wallhalla —

Für jedes dieſer Inſtitute, hat Szechényi einen ſeparaten Torniſter.

Der Reichstag hat die Torniſter um einen vermehrt. Der neue Torniſter iſt Rothſammt.

Dieß können wir acht Tage nach Eröffnung des Parlaments über den Miniſter der öffentlichen Arbeiten berichten.

Und wenn dieß der ferne Leſer hört, wird er verwundert ausrufen: Das Miniſterium narrt uns wohl?

Der Ausruf, das Vaterland ſei in Gefahr, iſt wohl nur eine Comitats-Protocoll-Schnacke.

Das iſt wohl nichts weiter, als wenn das Bihárer-Comitat mit ſeiem Obergeſpann über die Ernennung des Oberphyſicus herumzerrt, und die Liberalen ausrufen: Das Vaterland ſei in Gefahr.

Das iſt wohl ein über das Hinſiechen eines Roſſes einberufener Landtag, was man uns vorſpiegelt.

So wird ein Vaterlandsfreund und Magyare ausrufen.

Gibt es denn wohl nicht etwa Clubbs, die die Operate zu beſchleunigen wüßten? Gibt es nicht welche, die das Banner an einige Bänke aufzupflanzen den Muth hätten! —

Wo iſt wohl das junge Radical-Element?

Geneigter Leſer: Ein Tropfen im Meere.

Eine menſchliche Hand .... und ein mächtiges auf Pferdekraft eingerichtetes Maſchinenwerk.

Das Miniſterium hat die Mehrzahl. Dieſe Mehrzahl jedoch hat keinen Neider. Sie haben ſolche für ſich, bis die Debatte beginnt, — bis die Früchte ihrer ſchiefen Politik reifen; durch deren herben Geſchmack der Tafelbeiſitzer-Clubb wohl zur Beſinnung kömmt.

Die Miniſterial-Partei iſt ſchon organiſirt. Und dieß ſo franzöſiſch organiſirt, daß ſchon Jedermann ſeinen Theil hat.

Ein Händebruck, ein vielſagender Blick, bei den Conferenzen, und dem beglückten Deputirten fällt es bei: daß es wohl hier oder da eine leere Stelle gibt, daß wohl bald hier oder da ein alter Blaſe (Bauernfeld's: Großjährig) abſegeln wird.

Und iſt's wohl dem geneigten Leſer bekannt, wer ſich um die Organiſirung der Miniſterial-Parthei die größten Meriten geſammelt?

Ludwig Kovács (Staatsſecretär beim Miniſterium der öffentlichen Arbeiten).

Dieſen ſeinen Geſellen ſtelle ich den geneigten Leſern folgendermaßen vor: Jemand ein Stück Papier in der Hand, eine Bleifeder am Munde, wie er die unſchuldigen Deputirten bald vor, bald rückwärts umgeht, und ſie zu Protocoll nimmt. —

Als brüllender Löwe, der umhergeht und ſchaut, wen er verſchlinge.

Und wir hielten mehr auf Ludwig Kovács, als daß er im Stande ſei, die Rolle eines politiſchen Chiffinch zu übernehmen.

Ludwig Kovács wird derjenige Mann ſein, der ſtets zur Sprache kommen wird, wenn es ſich um Zuſammenſetzung eines Miniſteriums handeln wird, — aber ſtets ausbleibt. Solche Leute kennen wir viele in den franzöſiſchen Kammern; — die ſich ſtets als Werkzeuge von einigen Großen gebrauchen laſſen. Das Publikum glaubt, daß Alles, was ſie thun, ſie auch ſelbſtſtändig veranlaſſen, und drum hält man große Stücke auf ſie. Und ſo kommen ſie in Miniſterial-Criſen zur Sprache. Wenn ſie aber im Kreiſe von Berufenen erkannt werden, — bleiben ſie ſtets weit hinten nach.

Ludwig Kovács weiß dieß ſelbſt ſehr gut. Doch was will er anfangen, wenn's ihm dieſer Teufels Szechényi angethan.

Glück auf zum alten Erſpectanten, mein theurer Ludwig Kovács.

Der Clique aber, die Sie mit ihrem Bleiſtifte verzeichnet, wünſchen wir, daß ſie eheſtens nach allen Winden zerſtreut werde.

Unſer Reichstag.

Vorberathende Reichstagsſitzung am 19. Juli.

Goldmark's Antrag ein Geſetz zu erlaſſen, wodurch ähnlichen Fällen wie die Beleidigung Riegers, vorgebeugt wird.

Nachdem Ringer Strobbach geredet, ſagen ſich die Deputirten gegenſeitig Dank und viele Schönheiten.

Löhner Troyan Goldmark, Dobblhof mit ſchwacher Stimme redeten. Bach erklärte, daß das Miniſterium ſchon an einen ähnlichen Geſetzes-Entwurf gedacht habe.

Borosch ſpricht ſcharf, klar ſeine Meinung aus, daß Prevention-Maßregeln getroffen werden müſſen.

Rieger, Neuwall, Mayer ſprechen dafür, daß ſo ein Geſetzentwurf in die Verfaſſungsurkunde gehöre.

Fiſchhof, Borosch kommen in Perſönlichkeiten. Ruf zur Ordnung.

Endlicher Beſchluß:

Man wird der Bevölkerung die Mißbilligung dieſes Vorfalles ausſprechen und das Miniſterium hat in der nächſten Sitzung einen Geſetzentwurf vorzulegen.

Endlich wird die Verſchiebung aller Geſchäfte bis zur Vollendung der Geſchäftsordnung verſchoben.

Die Sitzung löst ſich aus Mangel an Arbeit auf.

Eine längere Debatte in der Ausſchußſitzung vom 18. Juli hat als Reſultat: daß der Ausſchuß, rückſichtlich der Abſtellung von der Austheilung der Billets zur Reichstagsſitzung nicht einzumengen habe, und daß dieſe Geſchäfte den Ordnern einzig und allein vorbehalten ſeien. Ganz recht. Man wendet ſich daher an die Herren Ordner mit der Bitte eine Abhilfe jener Uebelſtände zu treffen. Nähmlich, daß ſich die Leute nicht drängen und ſchlagen müſſen um ein Billet zu erhalten; wodurch nur der mit kräftigen Fäuſten, auf die Gallerien des Parlament-Saales kommen wird; ferner daß die Billets in ihrer vollen beſtimmten Zahl ausgetheilt werden, und daß nicht aus Protektion für mehrere Begünſtigte einige Karten zurückgehalten werden. Wir wollen Alle gleich ſein. Endlich muß dem Unfuge geſteuert werden, daß die Billets zu hohen Preiſen verkauft werden. Man wird entgegnen, das geſchieht in Paris und London auch — das iſt wahr. Aber iſt uns Paris und London ein vollkommenes Vorbild, müſſen wir neben dem Guten auch das Schlechte

nachmachen. Es gäbe ein Mittel dazu, und dieses wäre erst ein Verbot über den Billets-Verkauf zu erlassen und dann als Strafrecht den Befehl zu ertheilen, daß Jedee, dem eine Karte zum Kaufe angeboten wird, das Recht habe, den Verkaufee anzuhalten, und der Behörde zu übeegeben. Wir wollen keinen Wucher, keinen Erwerbszweig für nervige Nichtsthuer. Frei muß dee Eintritt sein, voezüglich für die Intelligenz, die selten Geld und kräftige Fäuste hat, um solche Karten zu eelangen.

In der Sitzung am 18. Juli erlitt wegen der Präsidentenwahl die deutsche Sache eine große Niederlage duech das Übeegewicht der Slaven. Wir füechten, es wird noch zu argen Conflikten kommen, und unser Glück, daß wir eine deutsche Notional-Versammlung im Hintergrunde haben. Hört das, ihe Feinde des Anschlusses an Deutschland, und Sie, Herr Neumann, der Sie ein Deutscher sich gegen die Sache der Deutschen eeklärten, Ihe Betrugen kann nur die Geringschätzung der Patrioten nach sich ziehen.

Dr. Rieger, welcher den siegenden Antrag durchfochl, wurde nach der Sitzung von der höchst aufgeregten erbieterten Volksmenge mit bedeutenden Insulten bedroht und überhäuft, konnte nue mit Mühe voe Thätlichkeiten geschützt werden. Wenn es auch Jeden erfreuen muß, daß unser treffliches Volk lebhaften innigen Antheil an den Versammlungen, mithin dem Glücke Österreichs nimmt, muß man es doch höchlich mißbilligen, daß sich die Meinungen der Leute auf ähnliche Art Luft machen. Höet es! heilig sind die Veetreter des Volkes am Reichstage. Bedenkt, wohin uns solch ein Vergehen führen konn.

Der Reichstag wird erst am Samstag den 22. Juli 1848 feierlichst eröffnet.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

O Gleichheit! o Brüderlichkeit! o Einigkeit!?

Der Verwaltungsrath der Nationalgaede, der beinahe so wenig taugt, als andere Verwaltungsräthe, hatte dieser Toge eine stürmische Sitzung. Es handelte sich um die Chargen-Auszeichnungen. Trotzdem, doß die Gleichheit erfordert, daß die Litzen und Schärpen nue im Dienste getragen werden sollen, laufen doch Offiziere und Chargen der Nationalgarde aus Eitelkeil mil den Abzeichen den ganzen Tag ouf der Straße herum. Die Bürgergarde, welche zwar ein älterer, oder jetzt integrirender Theil der Nationolgarde isl, legt die Zeichen der alten Thorheiten nicht ab; Portepees, breite Streifen an den Beinkleidern, Borten an den Czakos, kurz alle diese Ungleichheiten werden fortgetragen und bringen so die komischesten verschiedensten Erscheinungen in den Uniformen hervoe.

Meine Herren Bürger, entweder Sie sind Nationalgarde oder nicht, Sie halten, was Sie im ersten Momente für uns erfreulich versprochen: gleich und brüderlich zu sein. Sie wollen Allen den Zopf abschneiden und tragen ihn selbst noch chinesisch long. Das gehl nicht, das Ausland belächelt uns und hat Recht, wenn es zu unserem begeisterten Rufe: „Es lebe die Gleichheil, Beüderlichkeit, Einigkeit" kopfschüttelt. Weg mit allen Zeichen des Rangunterschiedes, wir sind Eine Bürgerwehr, wie haben einen Zweck, das Vaterland zu unterstützen und zu schützen.

In erwähnter Sitzung hat sich voezüglich durch seinen Zopf und zugleich durch Bildungslosigkeit für einen seeien Mann, Herr Knott, Houptmann im ersten Bürgerregimente ousgezeichnet. Seine wohlgesinnten Comeraden werden solch ein Betragen nicht dulden, das ist die allgemeine Ueberzeugung. Herr Knolt gehe zum Friseur und losse sich seinen Zopf ausreißen; es thut weh, nber es geht.

N.

Postreform.

Am 18. d. M. hatte die k. k. oberste Hofpost-Verwaltung die hiesigen Zeitungs-Redakteure und Verleger in das Lokale des kaufmännischen Lesevereines eingeladen, um unter ihrer Mitwiekung die Maßregeln zur Beseitigung der bei der postämtlichen Zeitungs-Expedition in dee letzten Zeit sich ergebenden Anstände zu berathen. Die Eröffnung geschah mit einer Rechtfertigung (wie die Post-Verwnltung sie schon längst hätte veröffentlichen sollen) über die oft getadelte säumige Expedition; es wurde angeführt, daß, wäheend vor dem Mäez täglich 5000 Exemplare zu expediren waren, jetzl deren Zahl sich schon über 18,000 belouse und noch im Wachsen begriffen sei; zu den ursprünglichen 21 Expeditions-Individuen seien noch 43 Aushelfer neu ousgenommen und die Lokalitäl um 12 Zimmer vermehrt, woeden. Da abee weder diese noch jenes Personale, das überdieß gänzlich uneingeübt isl, zueeiche, müssen nothwendig die gerügten Verstöße eintreten. Noch zweistündiger, höchst unparlamentarisch geführter Debatte vereinigten sich die spärlich versammelten Interessenten dahin, daß vom 1. August d. J. on die Redaktionen die zu versendenden Zeitungen selbst mit Schleife (oder Kreuzband oder Kouverte) versehen und odeessiren (was bisher die Post besorgte) und so der Post übergeben; diese soll statt der bisherigen 20 Procente nur 15 Procente Provision beziehen. Die Pränumerationsgelder gelangen unmittelbar und portofrei on die Redoktionen.

Mein politisches Glaubensbekenntniß.

Jüngst habt Ihr von mie, o Freunde! verlangt
Mein politisches Glaubensbetenntniß,
Und als ich's gethan, da hab' ich gezeigt
Ein großes tiefes Verständniß.

Ich glaub' an Juden- und Christen-Trug
Und on die Dummheit der Pfaffen,
Und gloub' on die höchst schwarzgelbe Farb'
Dee Herren Baronen und Grafen.

Digitized by Google

Ich glaub' an den großen unendlichen Zopf
Und an die Angst der Filister,
Und glaub' an die eiserne Consequenz
Und an die Macht der Minister.

Ich glaub' an die süße Bureaukratie
Und an was sie uns lange gestohlen,
Und glaub' und hoff, daß der Teufel dereinst
Den ganzen Plunder wird holen. C. Cerei.

Feuilleton.

Heute wurde mit der Werbung im Gemeindehause der Leopoldstadt begonnen. Es war erfreulich zu sehen, mit welchem Enthusiasmus sich Alles zum Werbungsplatze hindrängte, um nur der Erste zu sein. Nach einer Stunde waren bereits über 300 Freiwillige angeworben. — Der Andrang war ungeheuer.

Die königlich Wüelembergische und großherzoglich Hessische Gesandtschaft zu Paris sind gänzlich aufgehoben worden. Sollte dieses schon Folge des Beschlußes des deutschen Parlamentes sein?

Einer so eben eingelangten Nachricht zu Folge soll Erzherzog Johann von Oesterreich bereits die Enthebung der Stellvertretung am Reichstage erhalten haben. — Was können die guten Oesterreicher dazu sagen?? — Als seinen Nachfolger nennt man den Exherzog Franz Karl sammt Sophie!!! Was werden die Oesterreicher sagen?

Am 18. Juli Abends nach 6 Uhr fuhren 20 Arbeiter von dem Donauufer der schwarzen Lacke in einer Waidzille nach Nußdorf über. Beim Landen gerieth das Schiff durch das Herumspringen eines Ruderknechtes, der dasselbe ans Land ziehen wollte, in eine schwankende Bewegung, die bei dem unruhigen Verhalten der hierüber erschrockenen Arbeiter mit dem Umschlagen des Fahrzeuges endete, worauf alle darauf befindlichen Personen den Wellen preisgegeben wurden. Den Bemühungen der wackern Mannschaft der beiden Dampfboote „Sofie" und „Johann," welche gestern von Linz angekommen waren, gelang es, 11 Personen zu retten, die in das nahe Gasthaus gebracht, hier die weitere erforderliche Pflege erhielten, während die Uebrigen ihren Untergang fanden. Eine Weibsperson, die unter den Geretteten aus dem Wasser gezogen wurde, war jedoch bereits todt.

Das Fest in der Brigittenau wird heuer am 23. und 24. d. M. abgehalten werden.

Dem Vernehmen nach sollte künftige Woche bei der National-Garde das Exerzieren mit dem Geschütz beginnen. Das wäre an der Zeit.

Die Musikbanden zu der Nationalgarde fangen an, sich allmählich zu organisiren. 24 Compagnien sollen immer Eine Musikbande erhalten. Das wäre löblich. Viele sind schon einig, daß die Herren Garden zur Erhaltung des Musik-Corps monatlich pr. Mann 6 kr. Conv. Münze und die Herren Offiziere 20 kr. Conv. Münze entrichten, um eine permanente Musik zu konstatiren. 6 kr. Conv. Mze. per Monat thut Keinem wehe. Nach diesem wäre nur eine kurze Berathung nothwendig. Z.

Eine allgemeine Mißbilligung spricht sich gegen die Bierbrauer aus. Es heißt, daß vor einem Jahre, als die Frucht 16 und 18 fl. W. W. pr. Metzen kostete, das Bier um denselben Preis ausgeschenkt wurde wie jetzt, wo der Metzen 5 fl. W. W. kostet. Das Bier könnte nach diesem Verhältnisse auf jeden Fall billiger sein. Z.

Fast täglich ereignen sich Unfälle durch unvorsichtiges Hantiren mit Gewehren. Vor einigen Tagen machte sich ein Mann den Scherz, ein Gewehr auf 2 Dienstmädchen, die unter einem Hausthor auf der Wieden Wäsche rollten, anzulegen, um sie zu erschrecken. In der Meinung, nur ein aufgesetztes Kapsel loszuknallen, drückte er ab; indeß entlud sich das Gewehr mit einem glücklicher Weise blinden Schuße, der eines der Mädchen am Arme streifte.

Am 18. Juli fand ein Krawall in Margarethen Statt. Ein Hausherr enthielt einem Klaviermacher wegen 5 fl., die er ihm schuldete; aber bald zu zahlen versprach, ein Klavier zurück, und sperrte seine Kinder ein. Die Menge, erbost über solch ein gemeines geldsüchtiges Betragen, brachte ihm bei lichtem Tage eine Katzenmusik, und es wäre ihm leicht schlecht ergangen, hätte die Gutmüthigkeit des Volkes nicht gesiegt. Es war doch eine schöne Zeit, wo ihr noch versteckt gemeinen Druck ausüben konntet, doch sie ist dahin. Weint, ihr Geldseelen!

Das neue Ministerium ist ein Ministerium der Linken. Also links ist rechts und rechts ist links. Wenn nur keine Verwechslungen Statt haben, es wäre sehr fatal.

Ein Herr Beuder Offizier. Generalmajor Dietrich von der 16. Compagnie des hiesigen Artillerie Regimentes, welches vorgestern mit einer deutschen Fahne von hier nach Laibach abzog, soll mit den Worten: „Weg diese Wurstelfahne!" deren Wegnahme und die Arretirung des Artilleristen befohlen haben, welcher selbe aufgesteckt hatte. Das Publikum aber und die Soldaten zwangen den Herrn zu schleunigst Flucht. Wir geben diesen Vorfall denjenigen zu beherzigen, welche sich über unsern Zweifel, ob die Verbrüderung des Militärs mit dem Volke von Allen aufrichtig gemeint sei, sich so mißfällig geäußert haben.

Am 18. gab man zur Feier des zu eröffnenden, nicht eröffneten Reichstages, im Nationaltheater Prechtler's „Heinrich der Vierte." Dieses Stück, nichts als eine gewöhnliche unglückliche Liebesgeschichte, wo ein König das Reich vernachlässigt, weil er ein Mädchen liebt, das ihm aber dann aus Edelmuth entsagt, trägt den Fluch der Langweiligkeit an sich; ausgestattet mit unendlich vielen Worten, hat es keine Handlung, schleppt eine Begebenheit, die uns interessiren könnte, wenn sie dort begänne, wo sie aufhört, durch 5 Akte herum; ohne Licht und Schatten in dem Charaktere prangt es mit den Fetzen einer theatralischen Deutschthümelei. Es können Scenen durch sogenanntes Effecthaschen wirken, aber es fehlt in diesem Stücke das Leitende, das Durchglühende und Durchglühte, der Geist und die Poesie. Dlle. Weißbach lallte Vortreffliches; Herr Ernst besitzt gute Mittel, aber die müssen geordnet werden. Herr Verstl dehnte und übertrieb die Rolle des Kapuziners, und hatte einen Ehering am Finger. Es lebe die Aufhebung des Cölibats. Ein wirkungsloser Prolog, von Lußberger wirkungslos gesprochen, eröffnete die Vorstellung. Das Haus war heiter, besucht, der Beifall und Hervorruf für Hrn. Prechtler ein ehrender.

17. Juli 1848. Gestern Abends entstand am Wasserglacis ein bedeutender Auflauf, der in der Sonntagspromenade eine Störung hervorbrachte. Der Kellner eines Gasthofes der Vorstadt traf nämlich einen jungen Mann, der vor einiger Zeit dort einlogirt, und sich mit Rücklassung einer Schuld entfernt hatte, hier an und erlaubte sich, denselben zur Zahlung zu mahnen. Der Schuldner wies den unangenehmen Mahner entrüstet zurück, welcher nunmehr von den Begleitern des Erstern, mehreren Garden der akademischen Legion, bedrängt und arg bedroht wurde, so daß die Municipalwache den unvorsichtigen Gläubiger in Gewahrsam nehmen mußte, um dem Aufsehen ein Ende zu machen.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Wien, Druck von J. N. Feidrich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 6. Samstag den 22. Juli 1848.

Gemeinde- und Sicherheitsausschuß,

oder

Welchen soll man auflösen?

Der Gemeindeausschuß hat an den Sicherheitsausschuß ein Schreiben ergehen lassen, worin er erklärt, daß beide nebeneinander nicht bestehen können, daß er allein berufen sei über Sicherheit und Ordnung zu wachen. Er hat zugleich seine Vertreter im Sicherheitsausschuße zurückgezogen, und schon seit längerer Zeit seine Beschlüße nicht vollführt, oder ihnen wenigstens Hindernisse in den Weg gestellt. Wer ist der Gemeindeausschuß? Eine aus dem ehedem nicht sehr geachteten Magistrate entstandene Versammlung, eine Gesellschaft wo als Vertretungsrecht die Besteuerung von wenigstens 20 Gulden eingenommen, ist eine sogenannte Behörde, die zusammengesetzt wurde, um das Wohl der Stadt zu berathen, die aber seit ihrer Zusammensetzung nichts geleistet hat, als ein Plakat im Monate Mai, welches mit Indignation gelesen und verworfen wurde, und jetzt einen Anschlag, wo sie anzeigt, daß die Polizei ihr untergeordnet sei, und sie eine Stadthauptmannschaft errichten wolle. Man lese die Verhandlungsprotocolle dieses thätigen Ausschußes, und man wird finden, daß Vieles geredet wurde, aber Nichts gethan, und daß die Gesinnung in diesem Ausschuße eine Nullität sei, die sich vom alten Schlendrian nicht lossagen kann.

Und dieser Ausschuß spielt jetzt den Beleidigten, bläht sich auf, und verlangt in seiner ganzen Größe die Auflösung des Wohlfahrtsausschußes. Wißt ihr, wer dieser aufzulösende Verein ist? Es sind bis auf einige Individuen, die sich selbst zusammengesetzt, die Vertreter der Nationalgarde-Compagnien, die Vertreter der Intelligenz und des Besitzes, folglich die Vertreter des aufgeklärten Volkes, ohne Maaßstab der Besteuerung. Es ist ein Verein, der zwar als Revolutionstribunale am 26. Mai sich gebildet, der aber vom Stellvertreter des Kaisers nachträglich bestätigt wurde, der Etwas geleistet, denn ihm verdankt man allein die Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, der, wenn er auch öfters übergriffen, doch kräftig die Rechte des Volkes vertrat. Und diesen Verein will der Gemeinde-Ausschuß aufgelöst haben, um seine alte, langweilige magistratische Form beizubehalten? — Nimmermehr! der Sicherheitsausschuß hat die Vertretung der Rechte des Volkes, als nicht mehr in sein Bereich gehörend, dem Reichstage abgetreten, und sich demselben untergeordnet, er hat den Titel und die Verpflichtungen einer Sicherheitsbehörde für Wien übernommen, er wird sich, wegen einigen beaustandeten Mitgliedern, neu organisiren, er wird sich aber nicht auflösen, weil auf ihm das Vertrauen der Bevölkerung liegt, indem er Gutes geleistet hat. Sollte es sich wirklich um die Auflösung eines dieser Ausschüße handeln, lege man die Entscheidung dem Volke vor, und sie wird tanten: „Weg mit dem Gemeindeausschuß.“ Wir wollen keinen ungetauften Magistrat, keine despotische Behörde, die von einem constitutionellen Tone und Vorgange keinen Begriff hat, wir wollen durch Volksvertreter uns selbst schützen, denn Ordnung, Ruhe und Sicherheit kann uns der herstellen, zu dem das Volk Vertrauen hat; und solch' ein Verein ist der Gemeindeausschuß nicht.

Digitized by Google

Aufforderung um Aufklärung des Vorfalles in der Nacht v. 20. auf den 21. Juli 1848.

Ich fuhe am 20. Juli von einer gemüthlichen Unterhaltung um 12 Uhe Nachts zue Stadt, und kaum war ich abgeſtiegen, ſtüezte ein Mann auf mich zu, der mir zurief: „Eilen Sie, man proklamiet die Republik."

Auf Flügeln dee Eile kam ich in die Stadt, und fand Alles ruhig wie gewöhnlich. Nach langem Erkundigen und Fragen gelang es mie Folgendes zu erfahren: Dee demokratiſche Verein hatte ſeine gewöhnliche Sitzung, und der Gegenſtand der Debatte war die Verantwortlichkeit und Unverantwortlichkeit des Reichsverweſers, da drang plözlich eine Menge von Menſchen mit betäubendem Lärm ein, und rief: „Ihe proklamirt die Republik, nieder mit euch!" Es entſtand bedeutender Tumult und Lärm, ein Mitglied dee akademiſchen Legion wurde verwundet, die Männer deß demokratiſchen Clubbs ſtoben auseinander. Zu gleicher Zeit arretirte bei dem Schottenthore die Nationalgarde einen Beteunkenen, der ſich zur Wehr ſezte; Sicherheitswache kam mit großem Getöſe heebei, um ihn auf die Polizei zu bringen. Es ſammelte ſich eine groſſe Maſſe Menſchen, welche theilweiſe füe, theils gegen ſeine Freilaſſung ſprachen, und ſo entſtand ein Schreien, Lärmen und Toben. Noch dazu beliebte die Sicherheitswache ihn nicht auf dem kürzeſten Wege zur Behörde zu füheen und dadurch waed dee Andeang immer geößer. Einige polizeilich geſinnte Nationalgaeden wollten noch Meheere aeceiiren, und ſollen ſich auch Meheeree bemächtigt haben, die ſie mit rohee Art auf die Polizei-Direction ſchleppten. Kein Wort wuede von Republik geſprochen. So tautete die Erzählung. Sollte wirklich die eeaktionäee Parthei, die verhindern will, daß der Kaiſer znrückkomme, welche Zwieteacht unter uns ſtreut, und Sturm und Blut ſucht, um die bewaffnete Macht mit Recht einſcheeiten zu laſſen, ſich nicht zur Ruhe geben, will ſie uns zu einem Terroeismus zwingen, zu dem wie ſo ungern greifen, wo dee Unſchuldige mit den Schuldigen leiden muß; denn daß die bezahlte Parthei der Eindeinglinge, bezahlt wae ſie gewiß, von den Juden herrühre, wie Jemand behauptete, läßt ſich ſchwer glauben. Will man uns euhige, abee freie Bürger, durchaus zu Tollköpfen ſtempeln, und die Welt glauben machen, wie wollten um allen Preis Republikaner ſein, was wie jeder Tiefdenkende weiß, jezt nicht füe uns taugt? Denn gewiß ſtreut man das Gerücht weiter aus, es hätten in dieſee Nacht republikaniſche Bewegungen in Wien Statt gehabt. Wir wollen conſtitutionelle Bürger, aber keine Republikaner ſein. Darum hütet euch, wie ſehen klar, wir zaudern lange, aber wenn wir beginnen, richten wie unerbittlich.

Und ferner, was iſt es mit den Nationalgaeden, die da arretirten? iſt es ihres Amtes Betrunkene feſt zu nehmen, wollen ſie fortwährend die Polizei ſpielen? Und die Sicherheitswache, die durch ihe ungemäßes Betragen ſtets mehe Scandal hervorruft als unterdrückt, wird ſie nicht einſehen, daß es ſo nicht gehe. Was die andeen Feſtnehmungen betrifft, fragen wir, ob ſie nicht Verlezungen der Rechte eines freien Mannes ſind, ob dieſe Eingriffe nicht ſtrengſtens unterſucht und beſtraft werden, da wir einen ſchwaezgelben Terrorismus wie ihn dee 18. Mai 1848 brachte nicht dulden können und werden.

Wie machen dieſe Beteachtungen in der Vorausſetzung, daß der Vorfall wirklich deeſelbe wae, wie er uns eezählt wuede. Um demnach die Bevölkerung, die in ängſtlicher Spannung jedes Ereigniſſes wartet, nicht auf Irrwege zu leiten, und ihr die Wahrheit darzuthun, damit falſche Gerüchte nicht zu vielleicht traurigen unberechenbaren Folgen füheen, *foedeen wie die Behörde und Jedeemann, der von dem Voefalle genauee Kenntniß hat, auf, die Sachlage offen zu künden, und bieten ihm die uns zu Gebote ſtehenden Mittel zur Veeöffentlichung beeeitwilligſt an.*

Die Redaktion.

Preßgerichtsangelegenheit.

Folgendes Schreiben erhielten wie von dem Preßgerichte und beeilen uns, dasſelbe zur Steuer der Waheheit ſogleich zu veröffentlichen. Zugleich erbieten wie uns, der k. k. Staats-Anwaltſchaft in Peeßſachen einen geübten und fleißigen Mundanten zu verſchaffen, indem dieſe Zuſchrift von Schreibfehleen und Korrektueen übervoll iſt.

Die Redaktion.

Zuſcheift.

Die Redaktion des politiſch liteearischen Tagsblattes „Gold und Larve," Wallneeſteaße Neo. 262, wird aufgeſoedert, nachfolgende ämtliche Berichtigung ſogleich in dem nächſten Blatte aufzunehmen:

Die in dem Blatte Nro. 2 vom 18. Juli 1848 Pag. 8 gegen den Staats-Anwalt erhobenen Anſchuldignngen ſind mit Übergehung der beleidigenden Ausfälle gegen denſelben unwahr; er hat wegen der in dieſem Blatte erwähnten Flugſchrift ſcandalöſen Inhaltes bei dem k. k. n. ö. Landrechte als Peeßgericht Klage geführt und um ihre Beſchlagnahme angeſucht; wurde aber mit Beſcheid vom 13. Juli d. J. Z. 33 abgewieſen, wogezen ihm nach §. 43 des proviſ. Preß-Geſezes kein Rekursrecht zuſteht; er hat gegenüber dem Sicherheits-Ausſchuße nicht die mindeſte Erklärung dieſerhalb abgegeben — und die 200 Fälle von Preßveegehen, in Bezng deren der Staats-Anwalt nichts thnn will, ſind eine zu groſſaetige von Zeitungsblatt zu Zeitungsblatt wandernde Übertreibung, als daß *nicht* zu wünſchen wäre, daß ſich endlich Jemand die Mühe nehmen wolle, die ämtliche Überzeugung zu verſchaffen, daß ſelbe noch bei weitem nicht die Zahl von 30 erreichen.

Von der k. k. Staats-Anwaltſchaft in Preßſachen für Nied. Öſterreich. Wien den 19. Juli 1848.

Correſpondenz der Redaction.

In Nr. 1 Ihees Blattes kommt eine Verdächtigung der ſogenannten amerikaniſchen Deputation vor. Sie ſagen daein, daß ſie aus ſicherer Quelle wiſſen, dieſe beiden Amerikaner wäeen deutſche Juden, und wollen daran gewiſſe Folgen knüpfen. Wären Sie bei dem Empfange dieſer Herren in der Aula zugegen geweſen, ſo hätten Sie die wichtige Entdeckung, die Sie acht Tage ſpäter gemacht haben, ſogleich mit eben denſelben Worten aus deren Munde gehört. Der Anfang der Begrüßungsrede des Einen war wörtlich: „Ich ein Münchner Jude"; der Andere, als deſſen Beudee hielt es meines Eeachtens für überflüſſig, ſich ebenfalls als Juden anzukünden, und peäſentirte ſich als Deutſcher, der

seit 9 Jahren in New-York wohnt, und schilderte die Feierlichkeit, welche die Deutschen daselbst veranstalteten, als das Dampfschiff Washington ihnen die Nachricht von der Befreiung Österreichs brachte, fügte zugleich hinzu, daß der dortige Verein der Deutschen eine Sammlung veranstaltete, deren Ergebniß, 800fl. C. M., nächstens als Beisteuer zur Gründung einer deutschen Flotte übersendet werden wird. — Kein Wort von einer Deputation oder dergleichen war in den Reden dieser beiden sehr ehrenwerthen Herren zu vernehmen.

F. H., Jägerzeile Nr. 531, 1. Stock.

Über diesen der Redaktion zugesendeten Brief, den wir nach Aufforderung des Herrn F. H. hier abdrucken, bemerken wir vor Allem, daß wir für Ungenannte wenig Achtung tragen; ferner, daß jene Notiz in Nr. 1. unseres Blattes nur als Gerücht hingestellt war, wornach die daran geknüpfte Verdächtigung als eine bedingte erscheint, bedingt durch die Bewährung eben dieses Gerüchtes. Endlich erklären wir, daß wir die hier nicht abgedeckte Drohung, womit Herr F. H. seinen Brief schließt, keineswegs scheuen, sondern unserm Motto getreu, stets die Wahrheit vertreten werden.

Die Redaction.

Die Redaction erhielt folgenden Brief:

Herr Redacteur!

Haben Sie keinen Anstand genommen, den im Allgemeinen auf das Offiziercorps der Sicherheitswache gerichteten, das Gepräge vieler Frechheit an sich tragenden Angriff in Ihr Tagblatt vom 19. d. Mts. aufzunehmen, so werden Sie kaum abgeneigt sein, die Erklärung des gefertigten Offiziercorps: daß jedes Mitglied desselben bereit ist, Jedermann, der mit irgend einer grundhältigen, den ehrenhaften Charakter verunglimpfenden Anschuldigung offen aufzutreten vermag, Rede zu stehen, ihrem Blatte einzuschalten.

Wien den 19. Juli 1848.

Johann Valentin, Hauptmann.
August Heemann, Lieutenant.
Joh. Schubert, Lieutenant.
Franz Zimm, Lieutenant.
Gabriel Fuchs, Lieutenant.
Moriz Teichgräber, Lieutenant.

Anmerkung. Wir haben den hier angegriffenen Brief aufgenommen, weil wir nicht nur Gerüchte erfahren haben, sondern unserer Aussage gewiß sind. Eben kömmt uns aber zur Kenntniß, daß man einige verdächtige Personen von der Sicherheitswache entfernt habe. Unsere Anschuldigung galt dann nicht Ehrenmännern. Wer sich schuldig fühlt, beziehe es auf sich. Zugleich ersuchen wir das Sicherheitswache-Offiziercorps, etwas manierlicher seine Briefe zu stilisiren; so entschuldigt man sich nicht, und redet nicht also mit den Organen der öffentlichen Meinung.

Die Redaction.

Reichstag vom 20. Juli.

Begonnen wurde mit dem Protokolle der letzten Sitzung.

Die Deputirten streiten über die Sprachfehler darin und machen stilistische Uebungen.

Die Geschäftsordnung wird verlesen und in Pausch und Bogen angenommen. Sonderbar, ohne darüber nachzudenken, hätte wohl überlegt werden können, um Morgen vorgebracht zu werden.

Endlich wird zur Präsidentenwahl geschritten. Resultat:

Dr. Schmidt, Präsident mit 259 Stimmen; Hagenauer und Strohbach, Vicepräsidenten.

Pillersdorf und Stadion hatten 3 Stimmen, Maier zwei, Labomirsky, Füster, Polazky, Eine.

Zugleich wünschten wir, daß jeder Mann im Parlamente den Hut abnehme; zu unserem Bedauern bemerkte man auf der Journalistenbank einige, die das unterließen.

Umlauft sitzt noch im Parlament und hat als selbst zweifelhafter Deputirter am heftigsten dafür gesprochen, daß alle Zweifelhaften einstweilen in der Kammer belassen würden. Nun, Jeder ist sich der Nächste.

Ausland.

Frankfurt 14. Juli. In der heutigen Sitzung wurde beschlossen, die Centralgewalt möge die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt und des Gesetzes darüber von dem Staatsministerium des Königreichs Hannover fordern.

Frankfurt. Folgende Reichsminister sind ernannt worden: Camphausen, Ministerpräsident. Schmerling, Minister auswärtiger und innerer Angelegenheiten. Gustav Heckscher, Justizminister. Eduard Peuker, Kriegsminister.

In Danzig soll ein Kriegshafen für die deutsche Flotte gebaut werden.

In Jassy wüthet nach einer Anzeige vom 10. d. M. die Cholera häufig fort; doch scheint nach einem starken Gewitter einige Verminderung eingetreten zu sein. Auf dem Lande verbreitet sich die Seuche. Da durch die allgemeine Flucht fast alle Behörden aufgelöst sind, läßt sich bei dem Mangel einer Polizei der Grad der Sterblichkeit nicht angeben. Ein Arzt schätzt aber die Todesfälle im Laufe eines Monats auf wenigstens 4000.

Berlin. Man erwartet täglich den Ausbruch einer neuen Revolution. Plakate kündigen sie an, Weiber schreien sie aus. Was meint der königliche Schauspieler dazu? Eine angesagte Revolution! Truppen in Masse vertheilt, und doch kein Erfolg vorauszusehen, als der Sturz eines Volksfeindes.

München. Auch die Baiern haben Mißverständnisse; das Volk erlaubt sich kleine Spektakel. Ihre Fürsten denkt, wem ihr schadet. Völker finden leicht Fürsten, aber Fürsten keine Völker.

Bukarest. Hier war ein großes Barrikaden-Blutbad. Oberst Salomon, den die Croaten abschworen, ließ auf das Volk feuern. Beaoissimo, konstitutionellen Bürger, für dich wächst auch ein Holz. Ein Mißverständniß mit einem losgehenden Pistol war wieder Schuld. O Jahrhundert der Mißverständnisse!

Breslau. Der Kaiser von Rußland hat dem Fürsten Windischgrätz ein Glückwunschschreiben zugeschickt. In diesem Schreiben bezeichnet der russische Czaar die Prager Wirrnisse als einen Aufstand der Polen. Er dankt dem Windischgrätz für die Unterdrückung dieser „polnischen Emeute."

China. Die Chinesen wollen auch eine Constitution. Es soll ihnen noch Jemand fehlen, der die Freiheit mit Kartätschen bewacht.

Digitized by Google

Das chineſiſche Kabinet ſoll gebeten haben, die Regierung möge von Ischl einige taugliche Individuen wählen, ſie ſeien ohnehin in Oeſterreich überflüſſig, aber wahre Chineſen

Alle Blätter von Paris ſind voll des Lobes über die vortreffliche Haltung der Generäle bei dem mörderiſchen Straßenkampfe der letzten Pariſer Revolution. Lamoricière ſprengte zu Pferde über eine Barrikade in der Nähe der Mauth, den Säbel in der Scheide und eine Cigarre rauchend; ſobald die Barrikade genommen war, ließ Lamoricière das Thor der Mauth ſtürmen, indem er es durch Kanonen einſchießen ließ und ſprengte dann über die Trümmer in den Hof, ſobald es fiel. Sein Pferd fiel auf der Stelle, von unzähligen Kugeln getroffen, er blieb über ihm ſtehen, zog dann ſeinen Säbel, und die Truppen, die jetzt eindrangen, ſäuberten das Gebäude.

Paris. Es fanden, wie vorhergeſagt, am 14. Juli abermals Unruhen Statt, deren Charakter noch nicht entſchieden iſt. Es ſcheinen dieſelben von einer Partei auszugehen, und nicht von der ganzen Volksmenge.

Neapel. Die Liberalen haben geſiegt. General Nuntiante iſt völlig geſchlagen und ſelbſt verwundet; von 5000 Mann retteten ſich 800. Es lebe die Sache der Freiheit, es ſterbe der Tirann.

Oeſterreich.

Innsbruck. Es gibt hier nichts Neues. Man ſollte glauben, es wäre die Regierung Oeſterreichs gar nicht hier. —

Der Mangel an Metallgeld iſt auch in Galizien ſehr fühlbar. In Tarnopol wird das Militär bereits mit Papiergeld ausbezahlt, ſo daß etwa je 15 Mann eine 5 fl. Banknote Löhnung erhalten.

Italien. Nach beſtimmten Nachrichten haben die Oeſterreicher Ferrara beſetzt. Heil euch, braven Truppen! Ebenſo erwartet man einen entſcheidenden Schlag, denn Alberto conzentrirt Heeresmaſſen. Vorwärts, wir werden ſehen, ob die Sache des Rechtes oder des Verrathes ſiegt! Radetzky oder Carlo Alberto?

Salzburg Die weiſen Salzburger erzählen, man habe in Wien die Republik proklamirt. Was die edlen Salzburger nicht Alles wiſſen! Die Reaktionäre freuen ſich ſchon.

Trieſt. Der Handelsverkehr iſt unbeeinträchtigt. Das deutſche Parlament bereitet eine radikale Antwort für die lieben Sardinier vor.

In Venedig herrſcht die Anarchie im höchſten Grade; es haben ſich zwei Parteien gebildet, von denen die eine für Oeſterreich, die andere (mächtigere) für Sardinien geſtimmt iſt. Venedig, dein Tag wird kommen!

Wien.

Ein heute eingetroffener Courier bringt die Nachricht, daß der Kaiſer dieſer Tage mit Gewißheit in Wien eintreffen werde.

Am 19. Juli ſtürzte im Hauſe Nr. 77 in der Alſervorſtadt ein 4jähriger Knabe, der ſich im erſten Stock unvorſichtig zum Fenſter hinausbeugte, hinab und erlitt durch den Fall eine wahrſcheinlich lebensgefährliche Gehirnerſchütterung.

Klesheim hielt in der für den 19. Juli beſtimmten Akademie keine Vorleſung, indem er auf den Zettel geſetzt wurde, ohne daß man nach der Erlaubniß fragte. Solches Theater-Unfug muß aufhören!

Sehr viel wird darüber geſprochen, daß ſeit den Märztagen eine unglaublich große Summe Geld von Wohlthätern für unbemittelte Nationalgarden erlegt wurde. Aber eine Verrechnung, ein erſchöpfender Ausweis darüber wurde noch nicht öffentlich bekannt gemacht. So ſpricht ganz Wien.

Am 15. Juli fand in der Artillerie-Caſerne eine Katzenmuſik Statt von Seite der Bombardiers für einen Lieutenant, der ſich roh betragen hatte. Es lebe der Fortſchritt. Die Zeiten ändern ſich.

Unerhörter Vorfall in einem konſtitutionellen Staate. Am 20. Juli Morgens trat bei dem Redacteur des Freimüthigen, Mahler, eine Schaar Nationalgardeu mit Gelärm ein, und forderten ihn auf, ſeine Zeitſchrift ihrer Tendenz nach zu ändern; ſollte er ſich weigern, ſo beſtimmten ſie ihm den Platz, wo ſie ihn aufhängen würden. Auch ſoll man ihn abgeführt haben. Ein wahrhaft conſtitutionelles Vorgang, von ganz vortrefflichen Polizei-Nationalgardiſten. Es iſt eine Schmach, daß eine Schaar von Ignoranten es wagt, in die Rechte eines freien Bürgers einzugreifen.

Wir billigen durchaus nicht die Schreibart und Tendenz des „Freimüthigen," wir verdammen ſie ſogar, aber noch viel weniger darf ein ſolches von Einzelnen ausgehender Terrorismus geduldet werden. Wohin kommen wir? Sind Vergehen der Preſſe vorhanden, nun gut, wozu iſt das Preßgericht? Schmach ähnlichen Handlungen der Eigenmächtigkeit, Störern der Freiheit und Aufreizern zu gefährlichen Auftritten, man muß ſie aus der Nationalgarde ſtreichen, ſie ſchänden dieſelbe. Kurz wir dulden keine Eingriffe in unſere Rechte.

Feuilleton.

Weſentlicher Argeln der angewandten Taktik iſt der Titel einer Broſchüre, welche „zum Gebrauche der Nationalgarde als Andenken des 13., 14. und 15. März" eben erſchienen iſt. Das gut ausgeſtattete Werkchen enthält in gedrängter und klarer Faſſung das Wiſſenswertheſte über den angedeuteten Gegenſtand und kann den Herren Garden beſtens empfohlen werden.

Am 19. Juli gab ein Herr Zwerenz eine muſikaliſche Akademie zu Gunſten der 6. Compagnie Techniker im Joſefſtädter Theatee. Frln. Hellwig ſang mit weniger Stimme, aber ausgezeichnetem Vortrage einige Lieder, Piſchek's bezaubernde Stimme entzückte. Theodoe Farmes ſang. Frau Planer deklamirte. Herr Zwerenz trug ein Gedicht auf ſelten zu findende Art vor, d. h. verſtändig und natürlich. Vorher gab man ein neues Stück von Kotzebue, worin Frl. Artour, die für die Bühne wie für das Leben noch nicht reif iſt, im Vereiu mit einem Frl. Chioracci und Gröder nebſt einem Herrn Bauer Alles thaten, um die Anfangsgründe der Schauſpielkunſt dem zahlreichen wenig applaudirenden Joſefſtädtee Publikum zu zeigen. Wahrhaft ſchauderhaft. — Die 6. Compagnie Techniker hielt die Ehrenwache, darum war es außen ſchöner als innen.

Inſerate jedee Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. pr. geſpaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächſten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommeu im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Wien, Druck von J. N. Fridrich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 7. Sonntag den 23. Juli **1848.**

Das neue Ministerium.

Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums, so wie dessen Programm können wir bereits, als aus dem offiziellen Blatte bekannt, voraussetzen. Graf Latour aus dem alten Ministerium ist uns keine liebsame Erscheinung. Da Baron Doblhof ohnehin schon Minister des Innern ist, hätten wir Baron Feuchtersleben nicht als Unter-Staatssekretär, sondern als Minister für den Unterricht gewünscht (was ihm angetragen worden, er aber abgelehnt haben soll). Das im Ganzen ziemlich befriedigende Programm leidet Mangel an der stylistischen Bestimmtheit. Wenn die Monarchie auf dem gesetzlich ausgesprochenen Gesammtwillen begründet ist, so wird ja hiermit die Volkssouverainität anerkannt; warum nicht ausgesprochen? zumal doch im folgenden Satze „die Rechte des Volkes" denen „des Thrones" vorausgehend, angeführt erscheinen. In eben diesem Satze wird auch die Revolution anerkannt, aber nicht mit ihrem nackten Namen, sondern als erworbene Freiheit. Der folgende Absatz ist am klarsten: die Regierung will die öffentliche Meinung hören und achten, ihr aber nicht gegen die eigene Überzeugung gehorchen. Weiter wird als „eine der ersten Handlungen" des Ministeriums versprochen, „die Segnungen der constitutionellen Freiheit in allen Provinzen gleichzeitig zur Geltung zu bringen, und alle dazu nothwendigen Maßregeln aufs Kräftigste einzuleiten." Wir hoffen, zu diesen Maßregeln wird die Reinigung des gouverneurlichen Augiasstalles, namentlich in Tyrol, Galizien und Böhmen gehören. Der folgende Passus erwähnt die Stellung Oesterreichs „als Gränzmacht der europäischen Gesittung nach Osten;" dann vom innigen Anschluß an Deutschland; von den Verhältnissen zu Italien ist keine Rede. Zwischen diese beiden Sätze sonderbar eingeschoben, wird für alle nationalen Angelegenheiten der „Provinzen vollkommene, unpartheiische Öffentlichkeit" zugesichert. Die volle Gleichberechtigung aller Nationalitäten (der Confessionen geschieht keine Erwähnung) wird als Bedingung zur Erreichung des großen Zieles, der Beglückung des Vaterlandes anerkannt. Nach diesem Glaubensbekenntnisse rechnet das Ministerium „auf die Billigung der Reichsversammlung."

Unläugbar könnte die Fassung dieses Programms vollkommener sein; uns genügte vorläufig die durchleuchtende gute Gesinnung. Ein mit künstlicherer Beredsamkeit ausgesprochener Liberalismus hätte sogar bei Manchen einen Zweifel in dessen Aufrichtigkeit erregen können. Also — Glück auf!

Nach offiziellen Berichten sind die Glieder des neu geschaffenen Ministeriums:

Wessenberg, Ministerpräsident und Minister des Aeußern, an Jahren alt, jung in der Freiheit, versehen mit großen Kenntnissen auswärtiger Verhältnisse, soll nie einen Zopf gehabt haben.

Doblhof, Minister des Innern und provisorischer Unterrichtsminister. Jung an Jahren, will Alles gut, glaubt, so wie das Volk, auch die Kraft zu besitzen, schlechter Redner, gibt gerne der öffentlichen Meinung nach.

Alexander Bach, Justizminister; guter Advokat, mittelmäßiger Deputirter, ein rechtlicher Mann, überstürzt gerne, läßt sich durch Eitelkeit leicht verführen.

Kraus, provisorischer Finanzminister. Zollmann, übereilend, ungeduldig, hofft auf schöne Zeiten, ist verständig aber eigensinnig.

Latour, provisorischer Kriegsminister. Voll Energie, viel Soldat, ist nur die kraftvolle Hand und Form des mächtigeren Geistes Zanini.

Hornbostl, Minister des Handels. Tüchtiger Kaufmann, ruhig und berechnend — nichts mehr.

Schwarzer, Minister der Arbeiten. Ein großes Talent und schlau; sollte Redakteur eines Minister-Blattes werden, schlug es aus,

Digitized by Google

schreibt scharf, redet unklar, wechselt gerne Farben, ein Freund politischer Moden.

Feuchtersleben, der Minister in spe ist dem Minister des Unterrichts, Stifft senior dem der Finanzen beigegeben. Julius Seidlitz ist im Ministerium des Innern, Rubrik „öffentliche Meinung und Stimme“ beschäftigt worden.

Das ist das neue Ministerium. Wir hoffen, daß es nicht so bald zu Grabe gebracht werde, können nach den Vorbedeutungen sein Bestehen durchaus nicht verbürgen.

Zur Charakteristik unseres deutschen Reichsverwesers: Erzherzog Johann von Oesterreich.

Von der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser, von Frankfurt aus haben sie uns einen Reichsverweser gesetzt, und haben ihm Unverantwortlichkeit beigelegt, zum Zeichen, daß er in die Schale deutschen Geschickes weit weniger Gewicht durch sein Talent, seine politische Anschauungsweise, durch seine geistige Stellung zu den demokratischen Freiheitsbestrebungen der Gegenwart nach innen, ihren nationalen Abneigungen und Zuneigungen gegen außen legte. Der Mann, den sie in der alten Kaiserstadt zu der neuen Würde erhoben haben, und der jetzt als Sjähriger Greis vor uns steht, wurde bereits als Jüngling zu Anfang dieses Jahrhunderts von den einsichtigeren Freunden Deutschlands gar oft genannt. Es verbanden sich bei diesem Gedanken an ihn Hoffnungen und Aussichten, welche den jetzt wieder an seinen Namen sich knupfenden so weit gleichen, als das bei der Verschiedenheit beider Zeiten möglich ist und deren Erfüllung später an Umständen scheiterte, die außerhalb der Person des Erzherzogs lagen. — Die politisch klugen Köpfe von Deutschland trachteten darnach, Preußen und Österreich in seinen Häuptern zu einem festen, innigen Bündniß zu vermögen; sie suchten den Prinzen Ludwig, in Österreich den Erzherzog Johann zum Haupt ihrer Partei zu gewinnen. Was jene Partei bewog, gerade auf Johann ihr Augenmerk zu richten, war nicht etwa ein besonderer politischer Einfluß, den er auf den österreichischen Staat übte, oder ein Mangel an Prinzen im Hause Habsburg: er hatte die Augen auf sich gezogen durch seine Persönlichkeit. Johann verläugnete trotz seiner französirenden Erziehung, trotzdem daß er sich als Österreicher fühlte, und daß er als Prinz auferwachsen war, weder den Deutschen in sich, noch viel weniger den Menschen. Im Gespräche frisch und frei, ließ er in seinen mitgetheilten Gedanken einen feurigen, ja selbst genialen Geist durchblicken, der die ergriffenen Plane mit Eifer betrieb, der in jedem Verhältniß die Verläßlichkeit eines Biedermanns bot und für jedes Großartige ein offenes Herz besaß, besonders wenn es mit dem leisen Schimmer des Romantischen umzogen war. Denen, welche er als treu erprobt hatte, war Johann offen und anhänglich, mochten sie nun aus einem vornehmen Geschlecht stammen, oder nichts für sich aufweisen können, als ihr eigenes Verdienst; in seine Gesellschaft zog er gern und häufig wissenschaftlich gebildete oder sonst tüchtige Männer; seine Tage verbrachte er in geistiger Thätigkeit, die energisch nach den verschiedensten Seiten ausgriff. Der Charakter, die Sitten und Gebräuche unserer deutschen Thäler studirte er, indem er z. B. in Steiermark und Tirol mit Landleuten persönlichen Umgang pflog. In seinem 24. Jahre begann er neue fremde Sprachen zu lernen, wie die ungarische, bereiste die ganze österreichische Monarchie, um sie in allen Einzelnheiten kennen zu lernen, um mit allen Individuen von Kopf und Herz Verbindungen anzuknüpfen. Zu tadeln fanden seine Freunde nur an ihm, daß er auf dem Schlachtfelde und vielleicht auch im Rathssaale sich von seinem innern Feinde überhasten ließ und daß ihm zu Zeiten jene eiserne Stärke versagte, welche zur Erreichung höherer Zwecke ununterbrochen alle persönlichen Rücksichten, alle Beachtung verwandtschaftlicher oder durch Herkommen geheiligter Verhältniße aus den Augen verliert. Er war stets geeignet in einer beginnenden Umwälzung der Verhältnisse mit dem Neuern vorwärts zu schreiten und in die Plane derer, welche ein einiges Deutschland betrieben, ging er früh und gern ein.

Die Jugend vor und nach dem 13. März 1848.

Schmach denjenigen, die unsere Jugend beschimpfen, die mit den entehrendsten Namen den edlen Jüngling belegen, denn das sind die wahren Feinde des Fortschrittes und der Freiheit. Die gewöhnlichen Aussprüche solcher Leute um sie in ihrer ganzen Derbheit anzuführen, lauten gewöhnlich: „Unsere jungen Leute sind Taugenichtse, Ausgeartete, Lumpen, sie sind es, waren es immer und bleiben es.“ Zum Heile unserer künftigen Jugend hören wir solche Worte meist aus dem Munde des Alters, das der thatigen, muthigen freien Jugend nie vergeben kann, daß sie so jung ist, daß sie es gewagt, mit ihrem frischen Lockenhaupt Etwas zu ersinnen und zu erringen, worauf ihre greise Weisheit so lange Jahre vergebens dachte; eingefleischte Bureaukraten, ältliche ruheliebende Frauen, einige spießbürgerliche Bauchpfleger, denen ihr Leichnam werther ist, als das Erwachen der Freiheit und endlich jene Pfaffen, die ruchlos ihren angestammten Groll, als geborene Feinde des Lichtes ausdonnern; das sind die Verurtheilenden.

Betrachten wir die Stellung der Jugend vor dem 13. März und nach denselben, und wir werden finden, wie sehr sich dieselbe geändert.

Vor dem Ausbruche der herrlichen Befreiungstage, was war der junge Mann! Eine Ziehpuppe seiner Erzeuger, ein Werk verfehlter Erziehung, ein kalb- und thatloses Individuum. Der Geist, der seinen Flügelschlag beginnen wollte, war eingeengt durch die Fesseln verderblicher Vorurtheile, durch das elendeste aller Systeme, das Polizei und Censursystem; keine freiere Regung wurde geduldet, seine Handlungen mit dem Maße der Erbärmlichkeit gemessen. Der Götterfunke, der in seinem Innern für alles Schöne, Gute und Große glühte, ward erstickt. Was mußte da des Jünglings Schicksal sein? Er wurde ein Dummkopf oder ein Taugenichts. Nur zwischen diesen beiden stand die Wahl frei. Dem weniger Talentirten wurde das Wenige, das sein Geist zu leisten im Stande war, zertreten; er sank herab zu Flachheit und Erbärmlichkeit, er kroch dann fort in dem alltäglichen Geleise der Thatlosigkeit. Der geistreiche von der Natur üppig an innerer Kraft Ausgestattete, konnte dem gluhenden Triebe, dem riesigen Aufflammen seiner Geistesraschheit selten einen Damm entgegensetzen; und dem kein Feld der Größe, der Ehre des Ruhmes geöffnet war, dem keine Bahn sich bot, wo der wahre

Digitized by Google

daß Begeiſterte einen Lohn, ein echtes Glück finden konnte, wo es nicht mit der Heuchelei, Thorheit, Gebärmlichkeit und Kriecherei denſelben Weg gehen mußte, da überall die Schwungkraft der Gedanken gebrochen wurde, ſtürzte er ſich in das Leben, um mit voller Jugend einen Theil des Seins, das ihn mit phantaſtiſch zauberhaften Bildern umgaukelte, einzuſchlürfen. Seine aufgeregte, thatſuchende Seele übergantwortete ſich den ergreifendſten Leidenſchaften, und ſuchte kühlenden Balſam für ſein glühendes Herz. Er ward Spieler, Trinker, Nachtſchwärmer, warf ſich den Weibern in die Arme, und erwachte leider zu ſpät aus dem Taumel, um wieder zu ſehen, wie eckel, erbärmlich, verfluchungswürdig Alles um ihm ſei.

Ein anderes iſt es mit der neuen Jugend, ich ſage neuen Jugend, denn die große, edle, freie Jugend wurde mit dem 13. März 1848 geboren.

Offen ſteht die Bahn des Ruhmes, der Ehre, der Größe. Das Genie kann ſeine Flügel heben, und den Flug beginnen nach den höchſten Zielen des Lebens; der lang geknechtete Gedanke bäumt ſich, der Bande ledig, ſtatz und kräftig; das freie Wort, die herrlichſte Gabe der Gottheit, tritt mit voller Macht an's Licht. Heuchelei, Thorheit und Kriecherei ſtehen gerichtet durch den allmächtigen Weltgeiſt. Wohin der Jüngling blickt, der Talent und Kraft ſich durchglühen fühlt, bieten ſich ihm lockende Ziele, er ſieht und weiß, daß er ſie erreichen könne und mit Ausdauer erreichen wird, er verachtet das Leben eines Spielers, Trinkers, ja ſelbſt die Liebe hat für ihn den Reiz verloren, denn es winken ihm höhere Ziele: die Ehre, die Größe, die Freiheit ſeines Vaterlandes, die wahre Beglückung der ganzen weiten, großen Gotteswelt.*) Er fühlt, daß die Kette des Laſters, des Sinnentaumels, der niedern Erdenluſt von ihm abfiel und daß *nur freie Menſchen gute Menſchen* ſind. Er wird im Augenblick zum Manne gereift durch das Göttliche einer neuen, großen Zeit. Und läßt ihn ſein losgelaſſener freier Geiſt manchmal die Schranken vergeſſen, die Convenienz und Verſchrumpftheit der Verhältniße oft beengend anweiſen, ſo knieſcht er zwar im Zügel, raſch hält er verſtändig zurück, aber verdammt alle Philiſterſeelen.

Darum Fluch Allen, die unſere neue Jugend beſchimpfen.

---

*) Als Perikles das Volk von Athen über Alles lobte, legte er demſelben mehrere Tugenden bei, die er demſelben *wünſchte*, ohne daß es ſie ſchon beſaß. Eben jenes Lob ſollte zu deren Uebung anſpornen.

Anmerk. der Redaction.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Pöbel in Uniform.

Als wir in Nr. 2. dieſes Blattes gegen die Flugſchrift: „Der deutſche Michel und die Juden" auftraten, ward uns die Genugthuung, den vielſeitig geäußerten Beifall der Beſtgeſinnten und eine günſtige Meinung für unſer junges Unternehmen gewonnen zu haben. *Für* die Juden das Wort zu nehmen, trieb uns kein anderes Intereſſe, als das der Gerechtigkeit und allgemeinen Humanität, und wir werden nächſtens Gelegenheit finden, einer *gemäßigten* Stimme auch der *Gegenpartei* Raum in dieſen Blätter zu gönnen. Aber mit aller Entſchiedenheit werden wir ſtets alle blind-leidenſchaftliche Gehäſſigkeit bekämpfen und ergreifen. Gleich hier einen Anlaß, dieſer Pflicht nachzukommen. Die Frage über Fortbeſtand oder Auflöſung des Sicherheits-Ausſchuſſes wurde in letzterer Zeit auch in den einzelnen Compagnien der Nationalgarde lebhaft und — *würdelos* verhandelt. Durch die meiſten Gründe, welche ſchon im Ausſchuß ſelbſt *gegen* deſſen Fortbeſtand ausgeſprochen, und bei den Compagnie-Verſammlungen wiederkaut wurden, ſchimmerte mehr oder weniger verſchleiert der *Judenhaß*. „Die Juden beherrſchen den Ausſchuß! Sie beſtechen und und ſind beſtochen! Weg mit ihnen!" Solche und ähnliche Urtheile wurden theils offen geäußert, theils angedeutet. Wir erklären hiemit eine ſolche Denkungsart als eine *pöbelhafte*, und drücken jenen Elenden, welche gegen unbeſcholtene Mitbürger, bloß wegen deren Religion, mit *unbewieſenen* und wohl *unerweislichen* Beſchuldigungen aufzutreten ſich erfrechen, unſere tiefſte Verachtung aus. Sie ſind — wir nehmen den herben Ausdruck nicht zurück, — ſie ſind der *Pöbel in Uniform*! Sie ſchänden den Waffenrock, und kein Ehrliebender ſoll ſie in den Reihen der Waffenbrüder dulden. Nur aus achtungsvoller Schonung für Letztere unterlaſſen wir es, jetzt ſchon Bezirk und Compagnie zu nennen, was wir aber im Falle einer Entgegnung thun müßten! Derlei Herren (!?) ſtehen würdig neben Jenen, welche auch im Waffenrock als Raubgeſindel in das Haus eines Mitbürgers dringen, um einem Pater Brunner für vermeintliches oder wirkliches Unrecht Genugthuung zu verſchaffen. Schwach über ſie!

Orientaliſche Akademie. Seit Jahren beſteht ein Inſtitut zur Erlernung der orientaliſchen Sprachen; ſtatt aber zur allgemeinen Benützung offen zu ſtehen, lag es in dem Erſparungsſyſtem Metternichs, eine Verſorgungsanſtalt für 8 adelige Jünglinge zu gründen und ihnen die Geſandtſchaftspoſten im Oriente vorzubehalten. Sechs Jahre ſollte da der junge Mann ſtudieren, wohnte herrlich, aß, trank über alle Maßen gut, pflegte ſeine Geſundheit, und wurde endlich mit dem Gehalte von 800 Gulden angeſtellt, ob er etwas gelernt hatte oder nicht. Den Beweis haben wir dadurch, daß nur wenige aus dieſer Akademie hervorgingen, die nur Erquickliches leiſteten. Wie konnte es auch anders ſein, wo auf einen Jüngling 2000 Gulden gewendet wurden, wo ein Geiſtlicher, der, zum Gelächter der Verſtändigen, kein Wort orientaliſch ſpricht, an der Spitze ſteht, 2000 Gulden, von welchem Gelde fünf thatige, talentvolle Leute ernährt werden können. Es muß anders werden. Dieſes Haus des Vorrechtes muß aufgelöſt, dieſer Ort des Faullenzens auf andere Art verwendet werden, orientaliſche Geſandſchaftspoſten dürfen nicht das Monopol von Nichtsthuern oder Dummköpfen ſein. Aber Metternich durfte ja Alles. Man gründe an der Hochſchule eine Profeſſur der orientaliſchen Sprache, unterſtütze manch' armes Talent, das ſich dem Fache widmet, ſchreibe bei Beſetzung einer Stelle Concurs aus und wähle den Tauglichſten. So iſt es in der Art. Wir glauben, daß die verſtändigeren Zöglinge der orientaliſchen Akademie den Zöglingen eines andern adeligen Inſtitutes folgen werden und ihr Wohlleben am Heerde des Vaterlandes opfern.

Wieder ein Aufwiegler. Ein *Moriz Spoen* ließ eine Flugſchrift über die Sparkaſſe gegen einen gemüthlichen Aufſatz Caſtelli's erſcheinen, und fordert darin mit den perfideſten, glücklicherweiſe aber dummſten Gründen, das Publikum auf, ſein Geld aus der Sparkaſſe herauszunehmen, indem ſie nicht ſicher genug ſei. Wer die jetzige Stel-

lung der Sparkasse kennt, kann solch eine Schrift nur für die Ausgeburt einer niedrigen Wucherseele erklären; es ist demnach Schade, daß der Verfasser seinen wahren Namen nicht unterschrieb, damit wir ihm unsere Denkart in sein lügnerisches freches Angesicht schreiben könnten. Alle Ehre gebührt auch Herrn Sommer in der Dorotheergasse, der im Drange für die Freiheit und seinen Geldbeutel dergleichen elende verderbliche Blätter übernimmt. Ehre diesem vortrefflichen Manne!

Von der Aula.

Am 20. Juli erschien Oberkommandant Pannasch auf der Aula, nachdem er früher alle Chargen eintaben ließ, zahlreich dahin zu kommen.

Pannasch suchte sich über den so vielfach angegriffenen Handschlag zu rechtfertigen. Die akademische Legion hatte schon früher gegen denselben durch eine schriftliche Eingabe Protest eingelegt. Bei dieser Gelegenheit war es Herr Hrezka, welcher mündlich den Protest gegen Pannasch zu wiederholten Malen einlegte. Dann traten Herr Kaiser, Frankl und Professor Heßler auf, welche sich im Sinne des Obercommandanten aussprachen. — Schlüßlich erklärte er sich dahin, daß er jedenfalls seine Stelle niederlegen wolle, wenn der obenerwähnte Protest von Seite der akademischen Legion nicht zurückgenommen würde. Da nun Herr Pannasch nicht so viel Patriotismus und Selbstverläugnung besitzt, seine Ansicht über eine das Vertrauen der Nationalgarde verlegende Formalität nicht im Sinne der allgemeinen Aufforderung zu ändern, so finden wir uns veranlaßt, zu erklären, daß sein Rücktritt nur eine natürliche Folge seiner Handlungsweise sein kann.

Ausland.

Italien. Carlo Alberto hat dem General Gorzkowzky den Antrag gemacht, ihm die Festung Mantua um eine halbe Million zu verkaufen! Einen solchen Schurken sollten selbst die Italiener verachten, die Geschichte hat ihn längst schon gerichtet.

Prag. Graf Thun hat den Swornostmännern verboten, ihre Abzeichen zu tragen. Zu gleicher Zeit ist er, sicheren Nachrichten zu Folge, seines Amtes entsetzt und wird zur Rechenschaft gezogen. Endlich erscheint der Tag der Rache!!

Prag. Der Belagerungszustand ist vom 20. d. M. aufgehoben. — Es lebe unser göttlicher Windischgrätz!

Die Karlsruher Zeitung enthält einen Steckbrief gegen Emma Herwegh, die Frau des bekannten republikanischen Führers, deren Personsbeschreibung gar nicht unschmeichelhaft ist. Es heißt darin: „Haare blond: Gesichtsform oval; Gesichtsfarbe blühend; Stirne hoch; Augen schwarzbraun; Nase gebogen; Mund klein; Zähne weiß; Kien spitz. Sie spricht den Berliner Dialekt.“ Börnstein leistet ihr in diesem Briefe Gesellschaft. Beide sind jüdischen Ursprungs.

Afrika. Der Kaiser von Marokko rüstet bedeutend; man erwartet sicher den Ausbruch von ernsten Feindseligkeiten zwischen Marokko und Spanien.

Stuttgart. Ein demokratischer Verein wurde eben wegen seiner demokratischen Richtung aufgehoben. Auch gut! die Könige haben das Volk bedeutend im Magen.

Feuilleton.

Diogenes mit der Laterne und seine Wanderungen in Wien.

Schildwache: Wer da?
Diogenes: Diogenes mit der Gaslaterne.
Schildwache: Die Parole?
Diogenes: Wahrheit.
Schildwache: Passirt. Saphir.

Diese Woche war wieder ganz ruhig und in Ordnung: nur die Gemüther waren stark aufgeregt, die Aussichten trüb und niederschlagend, die Spannung und das gegenseitige Mißtrauen allgemein, die Stimmung wild bewegt und stürmisch; sonst war, wie gesagt, Alles ruhig und in Ordnung. Wichtiges ereignete sich nicht, nur ein neues Ministerium bildete sich, welches zweifelhaft ist, und erließ ein Programm, welches am zweifelhaftesten ist; Herr Pannasch blamirte sich bedeutend mit einem linkischen Vorschlag eines rechten Handschlages und gab dadurch wieder unserer lieben Presse zu ellenlangen Faseleien Veranlassung, und das ists eigentlich, was ihm das Publikum nie verzeihen wird; im Volksgarten fand ein „deutsches Volksfest“ Statt, wo fünf Soldaten und zwei und ein halber Offizier zugegen waren; der gute Sicherheitsausschuß ward plötzlich zum Tirtäus und erließ einen rührend poetischen Aufruf „zum Kampfe!“ worauf sich zehn Millionen Freiwillige, worunter zwei und drei Viertel Millionen Beamte und Adelige zur Werbung stellten; einige neue Blätter beglückten unsere Stadt Wien, einige Preßprozesse beglückten den Staatsanwalt, die Sicherheitswache, die Advokaten und die Herren Schlotzknigge und Consorten; dem Reichsverweser wurde ein großartiger Fackelzug gebracht, wovon aber wir Sterbliche nichts sehen durften, und die Minister Latour und Kraus erwarten auch täglich einen; Hr. Schwarzer wird wahrscheinlich sich selbst einen veranstalten; im Reichstage wurde einigen Abgeordneten der große Zahn auf der rechten Seite, welcher bekanntlich nicht der Zahn der Weisheit ist, ausgeschlagen, und der Sicherheitsausschuß gefragt, ob es ihm gefällig wäre, sich auszulösen und gütigst abzufahren, worüber er wie jener Weise Griechenlands Nichts antwortete; die Reaktion blühte auf in ihrer herrlichsten Entfaltung und es wurde von ihr einigen hiesigen Redacteuren und Liberalen aus Galanterie unentgeldlich eine schnelle Beförderung zu einer hohen Stellung angetragen, welche aber von diesen unbegreiflicher Weise verschmäht wird; diese und ähnliche Kleinigkeiten ereigneten sich; sonst ist Alles beim Alten. Die Menschen wollen noch immer nicht auf den Köpfen herumgehen, die Wiener-Zeitung ist noch immer ein treffliches Butterpapier, und der schwarzgelbe Hr. Dr. Schmidl ist noch immer ihr Redacteur, er lebt und webt und blüht und der Zopf „der hängt ihm hinten!“

Anmerkung der Redaction. Alle Samstage erscheint eine ähnliche politisch-satirische Wochenschau.

Inserate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. pr. gespaltene Zeile im Redaktions Bureau angenommen, und in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Wien, Druck von J. N Fridrich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto: Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redacteure: C. Hell und A. Foglár.

Hauptmitarbeiter: C. Cerri.

№ 8. Dinstag den 25. Juli 1848.

Aufgefangener Brief an den Fürsten von Metternich.

Wien, am 22. Juli 1848.

Lieber Freund!

Nach Ihrem Wunsche beeile ich mich, Ihnen die Eröffnung des Reichstages zu berichten. Ich bin überzeugt, Sie werden die Freude über die Vorgänge theilen, und ihre schon gesunkenen Hoffnungen wieder aufrichten. Ich will Ihnen keine Reflexionen mittheilen, sondern Geschehenes, nur füge ich Ihnen die Bemerkungen dazu, die ein sogenannter wahrer Patriot, der neben mir stand, machte.

In der Mittagsstunde kündigten 21 Kanonenschüsse die feierliche Eröffnung der constituirenden Reichsversammlung an. Der Stellvertreter des Kaisers, Johann, begab sich um die zwölfte Stunde zu diesem Zwecke unter Vortritt der Minister und in Begleitung des Oberstthofmeister und Dienstkämmerers aus der kais. Burg in die Reichstagsversammlung. Eine Escadron Nationalgarde-Cavallerie eröffnete den Zug; dieser folgte eine Compagnie Grenadiere; unmittelbar vor Johann gingen die neuen Minister und hinter ihm die Generalität und Nationalgarde-Oberofficiere; den Schluß bildete eine Abtheilung Nationalgarde-Infanterie und eine Escadron Küraſſiere, so daß abwechselnd Natianalgarde und Militärs den eben nicht großartigen Zug eröffnetrn und schlossen. National- und Bürgergarde bildeten Spalier.

Am Eingange in den Vorsaal wurde der Erzherzog von dem Präsidenten des Reichstages und einer aus der Versammlung gewählten Deputation und den Ordnern empfangen, und unter deren Vortritt in den Reichstagssaal geführt. Die Musikbande spielte das Arndt'sche deutsche Lied. Die Empfangsdeputirten nahmen nun wieder ihre Plätze ein, der Präsident trat in die Mitte vor den Thron, die Minister am Fuße des Thrones zu beiden Seiten; der Oberstthofmeister und Dienstkämmerer seitwärts. Erzherzog Johann eröffnete hierauf im Namen des Kaisers den Reichstag mit folgender Thronrede:

Meine Herren Abgeordneten!

Von Sr. Majestät unserm allergnädigsten constitutionellen Kaiser beauftragt, den constituirenden Reichstag zu eröffnen, erfülle ich hiermit diese erfreuliche Pflicht, und begrüße aus vollster Seele Sie, meine Herren, die Sie berufen sind, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes zu vollbringen.

Die Befestigung der erworbenen Freiheit für unsere Zukunft erheischt Ihr offenes unabhängiges Zusammenwirken in der Feststellung der Verfassung.

Alle Nationalitäten der österreichischen Monarchie stehen dem Herzen Sr. Majestät gleich nahe.

In der freien Verbrüderung derselben, in der vollen Gleichberechtigung Aller, sowie in dem innigen Verbande mit Deutschland finden alle Interessen eine feste Grundlage.

Mit Schmerz erfüllt es das Herz Sr. Majestät, daß nicht sogleich die Fülle aller Segnungen eintreten konnte, welche freie Institutionen in weisem Gebrauche den Völkern zu sichern pflegen. Se. Majestät theilen im regen Mitgefühle die Bedrängnisse Ihrer Völker.

In Beziehung auf Ungarn und seine Nebenländer läßt sich von dem Rechtlichkeitsgefühle ihrer edelmüthigen Bevölkerung eine befriedigende Ausgleichung der noch schwebenden Fragen erwarten.

Der Krieg in Italien ist nicht gegen die Freiheitsbestrebungen der italienischen Völker gerichtet, er hat den ernsten Zweck, unter vollständi-

ger Anerkennung der Nationalität, die Ehre der österreichischen Waffen gegenüber den italienischen Mächten zu behaupten und die wichtigsten Interessen des Staates zu wahren.

Nachdem die wohlwollenden Absichten, das unselige Zerwürfniß friedlich beizulegen, ohne Erfolg blieben, so wird es die Aufgabe unserer tapferen Armee sein, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen.

Die freundschaftlichen Verbindungen mit allen andern Mächten sind nicht verändert worden. Das durch längere Zeit unterbrochene freundschaftliche Verhältniß zu dem Königreiche Spanien ist wieder hergestellt. Durch die Folgen früherer Finanzoperationen und das Zusammentreffen außerordentlicher Ereignisse sind die finanziellen Verhältnisse des Staates in einen Zustand versetzt worden, welcher außerordentliche Maßregeln erheischt und schon in nächster Zukunft das Ministerium veranlassen wird, die erforderlichen Entwürfe sammt allen Nachweisungen vorzulegen.

In der Berufung der Volksvertreter zur eigenen Berathung der allgemeinen Interessen ruht die sicherste Gewähr der geistigen und materiellen Entwicklung Oesterreichs. Se. Majestät läßt Ihnen, meine Herren, und der ganzen Nation seinen kaiserlichen Gruß und die Versicherung seines herzlichen Wohlwollens entbieten.

Der konstituirende Reichstag ist eröffnet.

(Nach jeder Stelle der Rede des Erzherzog-Stellvertreters erhob sich Applaus. Erzherzog Johann las aus einem unschönen Papier diese Rede mit sicherer Stimme vor.

Der Reichstagspräsident Dr. Schmidt erwiederte die mit großem Beifall aufgenommene Thronrede mit folgenden Worten:

Eure kaiserl. Hoheit!

Im Namen der konstituirenden Reichstagsversammlung erstatte ich Eurer kaiserl. Hoheit als Stellvertreter Se. Majestät unsers konstitutionellen Kaisers hiermit den geziemenden Dank für die feierliche Eröffnung des ersten österreichischen konstituirenden Reichstags.

Das Volk tagt — tagt zum ersten Mal mit freier gleichgesinnter Zustimmung unseres verehrten, althergestammten Kaisers.

Im Namen des Volkes spreche ich Se. Majestät dem geliebten Kaiser Ferdinand dem Gütigen, den glühendsten Dank für die dem Volke gewordene Gewährung aus, daß es selbst Schöpfer einer freien volksthümlichen Verfassung sei. Die aus dem unabweislichen Gebote der Zeit hervorgegangene Neugestaltung hat heute aus der Hand Euer kaiserl. Hoheit die volle Weihe der Gesetzlichkeit erhalten.

Wohl sind wir nach den Worten Eurer kaiserl. Hoheit berufen, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes zu vollbringen.

Die feierliche Handlung des heutigen Tages ist die Vermählung des konstitutionellen erlauchten Thrones mit dem freien und dadurch edlen g a n z e n V o l k. Der Allmächtige segne den Bund und die daraus entsprießende Frucht.

Aus diesem Bunde schulden und geloben wir feste Treue und Anhänglichkeit an den constitutionellen Thron.

So schmerzlich wir es empfinden, Se. Majestät unsern geliebten Kaiser bei dieser hochwichtigen Handlung zu vermissen, so sehr erkennen wir es als eine günstige Vorbedeutung, daß die Stellvertretung Se. Majestät durch die Person jenes allgeliebten Prinzen Statt findet, der uns weit voraneilend zuerst den Gedanken der Freiheit zur That werden ließ, der ein freier volksthümlicher Prinz war, als unsere Hoffnungen volksthümlicher Freiheit noch im Keime schlummerten.

Ihm gebe ich im Namen der Vertreter des Volkes das feierliche Versprechen, die uns obliegende Pflicht nach unsern besten Kräften und im Geiste der, durch die gütige Gewährung Se. Majestät uns, dem Volke, gewordenen Sendung gewissenhaft zu erfüllen. Brüderlichkeit soll die Kraft sein, welche bei besonnenem, weisen Wirken alle Schwierigkeiten der großen Aufgabe überwinden und jene Segnungen erreichen lassen wird, die Euer kaiserl. Hoheit zur belebenden Hoffnung des Vaterlandes als die Frucht freier Institutionen bei weisem Gebrauche der Völker darstellten.

Heil Se. Majestät dem gütigen constitutionellen Kaiser!

Heil der nun constitutionellen Dinastie, und ihrer Dauer zum nachhaltigen Wohle des neuen Bundes!

Heil dem volksthümlichen, edlen Prinzen, Erzherzog Johann! Heil dem, was seinem Herzen am theuersten und Zeuge dieses feierlichen Actes. Heil dem freien einigen deutschen Volke, Heil und Ehre den österreichischen Waffen und unseren tapfern Brüdern, die sie führen. (Stürmischer Beifall.)

Die Eröffnung des Reichstages war somit beendet, und der Erzherzog verließ die Versammlung. Die Minister, der Reichstagspräsident und die Deputirten geleiteten den Erzherzog bis zu den Stufen des Vorsaales.

Der ganze Vorgang war ein steifer, ungemüthlicher, beinahe, sa wie eine Audienz der Schriftsteller bei Ihnen. Der Patriot an meiner Seite weinte heiße Thränen, und als ich ihn fragte, weßwegen er weine, sagte er mir: Ist das die Eröffnung eines Reichstages in Wien, für ein neugebornes, freies Oesterreich, diese Kälte, diese Ungemüthlichkeit; ich habe mir das anders gedacht. Und dieser Präsident, wie stottert er und verspricht sich, war die Pause, die er machte, nicht als ob er stecken bliebe, und nicht weiter könnte; ist das ein Präsident einer Reichsversammlung? Was sollte dieses Hoch an die Baronin Brandhof, was hat das mit einem Reichstage zu schaffen, das mag recht gut gemeint sein, aber es gehört nicht in die Antwort auf eine Thronrede. In welchem Zusammenhange steht der Thron, gegenüber den freien Völkern Oesterreichs zu der Baronin Brandhof? Wie viel unnütze Rederei war in dieser Antwort, kein Wort von des Kaisers Rückkehr erwähnt, was doch das Nöthigste wäre. Nichts von der Anerkennung unserer Revolution, nur von der Fortsetzung des Krieges in Italien zum Ruhme der österreichischen Armee. Was sah hervor aus den außerordentlichen Maßregeln wegen der Finanznoth. Wie sonderten sich trotz Verbrüderungsfesten die Offiziere von den Andern ab. Ich hätte geglaubt, die Reichstagseröffnung sei ein allgemeines Verbrüderungsfest. Es scheint nicht so. Und endlich die Minister — was sind das für Minister? doch ich will nicht weiter. Guten Morgen.

Sie sehen, lieber Freund, wie wenig sich die Patrioten von diesem Reichstage, kurz von den neuen Institutionen in der Form erwarten. Uebrigens kann ich Ihnen berichten, wie Sie aus Zeitungen wahrscheinlich gelesen haben, die Nationalitäten kommen schon übereinander. Man tröstet sich, daß es sich geben werde, ich glaube es nicht. Unsere schwarz Parthei beginnt wieder zu blühen, man aeretirt schon Freisinnige, wir haben Freiheit weniger als je, denn es darf Niemand reden was er will. Unter ihrem Sistem wurde man doch nur eingesperrt, wenn man gegen die Regierung schimpfte, jetzt kann man sagen, was man will, einer Parthei macht man's gewiß nicht recht. Doch es ist gerathener liberal zu sein, noch ist die Parthei stärker, ich spiele den Liberalen ganz vortrefflich; zur Zeit lege ich meine Maske ab. Die Demokraten und Freiheitsmänner zanken sich schon, werden bald übereinander kommen,

Digitized by Google

und bedenken nicht, daß sie nur durch Einigkeit unseren Netzen entgehen können. Die Oesterreicher sind zu gutmüthig. Mancher sagt schon, Sie seien ein großer Mann, und wären unsterblich, wären Sie liberal gewesen. Ich kann mich krankachen über dieses gute Herz. Sie wissen am besten, wie wir sie gedrükt, geknechtet und hintergangen haben, und diese Oesterreicher glauben, wir könnten so über Nacht das verwerfen, was unser Heil war, und freudig dem Volke die Macht abtreten, die wir unumschränkt besessen.

Bitte verbrennen Sie diesen Brief, denn würde er gefunden, es könnte mir schlecht ergehen. Auf Ihr Wohlsein rechnend, in der Hoffnung Sie bald in meine Arme zu schließen

verbleibe ich Ihr treuer Freund,
Fürst M . . . . . .

Nachschrift.

Sollten Sie nicht bald kommen, wir suchen das Asyl Landau, um mit Ihnen, Louis Philipp und Goizet eine Parthie Königrufen oder Whist zu spielen.

Der 22. Juli 1848.

Ein großer merkwürdiger Tag, der in der Geschichte der Völker mit goldenen Lettern bezeichnet werden sollte! Jedem Freunde Österreichs, und sei er von welch' immer Partei, muß das stolze Herz im Busen höher schlagen, im Anblicke dieses herrlichen Volkes, welches offen und frei dieses Morgenroth einer besseren Zukunft mit taumelndem Wannerausch und Jubel begrüßt; zugleich aber zieht eine ernste Wolke über die Stirne des echten Patrioten, da er an die Bedeutung dieses Ereignisses und an seine weltumfassenden Folgen denkt. Der reine blaue Himmel lacht herrlich und groß über unserer Kaiserstadt, auf welche die Sonne ihre feurigen Strahlen erhabener als je senkt, als wollte sie derselben den besten Segen Gottes bringen; die Kanonen erdröhnen, und tausend Harmonien erschallen. Auf den Straßen, auf den Wegen, überall wogt es in freudiger Regung, und Hunderte und aber Hunderte ziehen mit stiller Andacht und Begeisterung, die Seele voll süßer Ahnungen und Träumen nach jenem Hause, worin über das Glück und die Zukunft, über Freud' und Leid von 38,000000 debattirt wird. Dort aber im Innern, da sitzen die Herren, die Gott und das Recht berufen haben, die Ehre einer Nation vor den Augen Europa's zu retten, die Herren, denen das Volk sein Vertrauen, sein „Sein oder nicht Sein" in die Hände legte, und sprechen Worte, deren jedes schwerwiegend auf die Wage des Weltgerichtes fallen wird. Wir indessen haben nur einen einzigen großen Wunsch und der ist, daß ein guter Genius diese Männer der Zukunft erleuchten und leiten möge. Indessen wollen wir mit keinem wie immer lautenden Pragnastikon vorgreifen, und rufen nur in freudiger Hoffnung aus der tiefsten Tiefe unseres Herzens: der 22. Juli ist doch ein großer herrlicher Tag!

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Über den Holzdiebstahl und die Mittel ihm zu steuern, wurde in letzter Zeit viel gesprochen, geschrieben und gedruckt. Dem Waldpersonale wurde größere Wachsamkeit eingeschärft; dem Arbeiter die schlimme Folge des Waldfrevels zu Gemüth geführt; ja endlich sogar die Nationalgarde abgemüht — Vergebens! Weder Vorstellungen, noch Ermahnungen, am wenigsten Drohungen konnten dem Unfug Einhalt thun. — Was war zu thun! man nahm zur Sicherheitswache seine Zuflucht; diese sollte den Schuldigen zum Niederlegen des Gestahlenen verhalten, im Wiederholungsfall aber ihn arretiren.

Seitdem hört der Spaziergänger in jedem Praterwäldchen, in der abgelegenen Aue wie am Rand der lebhaften Straße zu jeder Tageszeit das Klingen der Hacke, das Pfeifen der Säge und das Niederkrachen junger, hoffnungsvoller Bäumchen; — überall fällt sein Blick auf abgeschälte Zweige, auf angehauene oder schon geknikte Stämme. Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß täglich mehrere Hundert junge Bäume zu Grunde gehen.

Von der Menge des verschleppten Grünholzes kann aber der sich überzeugen, der nach 6 Uhr Abends auf der Hauptstraße der Leopoldstadt oder Landstraße beobachten will.

Hunderte von Arbeiten schaffen täglich ihren Raub nach Hause. — Einige tragen ganze Bäume, Andere schlanke, abgeschälte Bäumchen zu Wäscherstangen; Viele haben große Bündel grünen Holzes auf dem Rücken, das sie mit dürrem Reisig umbinden, oder es werden schon verkleinerte Aeste in mächtigen Zwilchsäcken in Sicherheit gebracht.

Und das Alles beim hellen Tage vor den Augen unserer Grünröcke!

Wächter der Sicherheit! die alte Polizeiwache hatte alles Ansehen verloren; man glaubte in Euch intelligentere, also brauchbare Werkzeuge zu finden; man gab euch einen anständigen Gehalt, eine hübsche Uniform, einen stattlichen Namen, und doch blieb Alles beim Alten!

„Ja wir," antwortet ihr, „aber das Volk," —!

Schweigt; Ihr allein tragt die Schuld! Tretet mit Ernst und Würde auf, seid eifrig in Eurer Pflicht, ohne Euch durch Kleinlichkeit lächerlich, durch Rohheit verhaßt zu machen!

Nur so könnt Ihr euch Achtung erwerben; ohne diese werdet Ihr zum Gespötte!

Ausland.

Die Aufregung in ganz Baden ist ungeheuer. Der Grund kam daher, weil die Studenten in Heidelberg einen demokratischen Verein bilden wollten, den aber die Regierung verboth, weßwegen die Studenten in Masse aus der Stadt zogen. Die demokratischen Vereine scheinen in Deutschland nicht viel Glück zu haben.

Digitized by Google

Wien.

Nach Beſchluß des Gemeinde-Ausſchuſſes hören die Polizeidirektionen als landesfürſtliche Sicherheits-Behörden auf und werden künftig als Stadthauptmannſchaft und ſt. h. Bezirks-Commiſſariate provisoriſch unter dem Gemeinde-Ausſchuſſe ſtehen, um mit Beiziehung von Vertrauens-Männern aus dem Volke und in theilweiſe öffentlicher Verhandlung für Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums und für die öffentliche Sittlichkeit zu ſorgen. Die Militär-Polizeiwache wird ſich allmählich in die Sicherheitswache auflöſen und das Perſonale der Diener (leider nicht auch das der Beamten) gelichtet werden.

In einer hieſigen Zeitſchrift leſen wie folgenden im vollſten Ernſte geſchriebenen Unſinn: „der Unverſtand hat die Ariſtokratie geſtürzt, er iſt der ärgſte Feind der Freiheit; ich bitte dich, Volk, ſei nicht unverſtändig (sic).“ Alſo der gute Menſch wünſcht ſich die ſüße Ariſtokratie zurück! — Ich bitte dich, Schwarzgelber, ſei nicht naiv!

Die feinen Tiroler. Die Tiroler ſind ſtolz darauf, daß Erzherzog Johann, den ſie den Ihrigen nennen, eines ſo hohen Beifalls vom deutſchen Volke gewürdigt wurde, und baten ihn, er möchte als deutſcher Reichsverweſer nicht auf ſie vergeſſen und dieſes dadurch beweiſen, daß er das Toleranzpatent widerrufe. Nicht der Tiroler bittet das, denn kein Volk iſt teufliſch, ſondern ſeine Pfaffen ziehen damit von Haus zu Haus mit dieſer Petition, um Unterſchriften zu ſammeln.

Nach Privatberichten wurden die Ungarn am 18. d. M. bei Szegedin von den Kroaten und Serbiern aufs Haupt geſchlagen.

Ein Herr Herzegy, welcher höchſt aufreizende reaktionäre Plakate am 21. Morgens anſchlagen ließ, iſt dem Himmel ſei Dank, verhaftet. Möchte es Allen, welche ſich zu Söldlingen der Reaktion hergeben, ſo ergehen. Man kann nur bedauern, daß ihm nicht mehr geſchehen. Herzegy iſt ein Jude und heißt Prinz.

Zu gleicher Zeit wurde in der Annagaſſe Jemand feſtgenommen, der republikaniſche Plakate austheilte. — Es iſt nicht Alles gut, ich ahne was von argen Ränken, ſagt der liberale Prinz Hamlet. —

Inſerat.

Ein Studierender

mit ausgezeichneten Zeugniſſen zum Privatunterrichte in Normalſchul- und Gymnaſialgegenſtänden verſehen, der franzöſiſchen Sprache mächtig, und Doctorand der Filoſofie, empfiehlt ſich als Hofmeiſter oder Privatlehrer. Adreſſen werden im Bureau der Redaction des Anzeige-Blattes angenommen.

Feuilleton.

Am 24. Juli fand im Nationaltheater die Aufführung der Oper „Zampa“ zur Einnahme der Sänger Radl, Reichmann, Bielſchitzki und Schütky Statt. Dieſe Oper iſt außer unſerer Zeit, und kann das jetzige Publikum nicht mehr erwärmen, und hätte Piſchek, der das letzte Mal auftrat, und unendlichen Jubel erntete, nicht ſo ſchön geſungen, man hätte ſehen können, wie ſehr die Mode auf alles Schöne wirkt. Piſchek's Stimme wirkte zauberhaft, und würde noch mehr wirken, wäre in ſeinem Vortrage nicht etwas zu Süßes und Affektirtes. Frln. Treffz und Heltwig wirkten aus Gefälligkeit mit, was eine beſondere Geſchichte iſt, denn meines Wiſſens ſind beide engagirt, haben alſo keine Gefälligkeit auszutheilen. Es ſcheint ein Theatercoup. Frl. Teeffz ſang erträglich, Frl. Heltwig das Gegentheil. Herr Radl hat keine Eignung für den Steuermann, ſo wie Bielſchitzki keine Bewegung bezeigte und keinen eleganten Vortrag beſitzt. Herr Teemann war ganz gut, ſo wie die Marmorbraut ihre Rolle ganz vortrefflich ſteinern ſpielte. Das Haus war gedrängt voll, die Hitze unerträglich, die Einnahme ſehr erſprießlich.

Künftigen Sonntag den 30. d. M. findet endlich im Nationaltheater an der Wien Saphie's langverſprochene Akademie und humoriſtiſche Vorleſung Statt, und zwar wieder zur Hälfte für einen wohlthätigen Zweck. Das Programm des deklamatoriſchen Theiles iſt bereits erſchienen, und verſpricht das Intereſſanteſte der Saiſon zu werden.

Der berüchtigte Schwarzgelbe, Herr Drexler, unverantwortlicher Redakteur des „Heerold“ in Graz, beglückt uns gegenwärtig mit ſeinem koſtbaren Beſuche in Wien. Er weiß Wunder zu erzählen von der Achtung (!) Liebe (!!) und Vergötterung (!!!) die ihm ganz Steiermark zollt, gedenkt aber trotzdem jenem glücklichen Lande ſeine Hand und ſeinen ſchwarzgelben Segen zu entziehen, um wie er ſagt, hier in Wien ein ganz neues großartiges (!) Unternehmen zu gründen. — O wie gut und großmüthig iſt Herr Drexler!

Inſerate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. pr. geſpaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächſten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., Halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr.

Herausgeber und Eigenthümer J. Sammer. — Wien, Druck von J. N. Fridrich.

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto:
Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redakteure: C. Hell und A. Foglar.

Nr. 9. Freitag, den 28. Juli 1848.

An das Publikum.

Eingetretener Verhältnisse wegen haben wir, um die P. T. Abnehmer gänzlich befriedigen zu können, die Druckerei des Herrn J. Sammer mit der des Herrn U. Klopf sen. und A. Eurich vertauscht. Wir erklären, daß wir an dem Nichterscheinen des Blattes für den 26. und 27. Juni 1848 keine Schuld tragen, und ersuchen die verehrten Leser, bei weiter sich ergebenden Umständen sich geraden Weges an uns zu wenden. Zugleich werden wir trachten, dieses Versäumniß durch eine Beilage zu dem Blatte einzuholen.

Die Redaktion.

Der demokratische Verein.

Es entstand in Wien ein demokratischee Verein.

Man versuchte ihn aufzulösen, zwar nicht auf direktem, aber auf indirektem Wege, und eben dieses Ereigniß gibt ihm Halt und das Recht, eine Rolle in der Oeffentlichkeit zu spielen. Daher wollen wir einige Anfragen und Bemerkungen nicht unterdrücken.

Vor Allem, was die Mitglieder betrifft, möchten wir ein kleines Verzeichniß derselben haben, wir möchten dadurch erfahren, ob alle derselben wahrhaft freigesinnt sind, oder ob die reaktionäre schwarze Gesinnung nicht in der glänzenden Larve des Liberalismus herumschleicht, ob alle Mitglieder wahre Patrioten sind, d. h. Leute, welche in den Grenzen des Rechtes bleiben, welche entfernt von jeder Ultrameinung, den Mittelweg wandeln, gestützt auf Vaterlandsliebe, die entfernt von persönlichem Vortheile und gewöhnlicher menschlicher Eitelkeit, ihr eigenes Ich nachsetzen dem Wohle des Allgemeinen. Ob alle Mitgliedee Männer sind, welche auch zu verlieren und nicht nur die Absicht haben — zu gewinnen. Darum möchten wir eine Liste der Mitglieder; denn es hat sich in Zeiten der Staatsumwälzungen schon gezeigt, daß sich Vereine bildeten, welche unter volksthümlichem Titel die unvolksthümlichsten Absichten verbargen, welche, statt das Wohl und Interesse des Vaterlandes und des Volkes zu befördern, nach Befriedigung ihrer eigenen Ehrsucht, Stillung ihrer Eitelkeit und Erwerbung von materiellen Vortheilen trachteten.

Damit der demokratische Verein in Wien dieser möglichen Verdächtigung entgehe, hat ee demnach die Pflicht, die Namen der Mitglieder bekannt zu geben, damit die Menge des Volkes sehe, ob verteauenswürdige Männer an der Spitze und in demselben sich bewegen. Und sind Namen im gewöhnlichen auch Dunst, so gibt es doch solche darunter, an denen die Menge mit einiger Pietät und Glauben hängt. Ein zweiter Punkt, den der Wiener demokratische Verein unbegreiflicher Weise vergessen hat, und der eben den letzten Angriff hervorgerufen hat, (denn das Volk wittert hinter einem demokratischen Vereine stets Republikanismus) nämlich der eines kurzgefaßten, bestimmten Progamms.

Ein solches ist höchst nöthig, damit die Menge aufgeklärt werde, was denn eigentlich die Tendenz eines demokratischen Vereines sey, welche Absichten derselbe hege, und wie weit er in seinen Freiheitsbestrebungen gehe. Wäee dieß bei Gründung des Ver-

eines geſchehen, es wären viele arge Auftritte verhüthet worden, es wäre die wahrſcheinlich edle große Abſicht glänzender hervorgetreten und der Verein hätte zu keinen Mißdeutungen Anlaß gegeben.

Man erwartet daher in kürzeſter Zeit das Verzeichniß der Mitglieder, ſo wie ein Programm des demokratiſchen Vereines, um alle ſich feindlich erhebenden Stimmen befriedigen und verſöhnen zu können, oder mit der Gewalt der freien Rede und Preſſe einſchreiten zu müſſen.

Zur Reorganiſirung des Herrweſens.

Unſere ſtehenden Heere gleichen der Baumrinde, die ſich konſtruirt auf Koſten eines großen Theils der Säfte, zu deren Schutze ſie beſtimmt iſt. Schon ihr Urſprung — aus den Miettruppen der Kondottieri — datirt aus einer Zeit, wo das Prinzip der Theilung, der Beſchäftigung das der allgemeinen Wehrpflicht verdrängt hatte, und gründet ſich daher auf eine Begriffs-Verwirrung. Mit Recht bemerkt der Statiſtiker M. Fränzl: „In rohen, werdenden Staaten iſt Jedermann Soldat; auf der Spitze der Bildung und Feſtigkeit wird wieder Jedermann Kriegsmann ſeyn.“ Ob wir ſchon dieſe Spitze erreicht haben? Unſer Konſtitutionsentwurf hat die allgemeine Wehrpflicht der Staasbürger bereits ausgeſprochen; es erhebt ſich aber die Frage, ob bei der gerechten Vertheilung der perſönlichen Leiſtung dem Staatsſchatze auch die gewünſchte Erſparung zukommen wird? Es ſey einem Laien geſtattet, einen von gebildeten Militärs beifällig anerkannten Vorſchlag der Beurtheilung des Reichstages vorzulegen. — Wenn alle in das waffenpflichtige Alter getretenen, tauglichen Jünglinge eines Jahres wirklich zum aktiven Dienſt einberufen werden, ſo ergibt ſich leicht ein nnmeriſchee Ueberſchnß über das Bedürfniß, ſomit eine nicht gerechtfertigte Mehrausgabe für den Staatsſchatz im Militär-Etat. Wie wäre nun dieſem Uebelſtande zu begegnen? Wir denken: Bei der herabgeſetzten Kapitulationsfriſt und der anzuhoffenden Hebung des Militärſtandes durch humane Behandlung, Beförderung nach Verdienſt und anſtändige Bezahlung, darf man erwaeten, daß es nicht an jnngen Leuten fehlen wird, welche ſich dieſem Stande bleibend widmen. Aus ihnen ergänzt und erhält man jene Truppengattungen, deren Brauchbarkeit dnrch techniſche Vorbildung und langjäheige Uebung bedingt iſt, bei denen alſo ein häufiger Wechſel, nach abgelaufener kurzer Kapitulation, den Dienſt beeinträchtigen würde. Aus ihnen und aus den fortbeſtehenden höhern nnd niedern Soldaten-Schulen gingen auch die Chargen hervor. Zue Erlangnng der gewöhnlichen Fertigkeit in Maſſen nnd in den Maſſenbewegungen genügt eine Abrichtung, wie eine gnt gehaltene Nationalgarde, nach wenigen Monaten ſich eigen macht. Daher, und weil die Verpflichtung znm Militär- wie znm Gaededienſt in Ein Alter fällt, wäre denen, welche ſich aus eigenen Mitteln erhalten können, zu geſtatten, daß ſie zur Friedenszeit die für ſie verlängerte Militär-Kapitulation im Orte ihres Anfenthaltes abdienen, und nur bei der jährlichen Konzentration zu den größeren Waffenübungen mobil gemacht werden. Dadnrch entfiele dem Aerae die Laſt ihrer Erhaltung und dem Bauer zum großen Theile die der Einquartirung; die Städte aber beſäßen die verläßlichſte Garniſon. Dieſe Einrichtung wäre keine Zurückſetznng der Unbemittelten, welche denn doch in jedem Fall ihrer Waffenpflicht genügen müßen, und nur das kurze Verlaſſen ihrer Heimath zu beklagen hätten, wozu ſie aber ohnehin das Suchen nach Erwerb ſo häufig zwingt. Wenn künftig in den Schulen, wie wir hoffen und daranf beingen müſſen, und überhaupt bei der ganzen Erziehung, auch der phyſiſche Theil gehörig betrieben wird (wie dieß bei der allgemeinen Luſt der Knaben zu kriegeriſchen Spielen ſo leicht möglich iſt), ſo wird der Rekrut nicht mehr wie jetzt als ungelenker Klotz, ſondern ſchon vorbereitet und zue Häifte ausgebildet ſeine Lehrzeit verkürzt ſehen und früher zum Dienſt taugen. Dieſe vorbereitende Bildung könnte die Jugend recht gut in allen Volksſchulen aller Orten von Invaliden erhalten, von welchen beſonders jenen, die außer ihren Verſorgungshäuſern erhalten werden, dnech das in Geld oder Pflege beſtehende Abrichtungs-Honorar keine geringe Wohlthat zufließen würde. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß in Kriegszeiten jene ſtreng, nur für den lokalen Dienſt verwendeten Soldaten angenblicklich als mobil erſcheinen und ſomit auch den Sold und die Verpflegnng vom Staate erhalten. Dieſer Vorſchlag, welcher zunächſt den wichtigen Koſtenpunkt im Auge hat, dürfte eben in unſerer Finanzverlegenheit die Beachtung der Sachverſtändigen verdienen; uns leitete dabei allein die Abſicht, etwas Nützliches anzuregen, keineswegs den Berufenen vorzugreifen, oder nach dem Ruhme der Prioeität zu geizen. Schließlich ſey noch bemerkt, daß die niedern Offiziersſtellen durch geheime Wahl aus den Kameraden beſetzt, und nur die höhern Stellen von einer ſtrengen Prüfung abhängig gemacht, die Kandidaten von der Prüfungs-Kommiſſion vorgeſchlagen, jedenfalls aber nue mit Zuſtimmung der Kameraden verliehen werden ſollen.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Ein konſtitutionelles Wirth. Dinſtl, Gaſtwirth zum Roſenberg in der Ferdinandsgaſſe in der Leopoldſtadt Nr. 652, und deſſen Rechnngskellner, haben kürzlich ganz ruhigen Gäſten, welche ihre beſcheidene Zeche jeder mit einer Gniden-Banknote bezahlen wollten, ſich auf brutale Weiſe der Annahme derſelben geweigert nnd den Herren zugemuthet, ſich zuvoe mit kleiner Münze zn verſehen, wenn ſie ins Gaſthaus kommen. Dieſer honnete Wirth leidet an einer nervöſen Antipathie gegen Kalabreſer. Ein Abeeiaß könnte vielleicht gute Wirkung hervorbringen. Für die Wahrheit obiger Thatſache verbürgt ſich

A. W. Roth.

Hadt Acht Studenten. Vor einiger Zeit erſchienen mehrere Bauern mit einem Stndenten an der Spitze bei einem hieſigen hohen Beamten im Finanzminiſterium, um eine Bitte vorzutragen. Man machte ſie anfmerkſam, daß ſie dazu ein ſchriftliches Geſuch einreichen müßten, woeauf dieſelben ſich auch gleich entfernten. Nach einigee Zeit kamen ſie wieder zn demſelben Beamten, zeigten ihe geſchriebenes Geſnch und fragten, ob es denn 50 fl. C. M. werth wäre? Als man ihnen antwortete, daß 5 fl. ein mehr als hinreichender Lohn dafür wäre, ſo erklärten ſie, daß der Student ihnen 50 fl. abverlangt hätte und daß ſie ihm indeſſen alles, was ſie mit ſich trugen, nämlich 12 fl. gegeben hatten. Wir glauben beſtimmt, daß es keineswegs ein Student geweſen ſey, ſondeen nur eines von den vielen ſauberen Individnen, die ſich zu ihren ſchmählichen Zwecken nnr der akademiſchen Legion bedienen.

Digitized by Google

Daher „habt Acht, Studenten!“ und sucht einen solchen Unfug, wodurch die Ehre der Legion gefährdet wird, auf das Energischeste zu hintertreiben.

Wien. Das Bittgesuch der Doktoren der Rechte, um Freigebung der Advokatur, wurde auch von dem gegenwärtigen Justizminister Dr. Bach mitunterfertigt. Er war der erste Advokat unter den wenigen, welche es thaten. Wird er sich dadurch für rechtlich gebunden halten? Wir hoffen es.

Die Aula verfaßt eine Wohlwollensadresse an den Feuchtersleben. Wofür und wozu? Hat Feuchtersleben schon etwas geleistet? Nein. Wir hätten geglaubt, daß die Etikette und leere Form, diese Süßigkeiten, Dankadressen und Lobhudeleien aufhören, aber wir überzeugen uns, daß es leider nicht der Fall ist. Dank dem, der etwas geleistet, wenn er auch nicht mehr thut als seine Pflicht. Für Nichts — Nichts.

Die Frau Reichsverweserin. In einigen Blättern lesen wir unaufhörlich ein Breites und Langes von der „Frau Reichsverweserin“ Baronin Brandhof. Wir müssen gestehen, daß wir uns nicht zu entsinnen wissen, welches Parlament die Baronin zu diesem diplomatischen Amte berufen habe.

Der Gemeindeausschuß will einen besonderen Platz im Parlamente aufbewahrt haben. Lieber Gemeindeausschuß, deine Mitglieder sind nicht mehr als jeder andere Bürger, ihr braucht durchaus nichts Besonderes; wo andere hören können, hört auch ihr. — Bringt uns nicht das Muster London und Paris. Wir sind Wiener und wollen Besseres haben. Also meine weisen Herren Ausschüsse und weisester Herr Antragsteller nichts Appartes. Gleichheit!

Correspondenzen.

Constantinopel, 18. Juli 1848.

Letzte Woche ereigneten sich hier zwei Vorfälle, welche einen merkwürdigen Beleg zur Hypothese, daß die Cholera durch verpestete Luftströmungen verbreitet werde, bilden. Ein Kapitän nämlich, der auf einem Handelsschiffe nach Odessa segelte, befahl bei einem heftigen Ostwinde einem Matrosen auf den Mastbaum zu klettern, und die obersten Segel einzuraffen; dieser that es, stieg herab, ward sogleich unwohl und starb in 5 Stunden. — Fünf andere Matrosen, welche beschäftigt wurden, das von jenem Ersten nicht vollendete Werk zu Ende zu bringen, theilten dasselbe Schicksal und waren in wenig Stunden todt, so zwar, daß der Kapitän gezwungen war, wegen Mangel an Mannschaft in den Bosphor zurückzukehren; auf dem Verdecke, wo natürlich eine andere Luftschichte lagerte, blieb alles frisch und gesund. Eben so erging es 3 Schildwachen auf einer Anhöhe bei Gorlata serai, welche nach einander plötzlich starben, während die 100 Schritte tiefer stehenden Soldaten gesund blieben. Diese Seuche, die in Jassy täglich circa 250 Menschen hinrafft, tritt hier sehr gelinde auf im Verhältnisse mit der Volkszahl, und würde vielleicht schon ganz aufgehört haben, wenn nicht die Leute durch Essen von unreifen Obst und Gurken sich recht eigentlich dazu disponiren würden, daher sich auch die Erscheinung erklärt, daß in den besseren Klassen nur Wenige von der Krankheit befallen werden.

S.

Ausland.

Paris. Die Unkosten, die durch die Barrikaden der Februar-Revolution allein veranlaßt und für die Reparatur öffentlicher Gebäude so wie zerstörter Möbel in denselben belaufen sich auf 400,000 Franks.

— Die Interessen des Theaters werden gegenwärtig von der Regierung mit 680,000 Franks unterstützt. In Oesterreich ist so Etwas noch immer ein spanisches Dorf.

— Aus Rußland und Pohlen rückkehrende Kaufleute erzählen, daß der Czar einen Ukas erlassen, die österr. Banknoten im vollen Nennwerthe anzunehmen; wenn nur die Grenze für Jedermann offen und der Handel mit diesen Fonds freier wäre, so hätte Gallizien und Krakau für die Papiere einen guten Absatz.

— Schleswig-Holstein. Ein Schreiben aus Rendsburg bringt die Mittheilung, daß die Friedensbedingungen abgewiesen sind und der Krieg mit Dänemark demnach fortgesetzt wird.

Oesterreich.

Graf Brandis ist pensionirt. Eljen! Bwat! Hoch! Sivu! Evivu!

Wien. Am 25. Juli beachten in Schönbrunn die Nationalgarden und Studenten am Vorabende des Namensfestes der Frau Baronin Brandhof einen imposanten Fackelzug. Viel Geschrei, Gesang und Musik.

— Gewissen Nachrichten zufolge können wir berichten, daß der Kaiser von Innsbruck abgereist ist, und Samstag den 29. Juli 1848 in Wien eintrifft.

— So eben verbreitet sich das Gerücht, daß in Lemberg eine große Aufregung herrsche, wahrscheinlich wegen der im Gange befindlichen Rekrutirung.

— In der Gemeinde Azgersdorf haben die Nationalgarde und die Gemeindevorstände eine ungemeine politische Beschäftigung. Es kam neulich eine Schwein aus, da versammelte sich die bewaffnete und administrirende Menge, um zu berathen, wem das Schwein entlaufen sey. Einige Azgersdorfer fallen dabei begeisternde Reden über den Anschluß an Deutschland gehalten haben.

Feuilleton.

Deutsche Rede eines deutschen Deputirten.

Meine Herren! Ich sehe nicht ein, wie man diese heterogenen Forderungen wird amalgamiren können. Bereiten wir uns auf lebhafte Kontroversen vor. Und dennoch muß diese Inzidenzfrage vor allem diskutirt werden. In Fällen von so profunder Importanz kommt viel auf die Sagazität und prägnante Redaktion des Antragstellers an, nicht minder auch auf den genie gouverneur, daß ich so sage, des Präsi-

Digitized by Google

denten. Es könnte illuſoriſch ſcheinen, daß wir Autezedenzien zitiren, indem wir Konſequenzen reſpektiren. Was prätendiren wir denn eigentlich? Nur die Reſervirung für ein periculum in mora. Eventualitäten ſollen uns nicht präjudizíren. Es iſt evident, daß Inkonvenienzen aller Art uns moleſtiren müſſen, ſobald wir ein Prinzip, welches ſich in der Decadence befindet, fonteniren wollen. Die politiſche Weisheit κατέχον beſteht im Perzipiren und Digeriren des Momentes. Die Revolution, das iſt der Punkt, nach dem alle Potenzen rendiren ſollen. Au fond du coeur inklinire ich dem Anteage des geehrten Vorſpeechers; oder die in logiſcher Perſpektive ſich zeigenden Bedenken entroiniren mich in das Votum der Gegner. Somit habe ich meinem politiſchen Gewiſſen, ſo wie dem Mandate meiner Kommittenten Rechnung getragen.

Ein Bauer: Du, Mathes! Waos haat er g'ſogt?
Mathes: I woaß's net; 's woar jao net deutſch.
Bauer: Aha!

Aus der von der ſeligen Cenſur confiscirten Mappe eines Wiener Poeten.

Nachtfalter.

Hab' ich dich, grauer Prahler?
Nun haſt du ausgeprahlt!
Dich hat ein edler Maler
In ſeinem Zorn gemalt!

Dich treibt kein Amt der Liebe
Bei Nacht und Nebel aus,
Du ſchleichſt gleich dem Diebe,
Halb Wurm, halb Fledermaus.

Blickt wo ein Licht im Gaſe:
Gleich tappſt du plump hinein,
Und ſengeſt dir die Naſe
Zum Dank', an ſeinem Schein.

Wohl kenn' ich eine Bande,
Die gleicht dir auf ein Haar,
Sie quält und ſaugt am Lande,
Und wittert ſtets Gefahr:

Ha, wie mir gleich die Galle
Durch alle Adern fließt!
Hätt' ich die Schurken alle
Gleich dir an's Brett geſpießt!

— Wien. In der Reichstagsſitzung vom 25. Juli trat Dr. Schiroſky mit dem Antrage auf, das vorige Miniſterium in den Anklageſtand zu verſetzen.

— Sonntag am 23. d. M. fand die Eröffnung der Arena in Hernals Statt, und zwar mit einem zweiaktigen Volksſtücke: „Das Feſt der Arbeiter“ vom Regiſſeur Juſt. Ein unbedeutendes Machwerk, aber fleißig geſpielt. Frln. Plauer ſprach den Prolog von Anton Langer vortrefflich. Dieſe neue Arena empfiehlt ſich durch eine freundliche Ausſtattung; nur iſt die Höhe der Preiſe zu rügen.

Das Hof- und Nationaltheater wurde am 22. d. M. mit dem nichtsbedeutenden Stücke „Tiphonia“ eröffnet, mit einer Beſetzung, die an das Schauderhafte grenzt, mithin dem Direktor und Regierungsrathe Holbein alle Ehre macht. Am 23. trat Friedrich Devrient in „Kabale und Liebe“ auf, ein junger talentirter Mann, der, weil er Devrient heißt, auch Devrient „wie er ſpuckt“ kopirt; dürfte eine zweckmäßige Erſcheinung bei dem talentarmen, alten Zopf-Burgtheater ſeyn.

— Am 26. Juni gab man im Nationaltheater an der Wien „den Lumpenſammler.“ Es iſt das eine franzöſiſche Komödie gemeinſter Art, ein Stück gleich den „Glücksrittern“, voll Verrath, Mord, Spitzbuben, entführten Kindern, Rauſch, verfolgter Unſchuld, tugendhaftem Alter, edler Jugend, Gericht und Polizei. Herr Kuppelwieſer, der ſich bemüht, ſein hinkendes deutſches Muſenpferd vor jeden franzöſiſchen Komödienkarren zu ſpannen, hat darin einen ſchlechteren Weg eingeſchlagen, als der gewandte Ueberſetzer Börnſtein. Geſpielt wurde fleißig, beſonders von Hrn. Lußberger; Frl. Weisbach hatte in ihrer Rolle zu viele „Ach“ und gewöhnt ſich eine Art Keuchen und Athmen an, die jeden Redefluß zerſtört. Frl. Villate war ein allerliebſter Burſche. Das Beſte am Stücke waren die Dekorationen, über deren Erſcheinen das Publikum jubelte. Sehen wir auch nicht ein, warum dieſes Stück, welches wir ſchon auf anderen Bühnen ſahen, der koſtſpieligen Abtheilungen im zweiten Akte bedarf, ſo müſſen wir doch dem Direktor Pokorny die Anerkennung zu Theil werden laſſen, daß er keine Koſten ſpart, um eine glänzende Ausſtattung zu Stande zu bringen. Schade, daß es nicht auf beſſere Stücke verwendet wird. Wir fordern demnach die Direktion des Nationaltheaters auf, ihres Beiſatzes Nationa l eingedenk zu ſeyn, Stücke deutſchen Urſprunges auf die Bühne zu bringen, nicht der alten Mode der franzöſiſchen Nachäffung zu huldigen, und findet ſie nicht Werke von bedeutenden, anerkannten Namen, ſo trage ſie die Ereigniſſe der ſchriftſtellernden Jugend auf die Bretter, ſcheue ſich nicht, wenn einige Stücke nicht gefallen, endlich wird man doch auf ein Talent oder Genie treffen, und das wäre Erſatz für Alles. So kann die Direktion eines Nationaltheaters ſich den Ruhm eines Beförderers der Kunſt erwerben, ohne dabei den finanziellen Standpunkt außer Augen zu laſſen.

Frankfurt. Der Reichsminiſter des Krieges, General Peucker, hat an die Kriegsminiſter der einzelnen deutſchen Länder den Befehl ergehen laſſen, die Truppen am 6. Auguſt l. J. in Parade ausrücken und denſelben das Manifeſt des Reichsverweſers vorleſen zu laſſen, wobei und von wo an die Truppen die deutſche Kokarde und an den Fahnen deutſche Bänder zu tragen haben.

— Ungarn. Von Seite Ungarns ſoll das Kriegs-Miniſterium nach Wien verlegt werden. Ungarn ergreift energiſche Maßregeln gegen die Kroaten; 5000 Mann ſollen von Waizen nach Baja abgehen.

Inſerate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. per geſpaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächſten Nummer des Blattes veröffentlicht.
Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr. Für die Provinzen 5. fl. 48 kr. C. M.

Verleger J. Sammer. — Druck von U. Klopf sen. und Alex. Eurich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto:
Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redakteure: C. Hell und A. Foglar.

Nr. 10. Samstag, den 29. Juli 1848.

Die Patrioten in Wien.

Niemand hat vielleicht so sehr die Entwicklung des liberalen Prinzips und die Konsolidirung einer bestimmten Staatsform bei uns so sehr gehemmt, als eben gerade unsere sogenannten „Patrioten." Die Meisten von ihnen haben noch kein klares, inniges, allgemeines Verständniß ihrer großen Aufgabe und der Mitteln zu ihrer Erreichung; sie glauben das Glück eines freiheitsschwärmenden Volkes durch Extreme begründen zu müssen und bedenken nicht, daß nirgends mehr, als eben in der Politik, Napoleons berühmter Ausspruch sich bewährt, daß es vom Erhabenen zum Lächerlichen nur einen Schritt und zwar einen sehr kleinen gibt.

Die Brust voll schöner lockender Träume und Ahnungen, den Kopf voll poetischer Utopien bauen sie fort und fort mit kindischer, naiver Zuversicht an einem Ideale der Staatsform, ohne die Erfordernisse der Zeit, die gewaltig unleugbare Bedeutung des historischen Rechtes, kurz ohne die Weihe des Augenblickes im Auge zu halten. Wie trunkene Knaben überlassen sie sich dem sanguinischen Eindrucke des ersten Augenblickes, sie sind Kinder der Leidenschaftlichkeit und wollen in ihrem himmelstürmenden Titanenkampf das Publikum mitreißen, bedenken aber nicht, daß es in der Politik wie im Leben und in der Natur überhaupt einen logischen Stufengang gibt und geben muß, und daß Oesterreich aus der tiefsten Tiefe der Schmach, in welcher es durch so lange Jahre lag, nicht unmittelbar und plötzlich zur höchsten Potenz eines ideellen, politischen Prinzips sich erschwingen kann, zu welchem die Zeit uns erst reifen, zu welchem noch das unmündige Volk erst herangebildet werden muß. Was man im tiefsten seines Herzens als das Ideal einer reifen ebenso einfachen als am gründlichsten den Anforderungen des Allgemeinen entsprechenden Staatsform trägt, was man glaubt, daß die Zukunft bringen könne und werde, ist eine andere Sache; die Aufgabe des echten Patrioten ist gegenwärtig das praktische Glück des Landes im Augenmerk zu haben, die Keime des Augenblickes zur vollen Blühte zu bringen und ein gegebener Moment fruchtbringend und segensreich für das nächste zu machen; denn das Wohl einer Nation muß auf unerschütterlichen Pfeilern ruhen, wenn es von Dauer und wahrem Erfolge seyn soll. Unsere Aufgabe muß die seyn: Die Volkssouveränität, auf der breitesten Basis begründet, zu ihrer vollkommensten Entwicklung zu bringen, und zwar so, daß vor ihrem Richterstuhle jedes andere gegebene politische Ergebniß, jede Thatsache im Staate verantwortlich seyn muß; dann brauchen wir auch die historische Bedeutung der Vergangenheit über die formelle Entwicklung unsrer politischen Gegenwart und über das Verhältniß zwischen Volk und Fürst nicht zu verleugnen, denn die Form allein bleibt stets nur eine Nebensache. Jedenfalls thut es hier Noth, der Ueberstürzung und der Uebereilung, selbst wenn sie noch so gut gemeint wären, eine Schranke zu setzen; die Begeisterung, die Inspiration ist freilich alles in allem in einer Revolution; allein ihre Hauptaufgabe ist es, den ersten Impuls zu geben. Das weitere Gestalten eines zu begründenden Prinzips ist mehr Sache des Verstandes, der besonnenen Ueberzeugung. Es ist nur Schade, daß man mit diesen fanatischen Brauseköpfen gewöhnlich in keine ruhige parlamentarische Debatte einer politischen Idee eingehen könne; sie überstürzen alles, sie halten sich allein für berufen, das Vaterland zu retten und ihre einmal gefaßte Meinung, bei welcher sie oft nur der Konsequenz wegen verharren, als die unangreifbare Synthesis jedes politischen Moments, sie glauben nicht an eine Fortentwicklung und Vervollkommnung jedes Gegebenen; sie widerlegen nicht, sondern sie beleidigen nur, sie verleugnen die Möglichkeit einer außer dem Kreise ihres Glaubensbekenntnisses liegenden Wahrheit und suchen oft die Gegner ihres Prinzips als Feinde des allgemeinen Glückes und des Vaterlandes zu verdächtigen. Was ich hier bis jetzt gesagt habe, gilt aber nur den ehrlichen Patrioten, bei denen außer einer unheilvollen Verblendung nichts da ist, wodurch sie sonst nicht zu gesinnungsvollen Vertretern des Vaterlandes berufen seyn sollten. Aber es gibt eine zweite Art von sogenannten „Patrioten", die es nur deßwegen sind, um bei guter Gelegenheit mit ihrer Vaterlandliebe ein einträgliches Geschäft zu machen. Das ist eben das Uebel, das der wunde Fleck unsrer Tagsliteratur, daß es unter hundert Menschen, die da donnern, schreien und peroriren, nicht zehn echte politische Charaktere der Ueberzeugung und der Konsequenz gibt,

die es mit dem Volke affen und wahrhaft gut meinen. Was kümmern auch diese Leute die großen Weltideen unsrer Zeit, was die tiefen Wunden der Gegenwart, was die Auferstehungshymne einer neuen Welt! Egoismus ist ihr Abgott, Egoismus und nur immer Egoismus, und sie würden ebenso leicht und mit ruhigem Gewissen zur entgegengesetzten Fahne schwören, wenn sie dabei ihren Vortheil finden könnten. Das ist des Pudels Kern; sie wollen mit Gewalt Aufsehen machen und suchen, wo nur möglich ihr geliebtes, theures „Ich" nolens volens in den Vordergrund zu stellen; welches Wunder denn, daß das Volk, das sich überall getäuscht sieht, das Vertrauen zu den Männern der Bewegung verliert und überall eine neue Finte fürchtet? D'rum meine Herren, weg mit diesen kleinlichen Privatinteressen, weg mit diesen Nebenabsichten und Zwecken; das Heez des echten Patrioten muß dem ganzen Vaterlande rein und und ungetheilt entgegenschlagen und der einzige Gedanke, der uns alle erfüllen soll, sey der: Das Glück eines einigen, großen und wahrhaft starken Deutschlands zu begründen.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Das Odeon als eine Versammlungshalle für die Nationalgarde. Es wurde bereits vielseitig der Wunsch geäußert, daß es sehr nothwendig wäre, die gesammte Nationalgarde Wiens möge eine Räumlichkeit besitzen, welche ihr zugleich zum Versammlungsorte, Uebungsplatze und selbst zu geselligen Vergnügungen dienen könnte. Was soll im Winter werden mit dem Exerzitium und mit den zahlreich besuchten Besprechungen, wo unsere Gasthaus-Säle viel zu klein sind?

Man muß deßhalb wünschen, daß die Nationalgarde unbeschränkter Eigenthümer einer großen Lokalität werde. — Solch' ein Gebäude wären die Odeons-Säle, welche ihre Tauglichkeit für großartige Versammlungen schon zur Zeit der Vorträge des Dr. Schütte dargelegt haben.

Das Odeon faßt bekanntlich 10,000 Menschen. Seine Bauart, die weitläufigen Gallerien, das gedehnte Parterre, die Eintritts- und Nebenzimmer bestimmen es vorzugsweise für massenhaft besuchte Versammlungen, und lassen bei geringen Modifikationen selbst die Vornahme von militärischen Uebungen zu. Freilich wird sich der Ankauf des Odeons nicht mit einigen tausend Gulden bewerkstelligen lassen; erwägt man aber, daß jeder einzelne Garde Theilhaber und selbst Miteigenthümer dieses Gebäudes seyn kann; in Erwägung, daß mit dem Odeon zwei sehr einträgliche Zinshäuser in Verbindung stehen, deren Ertrag einen Theil des Kaufpreises deckt, daß seiner bei dem Odeon ein sehr großer Bauplatz besteht, welcher zu einer Reitschule, Fecht- und Exerzierplatz oder Schießstätte verwendet werden kann und daß endlich ein weiterer, sehr ansehnlicher Theil derselben durch Bälle und öffentliche Vergnügungen, deren Veranstalter die ganze Nationalgarde Wiens seyn müßte, hereingebracht werden könne; so ist die Erwerbung des Odeons für die Nationalgarde eine wünschenswerthe Sache; demnach verdient dieser Vorschlag der aufmerksamen Berücksichtigung unserer gesammten Nationalgarde.

Auszug aus dem Pragramm von Gold und Larve. Wir wollen nicht der Mode huldigen, sondern in dem Bewußtseyn, daß es eine heilige Pflicht sey, in die rechte Bahn einzulenken, wozu die sogenannte Gassenliteratur, die in das Volk am meisten einzudringen Gelegenheit hat, haben wir uns vorgenommen, mit Ernst, Würde, Schärfe und Muth die Sache der Freiheit und des Vaterlandes zu vertreten.

Gegen jeden Angriff, wenn er in würdiger, ehrlicher Art auf uns geschieht, haben wir beschlossen, auf gleiche Art zu erwidern; gegen gemeine Beschimpfungen, die nur Ungebildete geben und erwiedern können, haben wir nur eine Antwort: Schweigen.

Dieß als Antwort für Bähringers Aufsatz in der „Geißel" Nr. 3. Die Redaktion.

Fakel für das Ministerium.

Vor einigen Tagen erklärte der Minister des Inneen in der Reichsversammlung, es werde schon am 25. längstens 26. d. M. der nach Innsbruck abgesandte Courier, mit der Entscheidung über des Kaisers Rückkehr erwartet. Der Courier ist oder soll eingetroffen seyn; mit welcher Nachricht? Ob gut oder schlimm; man theile sie dem Volke mit.

Garde-Angelegenheit. Unsere Bürger-Coeps bieten den Anblick einer Musterkarte von Uniformen: Fracks, Waffenröcke, Gaede-Czako's, militärische Mützen mit Borden, weiße Kreuzriemen, schwarze Leid-Kartouches — alles im bunten Gemisch neben und durcheinander! O wie schön das ist! Ueberhaupt, was sollen die Uniformen bei der Nationalgarde? Bei der Vorliebe, womit die Herren auch außer Dienst die Uniformen tragen, dürften diese bald abgenützt, deren Nachschaffung aber nicht leicht möglich seyn. Dann muß wieder das Civilkleid herhalten. Das Beste wäre, wir entschlößen uns alle, dem französischen Frack und Hut den Abschied zu geben und den deutschen zu tragen, der dann als Civilbekleidung sowohl wie im Dienste benützt werden könnte. Dann wären wir immer uniform, d. h. gleichmäßig.

Reichstag.

Sitzung vom 27. Juli: Lesung des Protokolls vom 26. d. M. Der weise Borrosch macht immer „sprachliche Bemerkungen" um sich reden zu hören.

Beanständigung einiger Wahlen.

Das Gesuch der Sparkasse um permanente Sitze auf den Gallerien abgewiesen.

Wagner interpellirt den Minister Doblhof wegen der Wirren in Ungarn. Der Minister erklärt: der Erzh. Johann sey vom Kaiser als Vermittler ernannt, und der Ban Jellachich sowohl, als der ungar. Minister-Präsident zu diesem Zwecke hier eingetroffen.

Neuwall interpellirt den Finanzminister wegen der Gehalte der enthobenen Beamten. Der Minister verspricht Aufklärungen.

Doblhof gibt Auskunft über die gestrige Interpellation bezüglich der Gouverneure in Galizien, wornach Stadion schon am 8. Juni seine Entlassung eingereicht hatte.

Der Justizminister erklärt, die an den jüngsten Verletzungen des Assoziations-Rechtes Schuldigen seyen bereits den kompetenten Behörden überantwortet. (Ob die Verhandlungen öffentlich seyn werden?)

Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten: über die Geschäftsordnung.

Ausland.

Darmstadt. Hier werden schon Schießversuche aus Geschützen mit gefüllten Kugeln angestellt. Jede solche Kanonenkugel ist mit 80 gewöhnlichen Musketenkugeln gefüllt und das Ganze mit geschmolzenem Schwefel verbunden. Die Wirkung dieser gefüllten Kugeln ist so furchtbar, daß wenige Schüsse hinreichen, ganze Kolonnen niederzuschmettern. Zur Darnachachtung der Wiener Garde-Artillerie!

Oesterreich.

Wien. Unter den Sträflingen des hiesigen Provinzial-Strafhauses brach eine Revolte aus. Ein Gefangenaufseher versetzte einem widerspänstigen Sträfling einen Säbelhieb auf den Kopf. Die Aufregung wurde indeß gestillt, nachdem die Hauswache, durch eine bedeutende Nationalgarde-Abtheilung verstärkt, eingeschritten war.

— Am 27. d. M. Vormittags fand die Fahnenweihe des XI. Bezirks der Nationalgarde am Glacis vor dem Schwarzspanierhause Statt, wobei die Frau des Reichsverwesers als Pathin fungirte und der Herr Prälat von Klosterneuburg die Einweihung vornahm. Nach der würdig abgehaltenen Feierlichkeit wurde die „erste deutsche Frau" von der jubelnden Versammlung zum Wagen geleitet. Die Haltung der Garden war ausgezeichnet.

— Graf Dietrichstein, Gesandter in London, ist von der österreichischen Regierung abberufen. — Endlich.

— Der provisorische Unterrichtsminister Freiherr v. Dobblhof wird nächster Tage den Unterstaatssekretär Freiherrn v. Feuchtersleben auf der Aula einführen, um ein vorläufiges Programm des völlig neu zu organisirenden Studienwesens vorzulegen.

— Der Churer Zeitung zufolge meldet man aus Innsbruck: der Kaiser wolle abdanken und setzt noch hinzu, er beabsichtige das Großherzogthum Salzburg an Baiern abzutreten, um künftig dort zu leben. Was doch der Innsbrucker Korrespondent Alles weiß!

— An die Stelle des Erzherzogs Johann, als Stellvertreter des Kaisers, soll Erzherzog Rainer nach Wien kommen. — Warum der Kaiser selbst nicht? Wohin soll das führen? Soll es denn doch zu dem verhängnißvollen „zu spät" kommen?

— Heute lief ein wüthender Hund durch die Hauptstraßen der Vorstadt Wieden und verwundete mehrere Personen, bis er endlich bei einem Fleischergewölbe von einem Gesellen erschlagen wurde.

— Anastasius Grün befindet sich seit wenigen Tagen in unserer Mitte — hoffentlich, um sich einen Kreis der würdigsten Thätigkeit zu suchen; denn „wenn solche Köpfe feiern, — wie viel Verlust!"

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten Ernst v. Schwarzer ist, dem Vernehmen nach abgetreten. Wohl ihm und uns!

— Bannasch, Oberkommandant der Wiener Nationalgarde, hat seine Stelle niedergelegt, seine Entsagung aber wurde von dem Ministerium nicht angenommen. Er wurde von dem Sicherheits-Ausschusse in seinen Rechten gekränkt, wegen des abzuhaltenden Todtenamtes für die im März Gefallenen. Ist ihm nie Unrecht geschehen, geschah es doch dießmal und er konnte als Mann von Ehre nur den Weg einschlagen den er ging — Abtreten.

Italien. General Sauran hat bei Ricoli, Sommacompagna, Vallegio, den überlegenen Feind bedeutend geschlagen und in seine Verschanzungen zurückgetrieben. Erbeutet wurden einige Kanonen, Lebensmittel u. s. w. Der feindliche Führer wurde gefangen genommen. Heil dir mein Vaterland!

— Das Ministerium hat beschlossen: erstens den Lombardo-Venetern die freieste Verfassung anzubieten, wenn sie unter Oesterreichs Herrschaft zurückkehren. Thun sie dies nicht, so will man eine strategische Linie ziehen zwischen dem jetzt in der Gewalt der Oesterreicher befindlichen Italien — und dem Freien.

Auf dem Lande hat die Rekrutirung ihren ruhigen Gang, die Bauern stellen sich alle, viele sogar freiwillig, und geben den Widersachern kein Gehör.

— Marschall Graf Radetzky hat sich am 22. Abends mit 40,000 Mann in Bewegung gesetzt. Die Kommunikation zwischen Verona und Mantua ist unterbrochen. Es scheint also, daß der Marschall auf diese Seite seine Operationen richtet. Die ganze Armee ist erfreut, daß Karl Albert endlich aus seinen Verschanzungen heraus ist. — Fürst Franz Liechtenstein, welcher am 20. eine Rekognoszirung machte, wird vermißt. Die Nachricht von der verlornen Schlacht bei Rivoli ist nicht offiziel, also wahrscheinlich nur eine Erfindung müßiger Köpfe.

Genua. Die Leute wünschen unverhohlen den Frieden mit Oesterreich. Die österreichische Besatzung von Peschiera, welche hier über drei Wochen in Gefangenschaft verweilte, wurde vor einigen Tagen nach Udine eingeschifft. Die Grenzer waren in ihrer Kleidung so abgenutzt, ihre Gesichter so sonnverbrannt, im Ganzen so voll Schmutz, daß man in ihnen spanische Guerillas zu erkennen glaubte. — Kurz vor dem Einschiffen dieser 1200 österreichischen Gefangenen nach Udine am 3. Juli erhielt noch jeder derselben einen Zwanziger von dem Feldmarschall Radetzky zugeschickt, welches Geschenk einen ungeheuren Jubel unter ihnen hervorrief.

Rom. Die päpstliche und toskanische Regierung haben sich gegen Anrufung französischer Hilfe im Kriege gegen Oesterreich erklärt

Ungarn. Der Kriegsminister Mészaros gebraucht eine feine List, um die Truppen von dem Uebergange zu den Kroaten zu hindern. Er sendet kein Geld zur Auszahlung des Soldes, wenn sie Miene machen, überzutreten. Der Hunger, jetzt der mächtigste Fürst, treibt sie zurück, und sie treten in die mobile Garde ein. Ein herrliches Manöver, bravo, Mészaros! der versteht das Minister seyn! —

Von der Aula.

Fiat justitia. So eben vernehmen wir, daß eine kleine Eifersüchtelei unter den Studierenden herrsche. Herr Franzelich, der sich seit den Märztagen so thätig für die Sache der Freiheit bestrebt und gewiß viel zu dem Ruhme unserer Universität beigetragen, ein junger Mann, dem die Ehre zu Theil geworden ist, mit den ehrenvollsten Ausdrücken vom Professor Füster empfohlen zu werden, wird, wie wir hören, nun von mehreren Mitgliedern der Universität angefeindet. Wahrlich ein bedauernswerthes Loos, einen solchen Dank für edle Bestrebungen zu ernten. Jetzt, wo Ruhe herrscht, befaßt sich Mancher damit, seine besten Freunde zu verfolgen; wird aber ein Tag wie der 26. und 27. Mai einbrechen *), so wird doch gewiß vor allen Anderen der dicke Feldvater der Universität und sein treuer Adjutant Franzelich überall voraus sein **).

---

*) Das möge Gott verhüthen.

**) Diese Notiz wurde uns zugesendet; wir glaubten sie, im Interesse der akademischen Legion, veröffentlichen zu müssen. Die Redaktion.

Digitized by Google

Feuilleton.

„Die Geißel."

Die „Geißel," die Geißel des Volkes durch ihre Original-Artikel, iſt wie ein Pilz über Nacht aufgeſchoſſen, und bildet mit dem neu erſchienenen Tagsblatte der „politiſche Eſel" das Paar der neueſten Erſcheinungen. Der Redakteur der „Geißel" iſt Böhringer. Wer iſt Böheinger, woher kommt Böhringer, was will Böhringer, was weiß Böhringer, was ſoll Böhringer? Er iſt und weiß Nichts, iſt nicht weit her, will grob und gemein ſeyn, und ſoll zum Teufel gehen. Aber Eines kann Hr. Böhringer, unrechtlich das Geld aus den Säcken der Abnehmer ſtipizen, denn er ſtiehlt aus anderen Journalen die Artikel, ſetzt einige Raheiten dazu und ſein Blatt iſt fertig. Bravo, literariſcher Taſchendieb. Siehſt du, das kann Böhringer.

Das war wieder die Reaktion!

Ein ehemaliger Präſident kleidet ſich jetzt in rohe Thierfelle, um dem bürgerlichen Schneider und Schuſter keinen Verdienſt zukommen zu laſſen. Boshafter Unreaukrat!

— Die Geliebte eines Studenten hat einen Offizier geheirathet. Hier war doch offenbar die Innsbrucker Camarilla im Spiele!

— Ein Liguorianer, von dem man weiß, daß er früher nur gewöhnlichen Schwarzen ſchnupfte, ſoll ſeit einiger Zeit sans pareille ſchnupfen. Woher hat er das Geld? Höchſt verdächtig!

— Bei der Flucht des Hofes hat die Kammerfrau Cibini einen Haubenſtock zurückgelaſſen. Da derſelbe ungewöhnlich ſchwer iſt, ſo dürfte er aller Wahrſcheinlichkeit nach mit Bomben und Granaten gefüllt und dazu beſtimmt ſeyn, die Stadt Wien in einen Schutthaufen zu verwandeln.

— Man hat entdeckt, daß unter das Heu, welches der berittenen Nationalgarde für ihre Pferde geliefert wurde, einzelne Stückchen der Wiener Zeitung beigemengt waren. Ein abſcheulicher Vergiftungs-Verſuch.

— Am 26. d. M. als am Annatage fand am Waſſerglacis ein Feſt zu Hrn. Strauß (Vater) Einnahme Statt. Außer ſeinem wohlgeübten Orcheſter ſpielte noch eine Militär-Kapelle; die Herren Bielizky, Radl und Schütky vom Theater an der Wien, und das Chorperſonale ſangen beifällig aufgenommene Lieder und Chöre. Den Schluß des Feſtes, das vom ſchönſten Abendhimmel begünſtigt war, machten Strauß's neue Walzer: „Schwarz-Roth-Gold," und ein von Stuwer arrangirtes Feuerwerk.

— Das Nationaltheater an der Wien brachte uns die ehedem verpönte köſtliche Poſſe von Raupach „der Zeitgeiſt;" ein Stück, das ſowohl durch ſeine feine politiſche Bedeutung, als feine, wenn auch manchmal derbe, aber draſtiſche Schaffung, ſeine Wirkſamkeit auf die Lachmuskeln nicht verfehlte. Geſpielt wurde im Ganzen ſehr gut, über alle Erwartung. Vorzüglich war Hr. Wagner und Fel. Villata; erſterer durch ſeine drollige, natürliche Darſtellung, letztere durch ihre Grazie und Schalkhaftigkeit. Frl. Klaas hatte recht gelungene Momente, ſcheint aber die Rolle zu ſehr ſtudiert zu haben, daher die Natürlichkeit fehlte. Hr. Treumann war komiſch, aber kein Schelle. Im Ganzen dürften ſämmtliche mitwirkende Herren etwas weniger übertreiben. Das Haus war leider ſchwach beſucht.

— Am 28. fand trotz Abſagung die Todtenfeier für die in den Märztagen Gefallenen Statt. Es war beiläufig die Anzahl der bewaffneten Macht an 8000. Die Handlung war feierlich, ernſt und würdig, und zum Schluſſe der Meſſe defilirten die Vertheidiger des Vaterlandes mit echt militäriſcher Haltung unter dem Schalle der Muſikbanden. Wir hätten, wenn trotz der Unzweckmäßigkeit die Feierlichkeit abgehalten wurde, einen zahlreicheren Beſuch erwartet, denn ſolch' eine Ceremonie muß glänzend ſeyn oder gar nicht Statt haben. Alſo, meine Herren, die Schuld an der Verunglückung tragen, ein andermal mehr Ueberlegung!

Aufruf.

Es ereignen ſich Unglücke, für deren Beſchreibung die Sprache keine Worte hat. Ein ſolches ſuchte unſer armes Städtchen am 17. d. Früh 8 Uhr heim.

Durch Unvorſichtigkeit brach Feuer aus, und die Wuth des Elementes, begünſtigt durch die anhaltende Trockenheit, griff ſo ſchnell um ſich, daß im Laufe wenig verhängnißvoller Stunden 42 Häuſer, Nebengebäude gar nicht inbegriffen, in Hauf und Schutt lagen Das Elend iſt grenzenlos und wird noch vermehrt durch die traurigen Umſtände, daß durch ſo ſchnelle Verbreitung der Flammen, die ohnehin ſo ſchwer Geprüften ihre Effekten gar nicht retten konnten.

Elend, an den Bettelſtab hingewieſen, ſtehen nun viele brave Familien da, ſie richtet allein der Glaube an Menſchen-Liebe auf, und die Hoffnung, daß in vieler Bruſt Mitleid für das wahre Unglück ſchlägt, welches beſtimmt bereit ſeyn wird, Hilfe da nicht zu verſagen, wo ſie ſehr nothwendig iſt.

Im Namen dieſer ſo ſchwer Geprüften erlaubt ſich der gefertigte Magiſtrat an die Barmherzigkeit aller Menſchenfreunde zu appelliren und zu bitten, Geld-Sammlungen zu veranſtalten, und dadurch dieſen Armen einige Erleichterung ihrer ſchrecklichen Lage zuzuführen.

Der gefertigte Magiſtrat hofft, daß der Hilferuf, der einem ſo edlen Zweck gilt, von dem reichſten Erfolge gekrönt ſeyn wird, um ſo mehr, als unſere Stadt immer voran ſtand, wenn es galt, fremdem Unglücke Troſt und Hilfe zu bringen.

Arnau, den 18. Juni 1848.

Joſeph Deyl,
Bürgermeiſter.

Beiträge für dieſe Unglücklichen werden bereitwillig angenommen, gehörig abquittirt, die Namen der edlen Wohlthäter durch dieſe Zeitung bekannt gemacht, und die eingefloſſenen Beträge ungeſäumt ihrem Beſtimmungsorte zugeführt.

Inſerate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. per geſpaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächſten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr. Für die Provinzen 5. fl. 48 kr. C. M.

Verleger J. Sammer. — Druck von U. Klopf sen. und Alex. Eurich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto:
Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redakteure: C. Hell und A. Foglar.

Nr. 11. Montag, den 31. Juli 1848.

Ja oder Nein, Ew. Majestät!

Seit mehr als zwei Monaten wird der Weg zwischen Wien und Innsbruck mit Petitionen um des Kaisers Rückkehr gepflastert. Diese wurde anfangs mit der Bedingung in Aussicht gestellt, daß die Ruhe in der Residenz sicher hergestellt werde. Wir mußten uns mit dieser Antwort begnügen, denn der 15. und 26. Mai waren einer falschen Auslegung nur zu sehr fähig. Aber jetzt, nachdem wir die gefährliche Barrikadenlust befriedigt und nebst so vielen auch die schwierige Arbeiterfrage, wenn nicht erledigt, doch ihres drohenden Charakters entkleidet haben; jetzt, da der konstituirende Reichstag eröffnet und die Sympathien für die Dynastie durch einen populären Prinzen dieses Hauses lebhafter und allgemeiner als je geworden sind: jetzt, glauben wir, darf man nicht mehr Garantien für die persönliche Sicherheit des Kaisers fordern. Er hat nichts zu besorgen, wo die tagenden Abgeordneten des ganzen Reiches sicher sind. Auch lauten die Innsbrucker Bulletins günstig über die Gesundheit des Kaisers. Nun aber ist erwiesen, daß der vom Ministerium neuerlich abgesandte Courier, welcher Se. Majestät die Nothwendigkeit der Rückkunft motivirt vorzustellen hatte, unverrichteter Sache zurückgekehrt sey, und der Erzherzog Rainer als Kaisers-Stellvertreter eintreffen sollte. Wir können, wenn sich dieß bestätigt, uns nicht mehr betrüben, nur höchst unzufrieden, entrüstet seyn. Wir werden behandelt, wie wir es nicht verdienen — mit Argwohn; man kann uns, dem Volke, es nicht verübeln, wenn wir in der bisher bewiesenen Liebe, in dem treu gläubigen Vertrauen wankend werden. Die Güte unseres Kaisers war uns immer eine theuere Bürgschaft unserer Freiheit, sie hört aber auf, es zu seyn, wenn er sein Urtheil fortwährend von volksfeindlichen Räthen beherrschen läßt. Die Verwerflichkeit seiner Umgebung hat er selbst anerkannt, als er in den Märztagen sich in die Arme des Volkes warf. Warum mußte er wieder zurückkehren in die geheimen „Apartements?“ Die bloße Herzensgüte ist eine Privattugend; zu einer politischen wird sie erst, wenn sie sich mit einem starken Willen paart. Wer die Fesseln der verwandtschaftlichen Rücksichten und eines durch Gewohnheit lieb gewordenen Umganges nicht abzustreiten vermag, muß sich gestehen, daß Millionen ihr Schicksal nicht ohne Besorgniß in seiner Hand wissen können. Sein Amt ist ein schweres — und obwohl er nur Gott verantwortlich ist, sieht er doch in der öffentlichen Meinung seine irdische Richterin. Er muß doch mit sich zu Rathe gegangen seyn über das Maß seiner Kräfte zur Erfüllung seiner Aufgabe. Fühlt er, nach dieser Prüfung, sich als den Starken, Muthigen, Weisen, wie wir ihn brauchen, so zeigt er es durch selbstständiges Auftreten; zweifelte er aber an sich selbst, wie wir noch immer nicht an ihm zweifeln, so wäre es ihm und dem Volke eine Wohlthat, Rechten zu entsagen, deren korrelate Pflichten unerfüllt bleiben. Ober dem Burgthore prangt ein goldener Wahlspruch: — Buchstaben und Sinn golden; — es wäre zu traurig, wenn wir an ihrer statt auf des Kaisers Haus schreiben müßten, schreiben mit schwarzen Lettern:

Lasciate ogni speranza.

Vorschlag zu einem neuen Gelde.

Der Endzweck des Geldes ist kein anderer, als die Beförderung und möglichste Erleichterung des Verkehrs unter den Menschen durch den Austausch ihrer gegenseitigen Bedürfnisse, durch deren leichtere Befriedigung eine Vermehrung der Bedürfnisse und somit der Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens bewirkt, und dadurch eine größere Aufmunterung zur Betriebsamkeit und Industrie hervorgebracht wird. Je mehr demnach eine Geldart diese Wirkungen hervorzubringen und deren Erreichung zu erleichtern vermag, desto besser und vorzüglicher ist sie, desto mehr entspricht sie ihrem Zwecke. — Eine solche Geldart sollte demnach allgemein eingeführt werden. — Bisher huldigen alle dem Golde und Silber, als dem einzigen Werthzeichen, und doch ist Gold und Silber bloß ein eingebildeter, kein reeller Werth, der Werth ist durch Gewohnheit entstanden und durch Einbildung als solcher angenommen worden. Sollte man wohl glauben, daß es unmöglich wäre, dieses veraltete Vorurtheil zu beseitigen? Sollte sich nicht vielmehr allen mit Verstand Begabten einleuchtend machen lassen, daß der alle

Jahre Früchte, somit Zinsen tragende Acker einen weit reellern Werth für jeden Menschen besitzt und darbietet, als das unfruchtbare Metallgeld? — Wie quält sich und kümmert sich oft ein Besitzer an Weinbergen und Fruchtgärten oder Wiesen, Feldern und Heerden, um einer entständenen Geldklemme zu entgehen? er ist endlich gezwungen, seine vollen Güter weit unter dem Werthe loszuschlagen, und dadurch deren Werthschätzung im Allgemeinen zu beeinträchtigen; er muß dem Besitzer des Metalls Unterthan werden, ohne eine andere Ursache, als des Boerentheiles wegen. Muß er sich nicht arm fühlen, obwohl er alles besitzt, nur kein Metallgeld, daß er doch am leichtesten entbehren könnte? Da neben dem Metallgelde auch Papiergeld besteht, welches gar keinen Werth hat und daher bloß ein Vertrauenszeichen bildet, welches bei jeder Krisis, im Kriege wie im Frieden, sein Vertrauen verliert, so ist jeder Besitzer dieser Gelder in Furcht und Bangen, mehr oder weniger zu verlieren, er trachtet mit ängstlicher Besorgniß Metallgeld einzutauschen, um wenigstens einen eingebildeten Werth zu besitzen, und trägt dadurch unwillkürlich bei, dem allgemeinen Verkehr Hemmnisse in den Weg zu legen, den Geschäftsgang zu vermindern und dadurch zu einer weit sich verbreitenden Noth thatsächlich beizutragen. Die Wahrheit des hier Gesagten hat sich vor Kurzem sehr deutlich erwiesen; wir haben es gesehen, wie die Nationalbank bestürmt wurde, um Silbergeld, wir haben es gesehen, wie täglich neue Massen sich hindrängten, um Metall zu erhalten. Die Rechnungsausweise der Bank thuen dar, wie viele Millionen Zwanziger in kurzer Zeit ausbezahlt wurden. Wie lange würde sie wohl ihre Zahlungen noch leisten können, wenn nicht Beschränkungen und mindere Banknoten eingeführt worden wären; welche Verlegenheiten sich im Geschäftsverkehre bereits kund gaben, ist mehr als genügend bekannt. Es ist hiemit klar bewiesen, daß das Metallgeld nicht jene Eigenschaften besitzt, welche zur Erleichterung im Verkehre und zur Beruhigung Aller dienen könnte. — Es ist freilich nicht leicht auszuführen, eine neue Geldart einzuführen, da das Metallgeld sich bereits den höchsten Rang erworben hat; indessen wage ich es doch, einen Vorschlag zu machen; denn Vorschläge schaden nicht, wenn sie nicht ins Blaue gehen, sondern die Frucht einigen Nachdenkens sind.

Um alle Gefahren zu umgehen, allen Schwankungen auszuweichen, und für die neuen Geldzeichen volles Vertrauen zu begründen, jede Möglichkeit eines Verlustes für immer zu beseitigen und jeden Besitzer neuer Geldzeichen zur Annahme mit Beruhigung zu vermögen, müßte der Staat sowohl als auch Privatpersonen einen gewissen bestimmten Theil des unbeweglichen Vermögens zur Sicherheit und Gewehrleistung ausdrücklich als Unterpfand für den bestimmten Werth eines an sich werthlosen Zeichens feststellen, welches dann für diesen Werth Sicherheit gibt. Und diese Geldart ist es, welche sich am besten empfiehlt, allgemeine Werthzeichen (Geld) einzuführen. Der Nutzen dieser Geldzeichen würde sich erst dann darthun, wenn man von jeder andern Art Geldes abstrahirt haben und diese auf reelle Sicherheit basirte und fundirte Geldart in Anwendung sehen wird. Bei Einführung dieser Geldart muß man die Maßregel ergreifen, das alte Metallgeld als solches zu kassiren, zu vernichten, außer Kurs zu setzen, mit andern Worten: „es entwerthen und einschmelzen.“

Um zur Realisirung dieses Vorschlages zu gelangen, müßte ein allgemeines National-Pfand-Leih-Institut für alle Werth habenden Gegenstände im ganzen Lande errichtet werden, dessen Pfandscheine als alleiniges Geldmittel im Lande kursiren, und das Metallgeld mit Ausnahme der kleineren Scheidemünze gänzlich absorbiren müßte. Bei diesem Leih-Institute kann jedermann den halben Betrag seines gesammten reellen Vermögens in allgemein cirkulirendem, also baarem Gelde erhalten, wofür er nur sehr mäßige Zinsen zu zahlen hätte. Da nun jeder ursprüngliche Empfänger solcher Geldzeichen Hypothek leistet, andererseits der Staat eine Hypothek gibt, so müßten ganze Gemeinden, ganze Kreise, Provinzen, in solidum garantiren, wodurch jede Entwerthung unmöglich würde; die neuen Geldzeichen aber mit Beruhigung überall angenommen werden können. Wenn es Jedermann freisteht, Geld nach Verhältniß seiner Besitzthümer zu erhalten, so versteht es sich von selbst, daß dieser Geldsumme immer die erste Sicherheit eingeräumt werden muß, und diese Geldbewilligungen über die Hälfte des reellen Werthes des Unterpfandes als durchaus unthunlich anzusehen seyen und in keinem Falle überschritten werden dürfe. Auf diese Art werden wie auf ewige Zeiten keine Geldkrisis, keine Entwerthung der Geldzeichen, keinen Staatsbankerot zu befürchten haben *).

Bartsch.

Fakel für das Ministerium.

An das Finanzministerium? Ein sparsamer Bürger, der möchte, daß man mit dem Gelde des Staates etwas sparsamer umgehe, erlaubt sich ergebenst anzufragen, ob denn für jeden der neuen Minister wieder ein Einrichtungsbetrag pr. 4000 fl. angewiesen sei, wie es in dem Volke verlautet. Er erlaubt sich demnach zu behaupten, daß dieß ein sehr großer Fehler wäre, weil das Bleiben der p. t. Minister an ihren Posten sehr zweifelhaft ist; da siebenmal 4000 fl. endlich doch ein nettes Sümmchen sind, das besser verwendet werden könnte. Ob es nicht besser wäre, abzuwarten bis ein festes Ministerium besteht. Doch Nichts für ungut.

Ein wißbegieriger Bürger.

Correspondenzen.

Einem Schreiben aus Triest vom 24. Juli entnommen.

So bin ich denn wieder einmal enttäuscht, so ist wieder die Wirklichkeit weit hinter meinen Erwartungen zurückgeblieben. Triest

*) Wir theilen diesen Vorschlag, der uns eingesendet wurde, hier mit, weil er uns nicht ungegründet und einer weiteren Ausführung wohl fähig scheint. Zugleich müssen wir aber bemerken, daß ein auf Grund und Boden basirtes Papiergeld-System, eine Verpfändung des Landes, im auswärtigen Verhältnisse sich höchst bedenklich herausstellt, wenn das Ausland dieses neue Geld anerkennt; thut es aber dies nicht (wie auch zu erwarten steht), so ist der ganze Vorschlag unausführbar; denn wir müßten den Verkehr nach Außen aufgeben oder selben mit Metallmünze führen, und zwar mit ausländischer. Ob die daraus entstehende Verwirrung den beabsichtigten Vortheil nicht paralysiren würde, kann kaum zweifelhaft seyn. Ein anderes wäre es freilich, wenn jene Neuerung allgemein in den civilisirten Staaten durchgesetzt würde, eine Hoffnung, die aber in zu ungewisser Ferne liegt, als daß eine einzelne Regierung einen so gefährlichen Versuch wagen dürfte.

dieſer Name wirkt elektriſch auf einen Reiſeluſtigen, wie ich es bin; und was habe ich gefunden: Einförmigkeiten und Mangel an allem Intereſſe. Nach jene freudige Bewegung eines geſchäftigen Lebens ſteht faſt ſtille unter dem Einfluſſe des ſchändlichen Bloku, — der dem Namen nach zwar aufgehoben iſt, in der That aber noch fortbeſteht. — Jedes Merkantilſchiff muß ſich eine demüthigende oft tagelange Unterſuchung gefallen laſſen. — Es ſteht vollkommen in der Willkühr des übermüthigen Feindes, die Kaufleute durch Geabheit zu ärgern, durch Zögern aufzuhalten. Nicht nur Waffen und Munizion, ſelbſt ärariſche Effekten was immer für einer Art werden konfiszirt. Wie lange wird dieſe Schmach noch dauern?! Mitten in unſerm Mißmuthe hat uns aber ein Wiener Journal viel Lachen gemacht — ja dem es heißt: Auf! öſterreichiſche Flotte, hinaus gegen die treuloſen Sarden, zeige daß du dem tapfern Landheern würdig zur Seite ſtehſt!

Was dieſe Herren von der Feder für grundgeſcheite Leute ſind! Wir haben auch ſchon daran gedacht, den Feind zu überfallen, und in das Meer zu verſenken. — Dieſen Gedanken auszuführen, geht uns leider nur eine Kleinigkeit ab: Matroſen! Die tüchtigſten ſind zur venezianiſchen Republik über; wenige uns treu geblieben. Die Hälfte der Schiffsmannſchaft beſteht aus Kroaten und Tſchaikiſten, die nicht nur nichts vom Seedienſte, ſondern nicht einmal das Kommando des Kommandanten verſtehen!

Das Leben in Triest iſt ein trauriges; Spannung und Mißtrauen machen jede geſellige Annäherung unmöglich — die Deutſchen werden von den anſäſſigen Italienern mit Geringſchätzung behandelt — kaum würdigt man uns einer kurzen, trockigen Antwort. — Von Unterhaltung keine Rede! Die zwei beſſern Theater ſind wegen Mangel an Theilnahme geſchloſſen, das Tagstheater bringt ridicole comedie, in denen der Hanſekin fleißig Schläge austheilt, was die guten Italiener ungeheuer beluſtiget.

Frauen und Mädchen ſind größtentheils reizend, doch eben ſo zurückhaltend und förmlich, als eine gewiſſe Klaſſe weiblicher Geſchöpfe frech, von denen man Abends truppweiſe angefallen wird, während gleichzeitig von den Fenſtern der Ruf: gioja! vengu pure! roba scelta signore! einladend ertönt; und die Stadt hat doch zwei öffentliche Häuſer! ein Beweis, wie wenig dieſe ein gewiſſes Uebel zu mindern vermögen. Einem ehrſamen Wiener iſt Triest ein Sodoma!

Reichstag.

Reſultat der fünften Reichstagsſitzung am 28. Juli: Die Abgeordneten erſchienen in ſchwarzer Kleidung, manche unter ihnen im Nationalkoſtüme.

Da viele Herren Abgeordnete nach der heute ſtattgehabten Trauerfeierlichkeit theils nicht hier, theils ermattet und angegriffen ſind, ſo wird die heutige Sitzung auf Morgen verſchoben.

Zwei Geſetzentwürfe wurden ſammt der Begründung durch das Miniſterium am Reichstage eingebracht.

1. Der Geſetzentwurf zur Hintanhaltung gewaltſamer Störungen der Verhandlungen des konſtituirenden Reichstages.

2. Entwurf eines Geſetzes zum Schutze der perſönlichen Freiheit der Mitglieder des konſtituirenden Reichstages.

Ausland.

Paris. Cavaignac hat einer jungen Marketenderin, die in den Junitagen an der Spitze einer Compagnie kämpfte, den Orden der Ehrenlegion ertheilt. — Dem Verdienſte ſeine Kronen

Oeſterreich.

Wien. Der Abgeordnete Mayer ſoll zum Unterſtaatsſekretär im Miniſterium des Innern ernannt worden ſein. Hoffen wir alles Gute. Er redet verſtändig und kräftig, wenn er nur auch ſo handelt!

— Die Bagage des Erzherzogs Rainer, Stellvertreter des Kaiſers, ſoll bereits hier eingetroffen ſein. „Den großen Geſchicken geh'n ihre Geiſter ſchon voran," ſagte Schiller.

— Der Ban von Kroatien iſt bereits hier angekommen.

— Nach Berichten aus Brody hat unſere dortige Garniſon mit dem in Radziwillof aufgeſtellten ruſſiſchen Militär ſich verbrüdert. Hoffentlich eine unwahre Nacheicht.

— Geſtern Nachts wurden einem Gaſtwirthe am Hundsthurm alle Stühle, Bänke und Fenſterläden zertrümmert; ja der tobende Haufe ging zuletzt ſo weit, daß ſchon der Verſuch gemacht wurde, ſein Haus anzuzünden. Die Urſache iſt noch nicht genau ermittelt. Die Garde zu Fuß wurde allarmirt.

— Am 28. Juli veranſtaltete die hieſige Garniſon dem erſt kürzlich angekommenen Ban von Kroatien Jelachich einen Fackelzug. Der Zug bewegte ſich mit einer ungeheuren Menſchenmenge vom Stephansplatze über den Kohlmarkt nach ſeiner Wohnung in die Herrngaſſe. Als die Feierlichkeit zu Ende war, ertönten von mehreren Seiten Pfiffe, woraus dann die ſchönſte Katzenmuſik wurde. — Gar nicht übel, zuerſt ein Fackelzug und dann eine Katzenmuſik! Man gibt's, wie man's gerade hat.

— Als die Abgeordneten der Reichskammer zum Trauergottesdienſte geſtern Morgens vereint über den Burgplatz zogen, ſalutirte die Hauptwache der Nationalgarde, das Militär unterließ es; man erwartet hierüber in der nächſten Sitzung eine Interpellation an den Kriegsminiſter.

— Vieuxtemps gab in Konſtantinopel das erſte Konzert bei Titoff, dem ruſſiſchen Geſandten, in Bajukdere.

Von der Aula.

Die hieſige Univerſität beſchloß eine energiſche Adreſſe an den Kaiſer nach Innsbruck zu ſenden, worin Sr. Majeſtät im Namen des ſouveränen Volkes von Oeſterreich zur ſchleunigſten Rückkehr in ſeine Reſidenzſtadt gebeten wird; bei verneinender Antwort würde man ſich ſelbſt einen Stellvertreter wählen.

Correſpondenz der Redaktion.

Erklärung. Da eine bedeutende Anzahl Artikel für das Tagsblatt „Gold und Larve" eingeſendet wurde, die wir augenblicklich zu benützen nicht im Stande ſind, ſo erſuchen wir die P. T. Einſender, ihre Manuſkripte, wenn ſie im Laufe einer Woche nicht gedruckt erſcheinen, in unſerem Redaktions-Lokale, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262, zweiten Stock, abholen zu laſſen.

Die Redakt.

Feuilleton.

Diogenes mit der Laterne und seine Wanderungen in Wien

Schildwache: Wer da?
Diogenes: Diogenes mit der Gaslaterne.
Schildwache: Die Parole?
Diogenes: Wahrheit.
Schildwache: Passirt.

Wieder ist eine Wache vorüber, und wir sind glücklich dort stehen geblieben, wo wir ausgegangen waren, und stehen beinahe so lange, als die Leute bei dem Thore der Reichsversammlung, um Billets auf die Gallerien zu erhalten. Eine schöne Unterhaltung das, von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Früh zu warten, wie der Minister Schwarzer, ob es gehen wird aber nicht. Die Abgeordneten im Parlamente verwechseln, nach der freien Bearbeitung der Wiener Zeitung, die Begriffe zwischen constituirtem und constituirendem Reichstage, greifen immer nach dem Mond, und stolpern über die Steine auf der Erde, schreien immer zur Tagesordnung, sagen sich Lobsprüche und Grobheiten, von deutscher bis zur slavischen Seite, kurz, unterhalten sich köstlich, und haben nur einen Fehler, daß sie seit der Eröffnung des Reichstages Nichts geleistet haben, als daß mehrere Zuhörer, die zufällig Patrioten waren, an zu vielem unnützen Gerede verstorben sind. Die Aristokraten werden ganz manierlich, lassen ihre Attel aus, als ob sie Zeitungsstempel wären, der Staatsanwalt befindet sich noch immer sehr wohl, und hält Treibjagd auf Preßvergehen, kann aber trotz der Derbheit unserer Presse keine fangen. Die Studenten des vierten Jahres der Rechtswissenschaft haben es für Recht befunden, ihre Wissenschaft mit der Kunst zu vertauschen, und meinen, wer auf der Weltbühne auftritt, kann es auch in der Bühnenwelt. Pannasch und der Sicherheits-Ausschuß streiten sich, ob es recht sey, eine Todtenfeier für die Märzgefallenen abzuhalten, und Pannasch gibt einem alten Sprichworte noch, und will sich seiner hohen Würde entkleiden; der Gemeinde-Ausschuß lächelt, reibt sich die Hände, denkt auf eine Stadthauptmannschaft, und will besondern Eintritt zum Reichstage, hat aber sonst vortrefflichen Schlaf. Der Kaiser soll immer kommen, und kommt nicht, obwohl das Paar Brandis und Thun, selig im Absolutismus entschlafen sind. Windischgrätz möchte die Wiener holen, die Wiener haben aber keine Lust dazu, und freien sich mehr über die Siege in Italien, welche der Italien freigebenwollenden Demokraten-Parthei nicht munden wollen. Eine „Geißel" ist fabrizirt worden, die a's Strafe für Verbrecher eingeführt wird, als die schwerste Bestrafung, die Niemand vertragen kann. Die Juden wollen durchaus emanzipirt sein, regieren durch Gerüchte auf der Börse und nehmen sogar eine Guldenbanknote für 3 Zwanziger, abonniren auf alle Journale, und freuen sich des neuen Ministeriums. Amen.

Das war wieder die Reaktion!

— Einem armen Greißler, dem ohnehin schon die Erhaltung seiner fünf Kinder schwer fiel, wurden kürzlich Zwillinge geboren. Einer davon hat die Gelbsucht, der andere ist schwarzgallig. Der Mann leugnet die Vaterschaft und klagt auf Ehescheidung.

— Die sechs Batterien, welche der Garde übergeben wurden, bestehen, nach sicherem Berichte, aus papierenen Kanonen, welche durch Firniß das täuschende Aussehen von Metallstücken erhielten. Es ist eine Hofkommission zur Untersuchung dieses Anstands niedergesetzt worden.

— Der ganze Prater ist unterminirt, und sämmtliche Bäume ausgehöhlt; in jedem sind drei russische Grenadiere und einige Kosaken versteckt. Wiener! Seyd auf Eurer Hut vor einem Ueberfalle!

— Am 28. Juli fand eine Vorstellung des „bemoosten Hauptes" im Nationaltheater an der Wien Statt. Die Darstellenden der Studentenrollen waren Mitglieder der akademischen Legion, Juristenkorps 1. Kompagnie. Die Leistungen zu beurtheilen, liegt hier nicht im Bereiche des Kunstkritikers, denn es waren Dilettanten, die spielten; nur können wir erwähnen, daß es über alle Maßen gut ging, und besonders gefielen die Darsteller des Aldorf und des Wichste. Ein erträglicher Prolog wurde gesprochen.

Wir müssen uns vor Allem unbedingt gegen die Idee des Komödiespielens von Seite der Freiheitsmänner erklären, es vertragen sich diese beiden öffentlichen Stellungen nicht, und es ist vorzüglich der Formfehler zu rügen, daß nicht auf den Zettel gesetzt wurde: „Aufgeführt von Dilettanten." Die akademische Legion hat einen anderen Beruf in dieser schweren, ernsten und würdigen Zeit. Mag man uns engherzig nennen, wir sind überzeugt, daß der größere Theil der Studenten, ja selbst der Garde der 1. Juristenkompagnie unsere Meinung theilen. Die Entschuldigung zu einem wohlthätigen Zweck ist keine, da namentlich eine Anzahl Studiosen unlängst in dem Döblinger Musenstall, zum Vortheil des Theater-Direktors Scholz, dasselbe Stück darstellten. Also auch ein wohlthätiger Zweck. Außerdem ist noch zu rügen, daß nicht alle Partien mit Dilettanten besetzt waren, was zu einem wichtigen Beschwerdepunkte, bei einem steengen Dichter, gemacht werden kann. Also bittet man, ähnliche Vorstellungen zu unterlassen, und dies um so mehr, da man sagt, die 6. Juristen-Kompagnie wolle den Julius Cäsar zur Aufführung bringen, mit dessen erster Darstellung, unglücklicher Weise, wie durch Schicksalsbosheit, das Fest für die Märzgefallenen am Morgen zusammentraf. — Arger Contrast.

Nachrichten von Kriegsschauplatze.

Verona am 23. Juli um 5 Uhr Abends. Wegen der Diversionen österreichischer Kolonnen im Polhale und des Anhäufens der kais. Truppen im Süden, sah sich der König gezwungen, seine Verschanzungen am Mincio theilweise zu verlassen, und an den Po mit allen disponiblen Kräften zu rücken.

Inserate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. per gespaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr. Für die Provinzen 5. fl. 48 kr. C. M.

Verleger J. Sammer. — Druck von A. Kiopf sen. und Alex. Gurich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto:
Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redakteure: C. Hell und A. Foglar.

Nr. 12. Dienstag, den 1. August 1848.

Bruchstück aus dem Tagebuche eines natürlichen Sohnes des Fürsten M***.

Aufgefundene Papiere.

Mein Vater war um die Zeit, da ich sein Sohn wurde, zum zweiten Male vermählt. Seine Gemalin war eine hohe Dame aus altem Hause; seine Maitresse — meine Mutter. — Ungeachtet er bereits auf ziemlich hoher Lebensstufe stand, glich seine Eitelkeit jener eines Jünglings, und manchen Tag galt die Wahl der Kravate eben so viel, wie wenige Stunden vorher die Besetzung eines Gesandtschaftspostens. Alle Welt, die seine Habsucht und Bigotterie wie jene Wahrheit kannte, daß die Unterhaltung einer Maitresse eine kostspielige Unterhaltung sei, hätte darüber staunen müssen. Indeß blieb erstlich dieß, wie jener Umstand, ein Geheimniß, daß mein Vater mit derselben den stillschweigenden Vertrag geschlossen, sie könne auf jegliche Weise, ohne Besorgniß der Eifersucht ihre Rente erhöhen, wenn in eben dem Maße seine Ausgabe dadurch verringert würde. Meine arme Mutter machte die hohe Ehre allein schon überglücklich und sagte — sie war damals 19 Jahre alt, zu Allem „Ja". Schien sie mir auch manches Mal düster und ihr Auge roth geweint, so fand ich ihre Züge nach den Besuchen eines schwarzgekleideten Priesters mit breitbekrämtem Hute gewöhnlich wieder heiter. Meines Vaters ganze Pflichtleistung bestand in einem Beitrag zum kargen Tische, an welchem einmal nur — es war an einem Charfreitage — er selbst sich als Kostgänger einfand, und in der Miethe einer kaum mehr als nothdürftigen Wohnung. Unter dem Vorwande, daß Liebe wenig Nahrung braucht, wie der schwarzgekleidete Priester meinte, war die Tafel schmal besetzt. Die Wohnung aber wurde des Erlauchten Herrn, Vorsicht und Häuchelei gemäß, in einem Durchhause erstanden, um Lauschern jeden Argwohn zu benehmen, wenn sie ihn einige Male zur Abendzeit ins Haus schlüpfen sahen. In diesem Durchhause also wohnte Madame, — welche meine Wenigkeit ans Licht der Welt brachte. Ganze Tage stand ich mir selbst überlassen, im Vorhause unserer Wohnung, und sah von dort nun Leute aller Stände durch den Durchgang trippeln, und dachte, wer nur den Weg zum Ziele abkürzet, sei es auf was immer für eine Weise, langt am Schnellsten an, und doch sagt man immer: „Der gerade Weg, der Beste." Es war die erste Bemerkung, auf die ich mir Etwas zu Gute that. Die gewöhnliche Besuchszeit meines hohen Vaters war des Abends, wo seine Gemalin im Theater oder Salon war. Kamen sodann Besuche, die seiner Person galten, so hieß es: „Der Fürst ist im Arbeitskabinette"; und die betreßten Lakeien zuckten mit der Achsel; ein Gleiches erfuhr die Fürstin. Indeß war mein Herr Papa bei meiner Mutter und kratzte einem befiederten Ungethüme, einem Bastard von Papagei, Ente und Fauthier an den Ohren, das er einst als Geschenk im Vogelbauer meiner Mutter gemacht hatte, und nun als exotisches Mobilar gar seltsam von dem Uebrigen abstach. — Zur Winterszeit bestand die Vermummung meines Vaters in einem Manteikragen, hoch über die Ohren hinauf gestülpt. War er guter Laune — so beglückte er mich mit einem Klapps auf die Wange — und hieß mich hinaus gehen. Eines Abends, ich erinnere mich noch recht wohl, war bei dem Eintreten meines Vaters eben der schwarze Pater zu Besuch bei meiner Mutter. Der Letztere wollte sich entfernen, schon griff er nach dem Hute, doch der Fürst sprach einige lateinische Worte — und der würdige Mann blieb, schmunzelnd über seinem Bauche eine Daumühle in Bewegung setzend. Bei solchen Gelegenheiten gewöhnte ich mir das Horchen an und erfuhr, daß meine Mutter gar nicht sprechen durfte; — sie hörte nur zu. Die Unterredungen meines Vaters mit dem größtentheils nachlässig barbierten Priester, waren oft ernster Art — oftmals sogar sehr laut. Eine der merkwürdigsten Aeußerungen meines hochmüthigen Vaters, die deutlich bewies, wie sehr derselbe seiner Herrschaft vertraue und die mir zeitlebens unvergeßlich bleiben wird, war folgende:

„Krieg hängt uns noch aus den Zeiten der Barbarei an. Vielleicht spricht unsere Nachkommschaft in tausend Jahren vom Kriege, wie wir Europäer vom Hexenprozesse oder vom Auto da fé."

Eine weitere: „Die Revolutionen aller Zeiten wurden größtentheils von Juristen oder andern gesetzkundigen Leuten geleitet; ich lasse daher die Rechtsgelehrten so viel als möglich Beschäftigung finden."

Meine Frau ist krank, hörte ich eines Abends meinen Vater sprechen. — Soll ich hin, Durchlaucht? frug der knechtische Diener Gottes. Es wäre mir lieb, war die Antwort des Fürsten, und der fromme Mann, dießmal jedoch weltlich gekleidet, empfahl sich. Während er mich in der Vorstube segnete — knipp er die Magd in die Wange, was vermuthlich auch eine Art Segnung gewesen war. Die Thüre des Zimmers, in welchem sich mein Vater und die Muter befand, war durch Zufall bei dem Weggehen des Geistlichen etwas geöffnet geblieben. Ich blickte in dasselbe. Meine Mutter bat so innig, ach so herzinniglich, daß es einen Stein hätte erbarmen sollen. Das Haar meiner Mutter war in Unordnung gebracht — ihre Wange fieberisch geröthet; — der Fürst, mein Vater, mit Glacehandschuhen angethan und derselben sich stets gleichbleibenden ruhigen Miene, wie sie ein so hoher Herr in allen Lebenslagen unverändert kalt und lieblos zur Schau tragen muß. Der Fürst war auch jetzt Despote .... Da klang das Abendglöcklein, daß die andächtige Menge zum Gebete ruft — er bekreuzte sich flüchtig ..... meine arme Mutter blieb unglücklich, wie vorher.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Was wir gerne wissen möchten. Wir möchten gerne wissen, ob Trieft wirklich gegen den Minister Schwarzer protestirt hat und ob er abgetreten sei.

Wir möchten gerne wissen, ob der Kaiser noch kein Vertrauen zu seinem Volke, das ihn liebt, gefaßt habe, oder ob er zurückkehren wird, wenn sein Stellvertretee nach Frankfurt geht.

Wir möchten wissen, wie Windischgrätz sich befindet, seit der Belagerungszustand in Prag aufgehoben ist, ob ihm die Luft nicht zu stark wird, und was es mit der Aufhebung der so trefflichen Milliärkommission, die die Untersuchung gegen Buquoi, Villani und Deym führet, für eine Bewandtniß hat, da wir gar nichts zu erfahren die Ehre haben.

Wir möchten wissen, ob der Deputirte Borrosch ein ärztliches Zeugniß beigebracht hat, daß er nie Gallen- oder Lederkrank war.

Wir möchten wissen, wie lange der Reichstag im dunklen schweben wird, was eigentlich seine Aufgabe sey, und ob er nicht Strafen setzt auf unnöthiges, nicht zue Sache gehöriges Reden. Man könnte so einen beträchtlichen Fond zur Unterstützung leidender und arbeitsloser Menschheit errichten.

Wir möchten wissen, was es für eine Bewandtniß mit dem friedlichen Einverständnisse zwischen Oesterreich und Frankreich hat, da die Alpenarmee in Italien einrückt. Schönes friedliches Verhältniß mit Bajonetten a la Pio novo.

Wir möchten geene wissen, ob der Pabst sich wohl befindet, ob der Minister Dobihoff nur im Parlamente an Heiserkeit leidet, ob der Kaiser von Rußland sich mehr vor der Choiera oder der Freiheit fürchtet, und ob wir endlich einen Preßprozeß zu allgemeinen Belustigung öffentlich verhandelt hören werden.

Wir möchten das alles schon lange wissen, aber — kurz wir möchten es wissen.

Correspondenzen.

Verona, am 26. Juli 1848.

Am 23. Juli gab der Feldmarschall den Befehl, aus Verona zu rücken, und wirklich begann der Ausmarsch gegen 7 Uhr Morgens, wir stellten uns gegenüber dem Heere des aus seinen Verschanzungen herausgetretenen Karl Alberts, der eine offene Schlacht zu unternehmen geneigt schien. Alles war trefflich vorbereitet, als plötzlich zu uns die Nachricht drang, der Schlachtplan sei auf heimliche, niederträchtige Weise entwendet worden. Was war zu thun; gewiß lag der ganze Angriffsplan jetzt vor den Augen des feindlichen Königs. — Verworfen mußte er werden. Da zeigte sich das große Genie Radetzky's, er entwarf bei der für den anderen Plan gestellten Masse, einen kühnen neuen, täuschte den anrückenden Feind durch anfängliches Verfolgen seines ersten Angriffsentwurfes, machte aber plötzlich eine Wendung und kam dem Feinde in den Rücken. Die piemontesische Armee, welche, lächelnd über den verrathenen Plan, genau die Gegenmaßregeln verfolgte, und sich mit Ruhe der Hoffnung auf den gewissen Sieg überließ, sah sich plötzlich umringt und betrogen. Da erfaßte sie Schrecken, und statt bei der überlegenen Anzahl zu kämpfen, kehrten sie um, und eilten in wilder Flucht davon. Die österreichischen Truppen verfolgten sie mit Raserei und Tollkühnheit, bis die großartige Niederlage, von der sich Albert schwer erholen wird, klar am Tage lag. Die Schlacht dauerte volle 9 Stunden, nämlich von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends. Die Sonnenhitze war an diesem Tage groß. Es blieben aber auch von unserer Seite bei 50 Offiziere und gegen 600 Mann von der Mannschaft todt auf dem Schlachtfelde. So hilft der Himmel auch durch Schurken einem großen, genialen Feldherrn, dem der Himmel zu Oesterreichs Wohl und Ehre noch lange das thatenreiche Leben schenken möge. L.

Reichstag

Sitzung des 30. Juli.

Durch drei Sitzungen zieht sich die Debatte über die Petition an Se. Majestät den Kaiser, und wahrlich Millionen Worte wurden unnütz in die Welt geschleudert; doch bei einer Sache von so großer unendlicher Wichtigkeit muß man jedes Wort, jede Silbe achten.

Die Vertreter der Nation fordern ihren Herrscher auf, in seine Haupt- und Residenzstadt zurückzukehren, indem nur durch diese Zurückkunft die Ruhe, der Frieden des Landes erhalten wird. Ein vom Volke geliebtes, von den Kammern geachtetes Ministerium sieht sich gezwungen, abzutreten, wenn der Monarch ihre, so wie des Volkes Stimme nicht hören will; was wird Ferdinand, der Gütige, thun? Wem wird er glauben? Kann er sich den Armen der fluchwürdigen Camarilla nicht entwinden? — Doch greifen wir der Zukunft nicht vor.

Die Abfassung dieser Petition bot viele Schwierigkeiten dar, indem der Ton, in welchen man zu dem Monarchen reden wollte, schwer zu treffen war, doch gelang es dem Abgeordneten Umlauft, den Beifall der Kammer zu erringen, die seinen Entwurf einstimmig annahm. Die Abgeordneten Neuwall, Claudi, Violand waren in ihren Bestrebungen nicht so glücklich, obwohl sich auch in ihren Petitionen manches Bemerkungswerthes fand.

Nachdem die Petition des Abgeordneten Umlauft angenommen, so wurde selbe, Satz für Satz, analisirt und angefochten, besonders machte sich Abgeordneter Borrosch bemerkbar, der in der Versammlung „den Geist, der ewig verneint" zu spielen scheint, auch Abgeordneter Pillersdorf sprach in seiner gewohnten Bureaukraten-Manier, fand aber gar keine Sympathie.

Ein langes Wortgefecht entspann sich über das Wort „Fordern". Viele hielten es zu diktatorisch, aber die wackere Linke

siegte, und die Kammer fordert in ernster würdiger Weise die Zurückkunft Sr. Majestät. Dieser Schritt ist von unendlicher Wichtigkeit für das Volk, indem es mit Vertrauen auf das Ministerium und die Kammer blicken kann, die nie unterlassen wird, die heiligen unverletzlichen Rechte des Volkes zu schirmen und zu wahren.

Oesterreich.

Wien. Erzherzog Johann hat Wien nicht verlassen, nachdem er dringend aufgefordert wurde, zu bleiben. Er sieht nur zu gut ein, daß es sich im jetzigen Augenblicke um das Glück von Millionen, um das Bestehen Oesterreichs handle.

Am 6. August soll nach Befehl des Reichsverwesers das Militär die deutsche Kokarde anstecken. Man sagt, das Militär sei nach preußischer Form nicht geneigt dazu. Nun wir wollen sehen. Der Reichsverweser wird seinen Befehlen Ehrfurcht und Nachdruck zu verschaffen wissen! Hoffen wir auf die endliche Vereinigung der feindseligen Partheien!

— Am 29. Nachts wurde die Garde bemüssigt, auszurücken, da man eine Katzenmusik bei Jelachich erwartete. Die Nacht ging aber ruhig vorüber, man dachte nicht einmal an eine Katzenmusik. Es war demnach nicht nothwendig, daß die Garde ausrückte; denn die Wiener wissen nur zu gut, auch im Feinde und Gegner das Gastrecht zu ehren.

— Auch ging das Gerücht, man wolle der Universität ein kleines katzenmusikalisches Ständchen bringen. Allein die Troubadure und Barsänger dieses edlen harmonischen Unternehmens scheinen den scharf geschliffenen Instrumenten der Studenten nicht getraut zu haben.

Wien. Der Minister im Keller. Bei dem am 25. d. M. „dem Vater des Vaterlandes Esterhazy" von den Ungarn veranstaltetem Fakelzuge gab der Minister den Herren zu verstehen, auch dem angekommenen Minister-Präsidenten Grafen Bathyanyi einen gleichehrenden Besuch abzustatten. Der Zug wollte sich, diesem Winke folgend, zu dem Hotel des Grafen begeben, als unterwegs ein Herr, der für den Grafen erkannt wurde, am Kohlmarkt in ein Haus schlüpfte. Die Ungarn wollten ihm nachfolgen, wurden aber von einem furchtsamen Hausmeister, der Unheil ahnte, aufgehalten; erst als er ihre freundliche Absicht erfuhr, ließ er sie ein, bedeutende ihnen aber, daß der Graf in dem Keller sich befinde. Das hinderte aber die Herren keineswegs, sondern sie stiegen hinab, und fanden den Minister-Präsidenten im zweiten Keller in einem Winkel gekauert. Er erklärte und entschuldigte diese Situation und seine Flucht damit, daß er wegen der Anwesenheit des Ban Jelachich besorge, die Kroaten würden auch dem Letzteren so ehrenvolle Demonstrationen bringen, was leicht zu Zusammenstössen mit den Ungarn führen könnte. Uebrigens verspreche er sich wenig von dem Vermittlungs-Versuche zwischen dem Ban und dem ungarischen Ministerium.

Pesth. Gestern ging das neu erbaute Dampfschiff „Mesznros" von Stappel nach Kroatien. Es hat eine merkwürdige Banart, 28 Kanonen, die Wände sind mit doppelten Schichten von Eisen und Korkholz gemacht, um van den feindlichen Kugeln nicht zu leiden. Eben so verwahrt sind die Räder der Maschine.

Nachrichten vom Kriegsschauplatze.

Oberst-Lieutenant Schlitter, Feldadjutant des Feldmarschall Grafen Radetzky, brachte Samstag Abends 8 Uhr die Nachricht: bei Cuzona wurde die Armee Karl Albert's geschlagen und so zurückgeworfen, daß ihr Rückzug einer Flucht zu vergleichen. — 20 Geschütze, eine Unzahl von Gefangenen blieben in Siegers Händen. Baron Welden verfolgt den Feind gegen Brescia. — Diese so entscheidende Schlacht dauerte 3 Tage.

Correspondenz der Redaktion.

Erklärung. Da eine bedeutende Anzahl Artikel für das Tagsblatt „Gold und Larve" eingesendet wurde, die wir augenblicklich zu benützen nicht im Stande sind, so ersuchen wir die P. T. Einsender, ihre Manuskripte, wenn sie im Laufe einer Woche nicht gedruckt erscheinen, in unserem Redaktions-Lokale, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262, zweiten Stock, abholen zu lassen.

Die Redakt.

Feuilleton.

Politischer Farbenkalender.

Märztage. Die blutrothen Ordensbänder des Freiheitskampfes weichen nach rasch errungenem Siege dem weißen Armband.

Geburt des deutschen Parlamentes. Der ehrwürdige Stephansdom schmückt sich wie sein Bruder in Köln mit der riesigen Trikolorfahne. — Lustig flattert das schwarz-roth-goldne Banner aus den Fenstern der Hofburg. — Die deutschen Fahnen vervielfältigen sich, Stadt und Vorstädte sind damit bräutlich geziert. Einige wohlangebrachte Katzenmusiken bewegen Klöster und hohe Herren auf ähnliche Weise ihre Sympathien an der deutschen Sachr an den Tag zu legen. Viele Tausend Ellen dreifarbiger Bänder wandern in die Knopflöcher der Wiener und auf die Hüte ihrer hübschen Mädchen.

Staatenbund oder Bundesstaat.

Erfindung der Schwarzgelben; ihre Anhänger tragen schwarzgelb mit Abwechslung bald ober, bald unter dem schwarz-roth-gold. — Aerarische Gebäude und Fabrikanten stecken neben der kaiserlichen auch die Reichsfahne aus. Aristokraten und Bierwirthe, beide aus fast gleichen Gründen, spielen alle Farben. Furchtsame tragen verschiedene Kokarden im Sack, um von ihnen nach Ort, Zeit und Gesellschaft Gebrauch zu machen.

Maitage. Die kaiserlichen Fahnen werden theils freiwillig, theils gezwungen abgenommen, selbst Kanonenkreuze schemt man sich des Bandes wegen zu tragen.

Barrikaden. Das freundliche Gold wird abgerissen und unheimlich drohend weht schwarzroth im zweifelhaften Lichte der Wachtfeuer.

Digitized by Google

Prager Wirren. Rothweiß — rothweißblau — weißrothgrün, als Zeichen slavischer Bestrebungen, sieht man aller Orten.

Johann Reichsverweser. Die deutschen Farben werden — Mode. Hüte, Uhrketten, Uniformen werden damit dekorirt. — Sie erfreuen jedes Auge — nur verbergen sich die schwarzgelben unter ihnen, indem sie unter einem deutschen Band ruhiger athmen als je.

Und so sind Kokarden und einfache Bänder als die verläßlichsten Wettergläser der Volksstimmung zu betrachten.

Aus der von der seligen Censur konfiscirten Mappe eines Wiener Poeten.

Diebisch.

1831.

Er zog das Schwert:
Die Sklaven flohen!
Und Nemesis reicht' ihm den Kranz,
Den Kranz des Helden.

Er zog das Schwert:
Die Freien standen!
Und Nemesis nahm ihm den Kranz,
Dazu das Leben.

Politische Gespräche.

1. Am Schottenthore.

A. Seit die Adeligen Wien verlassen haben, gehen alle unsere Geschäfte schlecht. —

B. Ja, du hast recht, diese verfluchten Aristokraten haben uns alle Adeligen vertrieben.

2. Am Rothenthurmthore.

X. Wir sind nicht monarchisch, denn wir haben keinen Kaiser, wir sind aber auch nicht constitutionell, denn wir haben keine Constitution, wir sind aber auch nicht Republikaner, denn wir haben einen Kaiser im Hintergrunde. Etwas müssen wir doch sein. Was sind wir denn?

Y. Weißt du, wir deutsche Oesterreicher sind Alles in Allem. Wir sind monarchisch-constitutionelle Republikaner!

Am 30. Juli fand um die Mittagsstunde im Nationaltheater Saphir's musikalisch-deklamatorische Akademie Statt. Wie Saphir's Concerte stets interessant sind, war es auch dießmal, nur herrschte der deklamatorische Theil zu sehr vor, was mehr als sonst ermüdete. Frau Rettich und Frl. Weisbach sprachen zwei ernste Gedichte mit feurigem Vortrage. Das erstere ist kräftig im Anfange und am Ende, die Mitte ist zu süß und bombastisch. Das zweite „Johann und Adine" ist eines der schönsten, poetischen Deklamationsstücke. Es erregte Jubel. Hr. Neumann deklamirte eine zeitaufspielende Kleinigkeit mit Schalkhaftigkeit. Ein Chor von Suppée „der Zopf hängt ihm hinten" konnte nicht durchgreifen. Sensation machten zwei Lieder, gesungen von Frl. Zerr. Am Schlusse kam Hr. Saphir mit seiner humoristischen Vorlesung, die treffende Pointen und einzelne schlagende Witze enthält, die zu einem wahren Gejahle von Seite des Publikums Anlaß gaben. Im ganzen dürfte die Vorlesung Etwas weniger derb sein, da namentlich über die Rohheit und Derbheit der Presse im Allgemeinen hergefallen wird. Saphir wurde von der gegen alle Gewohnheit sparsam versammelten Zuschauerzahl unzählige Male gerufen.

Am 27. Juli kam im Kärnthnerthortheater ein neues Ballet „der bezauberte Wald" zur Aufführung. Die Erfindung dieses Ballets muß dem Verfasser keine große Anstrengung gekostet haben, allein man muß der tanzenden Welt jetzt vergeben, wenn sie etwas ähnlich Schlechtes leistet, wie dieses Tagstück, denn die Politik kommt ihnen in die Füsse. Das Comitée, welches die Diktatur dieses Theaters führt, dürfte verständiger zu Werke gehen und solche Erbärmlichkeiten nicht zur Darstellung bringen. Uebrigens ist es schon genug, daß Holbein dabei ist, da läßt sich nichts Gutes erwarten. —

Bei A. Dorfmeister sind erschienen: „Politische Liebeslieder an eine Schwärmerin" von Cajetan Cerri. Das nette Heftchen enthält zwölf Gedichte, wovon das zehnte in der Reihe, welches wir hier als Muster folgen lassen, vielleicht das gelungenste ist, da sich darin das nationale Gefühl des Dichters auch in gewählterer Form ausspricht, während in den übrigen die Pointe zuweilen gesucht und die Behandlung des Verses nachlässig à la Heine ist.

Und liebst du mich, so reiche mir die Hand
Und schwöre laut, ein Unrecht noch zu sühnen:
Du wirst Italien nicht mehr schmäh'n — welch' Band
Zwingt dich, dem fremden Vorurtheil zu dienen?

Nein, ehren sollst du, ehren dieses Land,
Das aufwärts strebt im Adlerflug, dem kühnen:
Siehst du es auch an eines Abgrund's Rand —
„Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen."

Einst war's ein Grab; du konntest es verhöhnen
Das thöricht Volk, das seine Kraft verlor
In weichen Klagen und in feigen Thränen.

Doch aus dem Grab sproß jetzt das langverbannte,
Das große Selbstgefühl verjüngt hervor,
Und wieder ist's das Vaterland des Dante.

So möge denn der junge Dichter hoffen, daß diese „verwehten Blätter aus der Gegenwart", wie er sie nannte, wenn nicht selbst eine Zukunft haben, doch eine solche ihrem Verfasser anbahnen werden.

Inserate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. per gespaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächsten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerstraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr. Für die Provinzen 5. fl. 48 kr. C. M.

Verleger J. Sammer. — Druck von A. Klopf sen. und Alex. Eurich.

Digitized by Google

Gold und Larve.

Politisch-literarisches Tagsblatt.

Motto:
Weh' dem, der lügt!

Verantwortliche Redakteure: C. Hell und A. Foglar.

Nr. 13. **Mittwoch, den 2. August** **1848.**

Fragen an das Orakel über des Kaisers Rückkehr nach Wien.

Wie einst die Griechen das Orakel befragten, wenn eine große Unternehmung, ein bedeutendes politisches Ereigniß in Aussicht stand, ob ein günstiger Erfolg zu erwarten sey, so möchten auch wir das Orakel befragen? Es gibt aber keinen Tempel, keine Pithia, und wer soll diese vorstellen, wenn wir fragen? — Der Parlamentssaal ist der Tempel des Orakels, die Gesammtheit der Abgeordneten sind die Pithia, die fest und unerschütterlich, aber nicht doppelsinnig, wie Griechenlands Orakelsprüche, antworten soll und muß, auf die Fragen, die ein bangendes, edles, großes Volk an sie richtet.

Du Tempel hast deine Abgesandten abgeschickt, um des Kaisers Rückkehr nach Wien zu bewerkstelligen; diese werden fordern, wie Oesterreichs Volk ein Recht hat, zu begehren. Ihr Priester des Tempels geht hin mit besten Hoffnungen; der Himmel möge sie erfüllen. Denn ist auch in Wien schon eine Gleichgültigkeit, eine Unbekümmerniß eingetreten, ob der Kaiser komme oder nicht, sind auch die Sympathien unter uns nicht aus unserer Schuld verringert worden, da man begreifen lernte, daß Wien sich selbst beherrschen könne, und am besten weiß, welchen Weg es zu gehen habe, um das Glück Oesterreichs zu befördern, so ist doch die Frage, ob der Kaiser zurückkommt oder nicht, die größte, wichtigste, inhaltschwerste Frage in unseren Wirren, denn an ihrer Beantwortung hängt das Glück, Leben, Eigenthum von Millionen, die Zukunft von ganzen Geschlechtern, das Bestehen oder Zerfallen des herrlichen Baues Oesterreich, ja die Ruhe von Europa.

Daher Orakel, höre unsere Fragen, vorausgesetzt, daß der Kaiser, wie die Innsbrucker Bulletins lauten, gesund sey.

1. Wird der Kaiser kommen? Kommt er, nun so lichtet sich der Himmel, der jetzt mit Wolken umzogen ist; der Kaiser ist wieder unter seinem Volke, das er nie hätte verlassen sollen, und mit dem Schirme des Schutzengels, der Oesterreich bisher so sichtbar an allen Klippen vorüberführte, werden wir eine große, ich möchte sagen, die größte Nation der Welt werden.

Kömmt er aber nicht! —

2. Welche Wege gibt es dann, den inneren und äußeren Stürmen zu trotzen, die von allen Seiten mächtig drohen.

3. Wird dann, wie das dunkle Gerücht geht, durch die Abtretung des Kaisers ein neuer erstehen oder wird eine provisorische Regierung die wichtigen Geschäfte des Reiches schlichten?

4. Wird in diesen Fällen das Militär, das seinen Eid nur gegen den Kaiser zu halten sich für verpflichtet hält, ruhig zusehen und gehorchen? oder wird es endlich den Augenblick als gekommen erachten, wo es dem Treiben der Freiheitspartei ein Ende machen kann. Das Militär, das theilweise schon gegen die Verordnung wegen Ansteckung der deutschen Kokarde protestirt. Wird da nicht maßlose Verwirrung entstehen, Blut fließen, Leben und Sicherheit des Bürgers gefährdet seyn, wird sich die friedliebende Bevölkerung Wiens nicht in Partheien spalten, die zu dem unseligsten Ende, einem Kampfe des Bruders gegen Bruder führen müssen?

5. Was werden die Provinzen zu dem Vorgange sagen, werden sie sich beugen dem Beschlusse eines mächtigen Reichstages? Ist ihre Aufklärung stark genug, einzusehen, daß jetzt nur kräftige Mittel an der Zeit seyen und jeder Verzug Gefahr bringt?

6. Wie wird sich Böhmen halten? Werden die Abgeordneten, die Tag für Tag einen Vorwand suchen, zurückkehren zu können, die aus diesem Grunde eine Beleidigung von Seite eines Pöbelhaufens für eine Kränkung der Nationalität erklärten, die zwar jetzt mit der Mehrheit stimmten, nicht diese Gelegenheit ergreifen, einen uns nur halbenthüllten Plan in Ausführung bringen, sich alsdann stützend auf ihre Loyalität, ein Recht zu haben glauben, sich loszusagen von den Beschlüssen einer in Wien tagenden Reichsversammlung.

7. Wird die slavische Parthei in Kroatien schweigend die Dinge betrachten oder den Kampf fortsetzen und verstärken?

8. Was wird Rußland meinen, wird es, vielleicht zu Hilfe gerufen, nicht erscheinen in seiner kolossalen Macht, und das herbeiführen, was wir zwar nicht fürchten, aber nicht heraufbeschwören wollen?

9. Wie wird Preußen sich verhalten, wo der große König aber nicht sicher auf dem Throne ist, kann er einen Vorgang, der gegen

seine Interessen ist, dulden? Und wohin kommt es dann mit der geträumten deutschen Einigkeit?

Diese Fragen, Orakel, beantworte uns. Wir können aus diesem Dunkel schwer zum Lichte kommen, wir können nur den Schöpfer bitten, er möge die Männer, die nach Innsbruck gehen, mit seiner heiligen unerschütterlichen Kraft stützen, damit sie nicht wanken in ihrem göttlichen Berufe, daß sie keine Worte sparen mögen, das Herz des Kaisers nach seinem Wien zurückzubeingen, daß sie keine Kraft sparen mögen, die feigen verrätherischen Pläne der Camarilla muthig bis auf den Keim zu vernichten, damit wir bald mit dem Bewußtsein „der Kaiser ist in Wien" jubeln können: „Sey uns gegrüßt, großes, bewunderungswürdiges Oesterreich, du brauchst vor keinem Feinde zu beben, dich kann die Weltgeschichte nicht mehr verklären, denn die Weltgeschichte bist du jetzt selbst.

Kampfplatz für Recht und Freiheit.

Ehrengericht.

Ueber den Erfolg jener ordinären Streitangelegenheit zwischen dem Ausschuß der National-Arena und dem ehemaligen Sekretär des Josefstädter Theaters beingt bloß hin und wieder ein Blättchen die kurze Mittheilung, daß der Letztere, Herr Hafner nämlich, von dem zusammengesetzten Ehrengericht als „schuldig" erklärt wurde.

In einer Angelegenheit, womit das Straßenpublikum durch wochenlange Maueranschlagfudeleien, inmitten so ernster Ereignisse betheiligt wurde — wäre vielleicht eine würdige Endmittheilung am Platze gewesen — um so mehr abee im vorliegenden Falle — da von beiden Seiten so höchst ehrenrührige Anschuldigungen ausgingen, daß es von unerhörtem Phlegma zeigt, wie die fiegende Parthei sich damit begnügen kann, ihre Reinigung so nebenbei durch einzelne Organe vertreten zu sehen.

Ist denn gar so wenig an einer öffentlichen Meinung geiegen?

Cigarrenrauchen auf der Wache.

Jenen, die das Militärreglement nicht kennen, wollen wir in Kürze mittheilen, daß jeder Wachkommandant gehalten ist, bei was immer füe Aufzügen, Volksversammiungen u. s. w. mit seiner beihabenden Mannschaft unter das Gewehe zu treten. Daß jener Wachlommandant kürzlich, bei Gelegenheit des Trauerfestes dieses vor der Reichstagsdeputation zu thun unterließ, um so mehr, da mit dem Beispiele eine erst vor Kurzem ins Leben getretene Nationalgarde — bereits voran ging — ist daher jedenfalls ein gröbliches Dienstvergehen zu nennen — und jene weiteee Untersuchung, Appellirung oder wie man es nennen will, von Seite des Kriegsministeriums — erschien als vollkommen überflüßig; füe das Cigareenrauchen jedoch, däuchte uns, wäre ein Verweis jedenfalls angezeigt.

O Gleichheit!

Nicht genug können wir den Gleichheitssinn der Offiziere und Chargen der Gaede rühmen, sie durchstreifen den ganzen Tag die Straßen mit ihren Schärpen und Lützen, ob sie im Dienste sind oder nicht. Wie kommt das? Es besteht doch ein eigener Befehl, daß man außer Dienst ohne Abzeichen gehen solle, damit die Gleichheit hergestellt werde. Ist das ein Zeichen des Fortschrittes oder nur übel angebrachte Eitelkeit?

Reichenberg.

Das Großhandlungshaus Liebig und Comp. gibt Noten zu 10 kr. C. M. zur Auswechslung gegen Banknoten aus. Von wem ist dieses Haus ermächtigt worden, Papiergeld zu fabriziren? Werden diese Herren zur Verantwortung gezogen werden?

Fakel für das Ministerium.

Das demokratische Ministerium hat gleich im Anfange seines Wirkens gegen das demokratische Prinzip gehandelt, indem es den Vollblut-Aristokraten Grafen Rothkirch-Parthen zum Gubernialpräsidenten von Böhmen ernannte. Böhmen hat bereits den dritten Gouverneur seit den Märztagen, welcher der hohen Aristokratie angehört. Hätte das neue Ministerium nicht einem Anderen diese Stelle übertragen können, anstatt ängstlich herumzusuchen, ob im Böhmerlande ein Baron oder Graf herumspucke? Wie lange werden noch deriei Protektionen und Vorrechte dauern? Leben wir in einem konstitutionellen Staate, so müssen alle Vorrechte schwinden, wenn die Konstitution nicht zur Lüge werden soll. — Es ist traurig, wenn das neue Ministerium gleich im Beginne sich des Alten nicht entwöhnen kann. — Man versetze den Grafen Rothkirch in den Ruhestand, um die politische Sünde zu büssen.

Stadion, der Verschwender, unter Curatel!

Stadion, der Mann, der mit russischer Knute und Despotismus das Gouvernement in Polen führte, von dem jedwedes aristokratische Wort Befehl, jedes Stirnrunzeln Vernichtung, jedes Lächeln Beglückung war, ist unter das Volk gegangen, und hat erfahren, daß das Volk nicht für ihn, er aber noch viel weniger für das Volk tauge. Es besteht, stienrunzelt und lächelt sich nichts mehr! Herr Graf Stadion, das Volk stienrunzelt über ihee Anträge, beiacht und verspottet ihee Worte, und zittert nicht mehr vor ihree allmächtigen Knute. Gute Nacht, edler hochherziger Volksfreund! Was meinen Sie zu diesem undankbaren Publikum, das meint, Sie hätten Ihee Rolle schiecht gespielt, und Sie auspfeift und auslacht. Sie möchten es vernichten, doch ist es zu spät. Es war wohl eine andeee Zeit, als man Ihre Worte nicht zu deuten wagte, und sie hinnehmen mußte als Orakelsprüche. Jetzt ist's anders. Sie, Herr Graf, stehen jetzt in der Mitte von Männeen aus dem Volke, das Sie früher geringgeschätzt, verachtet, und zeigen jetzt am deutlichsten, daß Sie wohl willkührich, unüberlegt, eigenmächtig befohlen, nie aber denkend, ruhig und beglückend handeln konnten. Jetzt erst tritt Ihre Nichtigkeit und Ihre wahee Menschenfreundlichkeit an das Licht. Sie reden viel, aber was Sie reden, will wenig sagen in der guten Sache; mögen Sie sich erinneen des Satzes: Si tacuisset, philosophus montiset.

Jedoch klagen wir Sie außerdem, Herr Graf, als Verschwender an. Der abgeordnete Neuwall erklärte unlängst, daß jede Sitzung des Reichstages auf 3000 fl. C. M. komme: demnach dürfte jedes gesprochene Wort auf ungefähe 2 Kr. C. M. sich belaufen. Sie reden so viel, und dabei viel Nutzloses und Volkswidriges. Berech-

nen Sie jedes Ihrer Worte mit 2 Kr. C. M., so dürfte die Summe, die nutzlos verschwendet wird, keine unbedeutende seyn. Wir möchten darum das Ministerium gebeten haben, daß man Ihnen, Herr Graf, vom Sicherheitsausschusse einen Curatel setze, damit die Staatsgelder bei so großer Finanznoth nicht vergeudet werden. Nächstens wird noch gegen mehrere Abgeordnete diese Klage geführt werden.

Reichstag.

Sitzung des 31. Juli. Die Sitzung wurde mit der Lesung der Protokolle vom 29., 30. und 31. eröffnet. Nach einigen unbedeutenden Eingaben, wurde zur Debatte über die Geschäftsordnung geschritten.

§. 34. Der constituirende Reichstag schreitet gleichzeitig zur Zusammensetzung eines Ausschusses, welcher den Entwurf der Verfassung des Reichs, der Provinzen und Gemeinden zu bearbeiten hat.

Dieser Ausschuß wird in der Art gebildet, daß hiezu die Abgeordneten der einzelnen 10 Gouvernements aus sich, je 3 Mitglieder, daher zusammen 30 wählen.

So einfach dieser Paragraph ohne Zweifel ist, so sehr wurde er von vielen Herren Abgeordneten angegriffen, so wie mußten die Geduld der Versammlung bewundern, mit welcher sie diese Redeübungen anhörte. Der vorstehende Artikel wurde in jedes Gebiet gewaltsam hineingezerrt, so zwar, daß Hr. Abgeordneter Borrosch bis auf Ungarn und Kroatien zu reden kam. Was haben wir da der Beantwortung wichtiger Fragen zu hoffen, wenn die Herren Abgeordneten ihre uns so theuren Kräfte wegen Bagatellen zersplittern. Ein Abgeordneter, Pauli, gab der hohen Kammer sogar Geographie-Lectionen, welche auch dankbarst angenommen wurden. Man irrte von dem bestimmten Paragraphe so ab, daß sich Abgeordneter Neuwall bewogen fühlte, die Blicke der Versammlung wieder auf die Geschäftsordnung zurück zu lenken. Bei dieser Gelegenheit ließ sich der geehrte Redner durch seine politischen Phrasen dermaßen hinreißen, daß er selbst in den von ihm gerügten Fehler verfiel, und nur durch den Ruf: „zur Sache", sich aus seiner glühenden Metapher reißen ließ.

Der zweite Satz des §. 34 wurde von dem Abgeordneten Lubomirsky siegreich angegriffen, indem er wünschte, der Ausschuß möge sich nicht nach den Gouvernements, sondern nach der Volkszahl constituiren, um so allen Ungerechtigkeiten vorzubeugen. Die gut durchgefühlte und motivirte Rede des Abgeordneten fand wenig Anklang, so wie überhaupt die Kammer nur den schönklingenden Phrasen huldigt. Wie lange sollen die Vertreter tagen, wenn jede Kleinigkeit Gelegenheit zu langen Reden gibt? Wie lange soll das Volk auf seine Erlösung harren? Die Zeit ist stürmisch, und darf nicht vergeudet werden, denn die Nationen haben lang genug gewartet, und dürften jetzt bald die Geduld verlieren.

Ausland.

Amerika. In der Nähe von New-York wurde ein Meeting abgehalten, welches aus 20,000 Personen bestand. Die Verhandlungen waren drohend und energisch. Einer der Redner fragte: „Werden wir Irland noch länger von den englischen Aristokraten plündern, seine Söhne todtschießen oder transportiren lassen?" (Nein, nein.) „Wird Irland jemals durch Schwatzen frei werden?" (Niemals.) „Dann seid ihr also dafür, daß wir's mit unsern Feinden durch die Waffen ausmachen?" (Stürmischer Beifall.) „Wir müssen also sogleich einige tausend amerikanisirte Irländer hinüberschicken, die ihnen zurufen: „Die Stunde des Kampfes hat geschlagen und Amerika zieht zur Hilfe heran. Wir wollen selbst London angreifen, wo eine halbe Million Irländer leben und diese Stadt soll den Hallunken über den Kopf zusammengebrannt werden." — Es lebe das große freie Amerika!

Genua wurde durch eilf Jesuiten in die größte Aufregung versetzt. Diese Apostel der Finsterniß kamen verkleidet auf einem Dampfschiffe aus Sardinien an, und hatten dem Schiffskapitän gegen schweres Geld Verschwiegenheit anempfohlen. Die Flüchtlinge wurden vom Schiffe abgeholt und in mehreren Kutschen nach der Staat gebracht. Nur mit größter Mühe gelang es der Bürgergarde, sie vor der tobenden Wuth des Volkes zu schützen, welches sie am liebsten auf der Stelle aufgehängt hätte. Was diese Jesuiten in Genua wollten, ist nicht bekannt; da sie aber bedeutende Summen in geprägtem Golde bei sich führten (man spricht von einigen Millionen), so glaubt man mit Bestimmtheit, daß sie die unteren Arbeiterklassen aufwiegeln sollten, welche gegen blinkendes Gold zu Allem zu haben sind. Einstweilen nahm man ihnen das Geld weg und setzte sie in das Staatsgefängniß. Bis in der Nacht dauerte das Geschrei des Pöbels, welches durchaus das Standrecht üben und die Pfaffen aufknüpfen wollte.

Paris. Seit dem Februar sind in den französischen Waffenfabriken 1,200,000 Flinten für Rechnung des Papstes und der andern italienischen Regierungen angefertigt worden.

Galacz. Briefe aus Galacz melden, daß die türkischen Truppen sehr gute Mannszucht halten, dagegen wird über die Russen sehr geklagt — sie können das Stehlen nicht lassen. Der kommandirende russische General hat zwei der angesehensten Bojaren mit Ruthen streichen lassen, weil sie ihr Schlachtvieh nur gegen baare Bezahlung ablassen wollten. Hiermit fall der Credit der russischen Armee außerordentlich gestiegen seyn.

Oesterreich.

Wien. Vorgestern überbrachte eine Deputation von mehr als 1000 Brünner Nationalgarden eine kostbare weiße Fahne für die hiesigen Bürger, Garden und Studenten, welche sie theils am Nordbahnhofe, theils am Hof in der Stadt erwarteten und jubelnd empfingen. Die Uebergabe der Fahne hatte am Hof auf einer Tribune Statt, von wo ein Brünner die Begrüßungs- und Votiv-Rede und ein Jurist die Antwort sprach. Am Schlusse wurde das schöne Geschenk von einem Fenster des bürgl. Zeughauses ausgesteckt und der ganze Zug defilirte unter lautes Hochs vorüber. Am Abende zog die Bürgerwache mit der Brünner Musikbande auf.

— Die jährliche große Wallfahrt ist auch heuer wieder für den 1. August ausgeschrieben. Auch der fromme Pater Seb. Brunner arrangirt eine Prozession nach Maria an der Eiche im V. O. M. B., um für „die kath. Religion und das Kaiserhaus" zu bethen. Also auch für Erzh. Albrecht? Wer nicht gehen will, findet Wagen. Genehmigt ꝛc. ꝛc. darf auch werden. Glückliche Reise und gesegnete Heimkehr!

— Ein Selbſtmord in der Irrenanſtalt. Eine Taglöhnerin, die ſich ſeit längerer Zeit dort in Pflege befand, erhängte ſich während der Nacht in ihrer Zelle mit einem von ihren Kleidern losgetrennten Linnenſtreifen.

— Durch den Hauptſchub ſind heute 88 Individuen in ihre Heimat befördert worden.

— Am 29. Abends beſorgte man eine Wiederholung der an dem vorigen Abende am Schaumburgergrunde und vor der Favoritenlinie vorgefallenen Exceſſe. In der That begann auch eine Zuſammenrottung ſich zu bilden, indeß waren dagegen zweckmäßige Vorkehrungen getroffen; die Nationalgarde beobachtete hierbei eine ſo vortreffliche Haltung, daß alsbald die zu Exceſſen geneigte Menge ſich zerſtreute.

— Es iſt erfreulich zu ſehen, wie die Stock-Disciplin unter dem Militär abnimmt. Geſtern rückten Huſaren von Baden ein und ſangen fröhliche Lieder zum Dampfe ihrer Pfeifchen.

— Zwiſchen dem ungariſchen Miniſterium und Jelachich ſcheint doch ein friedlicher Vergleich zu Stande gekommen zu ſeyn, wenigſtens ſah man nach der Konferenz Bathiany und Jelachich Hand in Hand fortgehen und in Einem Wagen fortfahren.

Correſpondenz der Redaktion.

Erklärung. Da eine bedeutende Anzahl Artikel für das Tagsblatt „Gold und Larve“ eingeſendet wurde, die wir augenblicklich zu benützen nicht im Stande ſind, ſo erſuchen wir die P. T. Einſender, ihre Manuſkripte, wenn ſie im Laufe einer Woche nicht gedruckt erſcheinen, in unſerem Redaktions-Lokale, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262, zweiten Stock, abholen zu laſſen.

Die Redakt.

Feuilleton.

Elegie auf den Haslinger.

O Haslinger, o Haslinger,
Du wundervolles Kraut,
Dem man im ſchönen Oeſtreich
Die Bildung einſt vertraut.

Du warſt Erzieher und Profeſſor,
Du lehrteſt Graß und Klein,
Gehorſam, Glück und Wiſſen
Triebſt du der Welt von hinten ein.

O Haslinger, o Haslinger,
Du wundervolles Kraut,
Seit du uns biſt verſchwunden,
Fiel, was auf dich vertraut.

Direktor Stöger hat das Theater in der Joſefſtadt übernommen, und beginnt die Vorſtellungen mit erſtem Septembee 1848. Nach ſeinen bisherigen Leiſtungen ließe ſich Gutes erwarten. Nur möge er nicht die Oper zu ſehr bevorzugen.

La Roche, Hofſchauſpieler, gaſtirt in Hamburg, trotz allen politiſchen Aufregungen und Zänkereien, ſehr.

Oeffentlicher Dank.

Bei dem am 7. Juli d. J. im k. k. Volksgarten abgehaltenen Nationalfeſte, deſſen Reinertrag pr. 360 fl. C. M. zu wohlthätigen Zwecken für das Juriſten-Corps verwendet worden iſt, haben Se. kaiſ. Hoheit Erzherzog Johann, der Oberſthofmeiſters-Stellvertreter und Oberſthofkämmerer Graf Moritz Dietrichſtein, der Oberſtlieutenant und Adjutant bei Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzog Johann von Frosa, Baron Rothſchild, Landgraf Fürſtenberg, Hofſekretär Ritter v. Ratterheim und Kathie von Peſth, höhere Beiträge geſpendet, für die ich im Namen meiner Kameraden den herzlichſten Dank abſtatte. Ebenſo haben ſich durch ihre uneigennützige perſönliche Mitwirkung bei obgenanntem Feſte, der Hofball-Muſik-Direktor Johann Strauß, die akademiſche Liedertafel unter Leitung des Profeſſors Sulzer, der Hofopernſänger Hölzel, der Opernſänger Theodor Formes, die Muſik-Kapelle der Techniker unter Leitung ihres Kapellmeiſters Johann Mraulog, und der Hof- und Kunſtfeuerwerker Anton Stuwer den Dank des geſammten Juriſten-Corps erworben.

Dr. Alex. Heller,
Garde der 5. Comp. des Juriſten-Corps.

Beiträge für die Verunglückten der Stadt Arnau.

Herr L. O. . . . . 2. fl. C. M.

Inſerate jeder Art werden gegen eine Gebühr von 3 kr. per geſpaltene Zeile im Redaktions-Bureau angenommen, und in der nächſten Nummer des Blattes veröffentlicht.

Pränumeration wird angenommen im Redaktions-Bureau, Stadt, Wallnerſtraße Nr. 262. — Preis: Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr., monatlich 24 kr. Für die Provinzen 5. fl. 48 kr. C. M.

Verleger J. Sammer. — Druck von U. Klopf ſen. und Alex. Eurich.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z163979402

MENTEM ALIT ET EXCOLIT

Restaurierung
ermöglicht durch

Dr. Elfriede Valentin

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

Digitized by Google